Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

12. Adar 5692
19. Feber 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 8

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Heute:
Hilfe für Karpathorußland
Seite 3

A. Puniansky (London):

Blinder Alarm

Sensationen — politische Intrigen — revolutionäre Kombinationen — die Luft des Londoner Zionismus ist davon erfüllt. Man bringt gewisse Tatsachen in Zusammenhang, auch wenn keine Beziehung zwischen ihnen besteht, man konstruiert Gerüchte, in deren Mittelpunkt Palästina steht, diskutiert, publiziert, und alles das, um zu beweisen, daß eine große „Verschwörung" im Zuge ist, eine Konspiration, durch die die Balfourdeklaration abgeschafft und Erez Israel den Juden genommen werden soll. König Faisal von Irak hat sich, heißt es, mit Ibn Saud, dem Herrscher der Wahabiten verbündet, der bekanntlich sein größter Gegner ist. Und es kommt auch nicht darauf an, zu behaupten, daß auch Sidki Pascha, der Premier Aegyptens, mit Abas Hilmi, dem ehemaligen Khediven Aegyptens, Frieden geschlossen hat — wobei jeder weiß, daß die beiden Todfeinde sind. Man erzählt sogar, daß England sich mit Abas Hilmi, dem gefährlichsten Feind des Imperiums, geeinigt habe, mit jenem Abas Hilmi, der durch England seiner Würde entkleidet wurde und der auch heute noch von England mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wird. Und alle diese Tatsachen führen schließlich zu dem einzig logischen und zulässigen Schluß, daß sich England mit den Arabern gegen die Juden vereinigt hat.

Ist es Böswilligkeit oder Ignoranz, wenn sich Menschen finden, die alle diese Antipoden vereinigen und sie vor der jüdischen Welt zu einer Einheitsfront umformen, die das Programm haben soll, das jüdische Nationalheim zu zerstören? Was immer aber die Motive sein mögen, klar ist, daß ein solcher falscher Alarm für uns Juden zu den ernstesten Konsequenzen führen kann. Wenn blinder Alarm und hysterischer Lärm zu oft ertönen, dann beachtet man sie nach einiger Zeit gar nicht mehr und schenkt ihnen besonders dann keine Aufmerksamkeit, wenn es darauf ankommt.

Die Entdeckung, daß die zionistische Exekutive den Willen hat, sich mit den Arabern an einem Tisch zu treffen und zu einer Einigung zu gelangen, ist nicht neu. Dr. Weizmann hat diesen Wunsch schon vor längerer Zeit in dem sehr offiziellen Brief an MacDonald ausgedrückt. Herr Sokolow, der Präsident der Zionistischen Organisation, hat diese Bereitschaft der Zionisten bestätigt, in London und New York, in Erklärungen an die Presse und bei den verschiedensten öffentlichen Gelegenheiten. Auch Dr. Brodetsky und Dr. Arlosoroff sprechen ganz offen davon, daß eine Round Table-Konferenz wünschenswert wäre und fast alle anderen Mitglieder der Exekutive stimmen damit überein. Auch die englische Regierung neigt zu dieser Ansicht und es ist doch bekannt, daß eine solche Konferenz bisher nur aus dem Grunde nicht zustande kam, weil der Mufti und seine Freunde es abgelehnt haben, zu verhandeln, so lange das Mandat und die Balfourdeklaration nicht abgeschafft sind. Es ist ganz klar, daß man Verschiedenes unternimmt, um die Araber von diesem Standpunkt abzubringen. In dieser Richtung ist der neue High Commissioner von Palästina, Sir Arthur Wauchope, sehr aktiv und findet dabei die Unterstützung der zionistischen Exekutive. Auch gewinnt unter den palästinensischen Arabern die Ansicht an Boden, daß der Mufti nicht der Führer des arabischen Palästinas ist, nicht in seinem Namen sprechen kann und damit wird auch von Tag zu Tag die Tendenz stärker, mit den Juden zu einer Verständigung zu gelangen.

Das alles aber ist heute kein Geheimnis mehr. Warum also die Aufregung? Sie verrät eine tiefgehende Unkenntnis über das wirkliche jüdisch-arabische Problem, über die Lage im nahen Osten und die Beziehungen der arabischen Völkerschaften in den verschiedenen Ländern untereinander. Die JTA. hat eben ein Dokument veröffentlicht, welches der Mufti von Jerusalem angeblich an seine Freunde in England sandte und das eine Reihe von Vorschlägen zur Diskussion stellt. Dieses Dokument stellt die einzige Grundlage aller der Gerüchte dar, die in der letzten Zeit in der Frage des Verhältnisses zwischen Arabern und Juden verbreitet wurden und es sieht so aus, als ob die wenigsten der Panik-Macher und Lärm-Schlager dieses Dokument richtig studiert hätten. Es hat sich zunächst auch bei diesem Schriftstück nicht um ein Geheimnis gehandelt, das nicht zugänglich war und nach irgendwelchen Schwierigkeiten hätte erst aufgedeckt werden müssen. Unzählige Zeitungen haben dieses Papier wochenlang besprochen, ein mohammedanischer Journalist hat es verteilt und bis zum heutigen Tage ist noch vollkommen ungeklärt, ob es sich um ein echtes Schriftstück oder um eine Fälschung handelt oder ob nicht, wie auch die JTA. andeutet, von Seiten des Mufti der Versuch vorliegt, die jüdische öffentliche Meinung zu der Erklärung zu provozieren, sie wolle nicht weniger als einen Judenstaat. Dann hätte der Mufti die Möglichkeit, sich zurückzuziehen und zu erklären, daß angesichts dieser Haltung des Judentums eine weitere Verhandlung mit seinen Führern unmöglich sei.

Das ist natürlich nur eine Hypothese, denn wer die Persönlichkeit und die Geschichte Aba Hilmi Paschas kennt, weiß sehr gut, daß es tatsächlich möglich ist, daß von seiner Seite ein solcher Vorschlag gemacht worden ist.

Wer ist Abas Hilmi? Im Jahre 1914, knapp nach Kriegsausbruch, wurde er von den Engländern seines Thrones in Aegypten entkleidet. Offiziell hatte er allerdings den Königstitel nicht getragen, sondern nur den Titel eines Khediven, eines Vizekönigs (dieser Titel ist ein Ueberbleibsel aus der türkischen Aera.) Auf den Thron kam er im Alter von 18 Jahren und während der 16 Jahre seiner Regierungszeit hatten die Engländer in Aegypten immerwährend Schwierigkeiten. Er war im Wien des Vorkriegs erzogen worden, wo ein Prinz als Prinz galt, gleichgiltig, aus welchem Lande er kam, und seine autokratischen Grundsätze behagten den Engländern wenig, besonders als er vollständige Unabhängigkeit für Aegypten zu fordern begann und schon damals die Möglichkeit einer panislamitischen Bewegung andeutete. Abas Hilmi mußte aber nachgeben und England behielt zunächst die Oberhand. Als Lord Kitchener nach Aegypten kam, verschärfte sich der Konflikt zwischen Abas Hilmi und dem britischen Reich. Abas Hilmi gelang es, mit Hilfe deutscher und französischer Einflüsse die Stellung Englands in Aegypten ein wenig zu schwächen. Da er, wie der Mufti, das Vermögen ungeheuerer religiöser Fonds in seiner Verwaltung hatte und dazu noch das Recht besaß, unumschränkt Titel zu verleihen und zu verkaufen, wurde er sehr reich. Die Engländer erkannten rechtzeitig die Gefahren, die aus einer Vergrößerung seiner Einflußzone für sie entstehen konnten und entzogen ihm die Verwaltung der Fonds und waren entschlossen, ihn bei der ersten Gelegenheit seiner Khedivewürde zu berauben. Diese Gelegenheit bot sich im Jahre 1914, als der Krieg ausbrach und Abas Hilmi gerade zum Besuch seiner Mutter in Konstantinopel weilte. Man beschuldigte ihn, die englischen Interessen in Aegypten verraten zu haben und er mußte in die Schweiz fliehen; alle seine Güter wurden beschlagnahmt und nach langen Prozessen bekam er nur einen kleinen Teil seines Vermögens zurückerstattet. Immerhin blieb ihm eine halbe Million Pfund.

Von dieser Zeit an lebte Abas Hilmi in Europa, besonders in der Türkei, und erst in den letzten Jahren und nachdem er vollständig auf alle seine Ansprüche auf den ägyptischen Thron verzichtet hatte, wurde ihm gestattet, nach Aegypten zurückzukehren. Abas Hilmi hat aber durch diesen Verzicht seine Aspirationen auf den ägyptischen Königsthron, der jetzt von Fuad besetzt ist, in Wirklichkeit nicht aufgegeben. Er hat Bundesgenossen gesucht und gefunden — hat die Entdeckung gemacht, daß einer seiner Vorfahren vor etwa 100 Jahren Herrscher von Syrien gewesen ist und hat seine Ambitionen vorderhand auf dieses Land verlegt. Frankreich hat sich bekanntlich entschlossen, dem Beispiel Englands (Irak) zu folgen und das Mandat über Syrien abzuschaffen. Es werden Vorbereitungen getroffen, um ein richtiges Parlament einzusetzen und wie man vor einiger Zeit hörte, hatte Frankreich sogar die Absicht, König Faisal von Irak zum König von Syrien zu bestimmen. Damit war aber England nicht einverstanden und schlug die Kandidatur des Ex-Sherifen Ali, eines Bruders des Königs Faisal, vor. Hier sind aber verschiedene Schwierigkeiten aufgetaucht und die Möglichkeiten eines Thrones, der auf seinen Herrscher wartet, will Abas Hilmi wahrscheinlich ausnützen. Es bestehen Gründe, anzunehmen, daß Frankreich diese Kandidatur unterstützt und, soweit man sehen kann, bereit ist, ihn auf dem syrischen Thron zu installieren. Abas Hilmi, der ein kluger und sehr geschickter Politiker ist, will sich nun die Sympathien der an Syrien grenzenden Nachbarstaaten sichern — und das ist der Irak, Transjordanien und Erez Israel.

Die nationalistische Bewegung in den arabischen Ländern ist eng verbunden mit dem Namen des Exkönigs Hussein und seiner drei Söhne. Ehe Abas seine Kandidatur offen vorlegt, will er sich die Unterstützung der Nationalisten im arabischen Lager sichern und hat zu

Massenverhaftungen von Juden in der Slowakei

Die Fälle, in welchen jüdische Bürger in der Slowakei nach dem Muster des Falles Weißberger verhaftet wurden, weil behauptet wird, daß sie in den Herbstunruhen des Jahres 1918 als Offiziere des revolutionären Nationalrates Plünderer erschießen ließen, haben sich in der letzten Woche in erschreckender Weise vermehrt.

So wurden in Lučenec und Rimavská Sobota außer den beiden Fällen Julius Lengyel und Viktor Goldperger noch neun Bürger verhaftet, die alle Juden sind und unter dem gleichen Verdacht stehen wie Lengyel. Diese Gegend der Südslowakei ist jetzt von einer ausgesprochenen Panikstimmung beherrscht, die sich noch vertiefte, als bekannt wurde, daß von den elf Verhafteten Viktor Goldperger, der einzige Nichtjude, freigelassen worden ist. Die Namen der neun Verhafteten sind: In Lučenec: Karl Marton (Garagenbesitzer), Béla Markstein (Vertreter von Škoda), Emanuel Schneller (Kaufmann), Moritz Schlesinger (Kaufmann), Hans Kalmar (Sohn eines Restaurateurs), Josef Boros (Eisenbahner). In Rimavská Sobota: Desider Reinitz, Dr. Wilhelm Reinitz und der Notar Rudolf Füzy.

Die Untersuchung wird, wie wir erfahren, durch Gendarmerieoffiziere geführt. Die Gendarmerie weist darauf hin, daß die Verhaftungen im „höheren Staatsinteresse" vorgenommen wurden.

Die Liga für Menschenrechte hat den Slowakenführer Dr. Ludwig Bazovský aufgefordert, gegen diese Verfolgungen und Verhaftungen Schritte einzuleiten. Auch die Jüdische Partei befaßt sich mit den Maßnahmen, die getroffen werden sollen.

★

Die Angst vor dem Ritualblut-Urteil

Am 16. Feber fand in Velká Berezna die Verhandlung im Prozeß gegen die beiden jüdischen Hausierer Steinberger und Liebermann statt, die unter Anklage standen, den Kindern Kostja Vasil und Helene Bogdan Blut zu rituellen Zwecken entnommen zu haben. Die Staatsanwaltschaft, die diese Behauptung noch bis vor kurzem verfochten und sich dabei auf das Gutachten eines unzuständigen Kreisarztes gestützt hatte, war bekanntlich gezwungen gewesen, schließlich von ihrer Anklage zurückzutreten. Dagegen blieb die Privatklage wegen leichter Körperverletzung aufrecht. Der Richter wollte die Verhandlung in letzter Stunde neuerlich verschieben und hatte die Privatkläger nicht vorgeladen. Die Verteidigung erzwang jedoch die Einvernahme des Sachverständigen, des Užhoroder Arztes Dr. Toman, der in seinem Gutachten das ärztliche Zeugnis des im Vorjahr befragten ukrainischen Arztes vollkommen widerlegte und so die Hauptgrundlage erschütterte, auf der seinerzeit die Anklage erhoben worden war. Die Urteilsfällung in diesem Prozeß, der länger als ein Jahr dauert, wurde für den 15. März verschoben.

Zum Prozeß von Berezna wird uns noch geschrieben: Die Verhandlung war für den 16. Feber angesetzt. Da der von der Verteidigung geführte Sachverständige, der Kreisarzt Dr. Vaclav Thoman bis 9 Uhr vormittags des 16. Feber noch keine Vorladung hatte, telephonierte der Verteidiger Dr. Gaty dem Richter Lukacz in Berezna, der erklärte, „es habe sich etwas geändert, man brauche Dr. Thoman nicht. Wenn es nötig sei, werde man einen Arzt aus Berezna hinzuziehn." Dr. Gaty bestand aber auf der Vorladung Dr. Thomans, so daß der Richter schließlich das Kreisamt telephonisch von der Vorladung Doktor Thomans verständigte. Gegen 12 Uhr wurde der zweite Verteidiger der Angeklagten, Dr. Salamon, telephonisch davon verständigt, daß die Tagsatzung verschoben ist, da die Privatkläger nicht eingeladen worden waren. Es begab sich also nur Dr. Gaty mit Dr. Thoman nach Velká Berezna.

Auf das Drängen des Verteidigers Dr. Gaty begann der Richter die Verhandlung mit dem Verhör der Angeklagten, die neuerlich ihre Unschuld beteuerten. Dr. Thoman gab in seinem Gutachten eine vernichtende Kritik des Zeugnisses, das von Doktor Raviczs seinerzeit abgegeben worden war. Der Prozeß war somit zum Urteil reif, aber da die Privatkläger nicht geladen waren (!!) und der Staatsanwalt von der Anklage zurückgetreten war, wurde die Urteilsfällung auf den 15. März verlegt.

Zur Abwechslung Jerusalem

In der vergangenen Woche haben die meisten jüdischen Leser wohl mit Beschämung eine Nachricht aus Jerusalem aufgenommen, die ihren Weg durch die gesamte allgemeine Presse gefunden hat. Zugleich mit Meldungen über das erneute Aufflackern antisemitischer Krawalle an einigen deutschsprachigen europäischen Universitäten, wurde vermerkt, daß es auch an der Jerusalemer Universität anläßlich der Antrittsvorlesung Norman Bentwichs zu üblen Lärmszenen und Demonstrationen gekommen sei, die ein solches Ausmaß erreichten, daß sogar englische Polizei einschreiten und einige Rädelsführer — es handelt sich durchwegs um revisionistische Jugendliche — in Haft nehmen mußte. Schon einige Male haben dieselben Kreise, die diesmal die Störungen herbeiführten, ähnliche Demonstrationen gegen Lehrer der hebräischen Universität, deren politische Ansicht ihnen nicht in den Kram paßt, herbeigeführt, so gegen Hugo Bergmann vor zwei Jahren und später gegen Dr. Magnes, den Rektor der Universität. Es wurde bereits seinerzeit hier darauf hingewiesen, daß man mit diesen Methoden an der Jerusalemer Universität Assimilation übelster Sorte an Unsitten einiger von antisemitischen Gewalt- und Radaubrüdern beherrschten europäischen Hochschulen betreibe. Auch dieser neueste Jerusalemer Krawall ist ein vollkommenes Analogon eines Falles, der schon durch einige Monate hindurch in Deutschland großen Schmutz aufgewirbelt hat und von den anrüchigsten Reaktionären betrieben wird, nämlich der Quertreibereien gegen den pazifistischen Professor Dehn. In diesem Kampfe standen alle aufrichtig fortschrittlichen Menschen, unter ihnen auch die Zionisten, auf Seiten Dehns und verurteilten auf das schärfste die Art und Weise, wie hier versucht wurde, einen Kampf, der nur mit geistigen Waffen auszufechten ist, durch politischen Druck und rohe Gewalt zu entscheiden. Im Anschlusse an die Demonstrationen gegen Dehn wurden auch wieder an einigen deutschen Universitäten jüdische Hörer und Hörerinnen blutig geschlagen. Das liegt ja alles auf einer Linie. Und nun die Nachricht aus Jerusalem. In einer Zeit also, da die gesamte jüdische Studentenschaft Europas in einem ständigen Kampf gegen jene Dunkelmänner der Reaktion steht und unter Hinweis auf die absolute Verwerflichkeit ihrer Methoden Unterstützung allüberall dort sucht und findet, wo man noch Anständigkeit und menschlichen Umgang achtet, fallen ihr an der einzigen jüdischen Universität der Welt jüdische Jugendliche auf die kompromittierendste Art in den Rücken. Dagegen muß die entschiedenste Verwahrung eingelegt werden. Der letzte Zionistenkongreß hat sich in einer hart umstrittenen Resolution wegen eines Mangels nationaler Gesinnung an der Jerusalemer Universität beschwert. Es wurde nicht näher angeführt, wie der nationale Geist beschaffen sein muß, damit er Billigung jener Delegierten finde, die für die Resolution die Hand erhoben hatten. Aber alle Delegierten und die gesamte zionistische Oeffentlichkeit sind wohl eines Sinnes darin, daß die letzten Krawalle an der Jerusalemer Universität einen argen Mangel „nationalen Geistes" darstellen. Und darum unsere schärfste Mißbilligung für die Handlungsweise einer derart mißleiteten Jugend. h. l.

diesem Zwecke eine politische Reise durch die arabischen Länder unternommen. Emir Abdullah hat er 50.000 Pfund „geliehen", und dem Mufti von Jerusalem hat er das Bild eines unabhängigen Palästina in den glühendsten Farben geschildert, das nicht unter dem Joch Englands stöhnt und der Preis dafür soll die Verständigung mit den Juden sein. Denn Abas ist, wie wir schon sagten, ein kluger Politiker: Er will die Juden zu seinen Freunden haben und hat sich anderseits schon einmal mit den Engländern „verbrannt" und er hat kein Interesse daran, sie sich zu seinen Feinden in Palästina zu machen, wenn er König von Syrien werden sollte. Es ist auch möglich, daß Abas Hilmi Paschas Pläne noch weiter gehen — es scheint nicht ausgeschlossen, daß er davon träumt und darnach strebt, einen starken arabischen Staatenbund zu schaffen, dessen Herrscher er sein würde — der Kalif aller gläubigen Mohammedaner. Das ist aber für uns Juden im jetzigen Augenblick weniger interessant.

Was aber Aufmerksamkeit erfordert, wenn es wahr ist — das ist, daß der Mufti von seinem Standpunkt abgewichen ist, die Juden zu boykottieren und mit ihnen nicht zu kooperieren, und was immer das Schicksal dieser Vorschläge sein wird, die Tatsache, daß der Mufti, der exponierteste aller palästinensischen Araber, zu Konzessionen bereit ist, muß mit Befriedigung aufgenommen werden — was natürlich nicht heißt, daß die zionistische Exekutive damit einverstanden sein wird, Erez Israel in Distrikte einzuteilen, daß die Juden bereit sein werden, auf das Mandat und die Balfourdeklaration zu verzichten und sich in den „Schutz" einer arabischen Konstitution zu begeben — aber ohne Rücksicht auf diese Einzelheiten muß erkannt werden, daß wir heute auf dem Wege zu einer Round Table-Konferenz einen Schritt weiter gekommen sind, und damit einem Ziele näher, das Weizmann, Sokolow, Brodetsky, Arlosoroff, kurz alle offiziellen zionistischen Führer, erreichen wollten.

Und es ist sicher nicht richtig und klug, sich deshalb einer Panik-Stimmung hinzugeben, weil Abas Hilmi oder der Mufti sich erlaubt haben, solche Vorschläge zu machen. Die zionistische Exekutive hat bisher ebensowenig wie die englische Regierung eine offizielle Mitteilung wegen dieses Projektes erhalten. Die englische Regierung hat sogar starkes Interesse daran, Abas Hilmi in seinen Plänen zu stören und zu diesem Zwecke z. B. ist der ägyptische Premierminister Sidki Pascha eingeladen worden, nach Palästina zu kommen und die Araber Palästinas und Transjordaniens gegen Abas Hilmis Pläne zu beeinflussen. Auch Aegypten hat ein gewisses Interesse daran, denn Abas Hilmi als König von Syrien bedeutet eine ständige Gefahr für König Fuad.

Es ist außer Zweifel, daß eine Zeit kommen wird, wo wir uns mit den Arabern werden an den runden Tisch setzen und verhandeln müssen. Die lebendige Frage Palästinas erfordert das. Eine große Verantwortung und eine ernste und schwere Arbeit liegt auf den Schultern unserer Führer, wenn sie dieses Problem lösen werden und wir sollten ihre Position nicht durch Hysterie und panischen Lärm erschweren. Unsere Führer wissen sehr gut, was wir wollen und was sie wollen. Wir sollten abwarten und ihnen die Möglichkeit geben, die größte Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, mit der wir in allen diesen Jahren in Erez Israel gekämpft haben.

Die palästinensischen A.-C.-Mitglieder beraten über die Vorschläge des Ex-Khediven.

Die in Palästina wohnhaften Mitglieder des Zionistischen Aktions-Comitees traten am Mittwoch, den 17. Feber, auf Einladung des Leiters der Palästina-Exekutive der Jewish Agency, Dr. Chaim Arlosoroff, zusammen, um über die von der JTA. veröffentlichten Vorschläge des Ex-Khediven von Aegypten Abbas Hilmi Pascha betreffend eine arabisch-jüdische Zusammenarbeit in Palästina Beratungen zu pflegen. (Jta.)

△ **Lady Erleigh und Colonel Kisch in Palästina.** Jerusalem, 12. Feber. (JTA.) Lady Erleigh, die Tochter von Lord Melchett und Schwiegertochter von Lord Reading, und Colonel F. H. Kisch, der frühere politische Leiter der zionistischen Exekutive in Palästina, sind am 11. Feber, aus Aegypten kommend, in Palästina eingetroffen. Lady Erleigh begab sich in die Villa Mond zu Migdal, wo sie eine Zeitlang wohnen wird.

★ **50.000 Juden in Südafrika.** Nach den letzten statistischen Feststellungen wohnen in der südafrikanischen Union rund 80.000 jüdische Seelen, d. i. 4.3 Prozent der allgemeinen Bevölkerung. 90 Prozent der Juden wohnen in den Städten, 70 Prozent sind im Handel und 16 Prozent in der Industrie beschäftigt. Die jetzige wirtschaftliche Krisis in Südafrika hat die Juden als Handels- und Industrie-Element sehr in Mitleidenschaft gezogen.

* **Jüdische Not in Amerika. — 50.000 jüdische Arbeitslose in Chicago.** New York, 12. Feber. (JTA.) Auf der 32. Jahrestagung der Jewish Charaties of Chicago teilte der Direktor dieser Organisation, Samuel A. Goldsmith, mit, daß gegenwärtig 50.000 Juden in Chicago erwerblos sind und daß das Problem, wie man zahlreiche dieser Familien durchbringen kann, im Verlauf dieses Jahrzehnts gar nicht gelöst werden kann. Im Jahre 1931 gab es einen Tag, an dem 20.000 jüdische Personen durch die Jewish Charities betreut worden sind. Die charitativen Leistungen im Jahre 1931 haben sich gegenüber 1930 um 100 Prozent, gegenüber 1929 um 200 Prozent erhöht. Das Budget für 1931 weist ein Defizit von 166.128 Dollar auf. Zur Deckung der außerordentlichen Bedürfnisse im Jahre 1932 werden die Chicago Jewish Charities eine zusätzliche Summe von 500.000 Dollar aufzubringen haben.

Die polnische Judenheit — dem Verderben preisgegeben

Budgetdebatte im Sejm — Stellung der jüdischen Abgeordneten

(Von unserem polnischen Korrespondenten)

Nach mehrtägiger Aussprache wurde vergangenen Samstag das wichtigste parlamentarische Ereignis Polens, die diesjährige Budgetdebatte abgeschlossen. Die Stimmen des Regierungsblocks genügten zur Annahme des Budgets in allen drei Lesungen..

In der Stellungnahme der einzelnen Parteien herrschte diesmal reinliche Scheidung: alle, von den Kommunisten über die Sozialdemokraten und Bauernparteien bis zu den Nationaldemokraten und Christlichsozialen, mit Ausnahme des Regierungsblockes, stimmten gegen das Budget. Auch die nationalen Minderheiten, mit einer Ausnahme — des jüdischen Parlamentsklubs.

Der jüdische Klub zählt im gegenwärtigen, vierten polnischen Sejm sechs Abgeordnete (gegen 11 im ersten, 36 im zweiten, 19 im dritten Sejm). Polizeistaatliche Terrormaßnahmen beraubten die jüdische Bevölkerung der ihr gebührenden parlamentarischen Vertretung. Dazu kam, daß Assimilanten und Agudisten bei den letzten Wahlen für die Listen der Regierungspartei stimmten und so je zwei Delegierte in den Sejm einschmuggeln konnten, die Mitglieder des Regierungsblockes, nicht als Vertreter der polnischen Judenheit gelten können. Für ihre Stimmen lieferte der polnische „Purez" die jüdischen Gemeinden ihrer Willkür aus, wo die Herrschaften eine beispiellose Verheerung und Demoralisation angerichtet haben. Die Stellung dieser Moschkojuden zum Budget stand von vornherein fest. Obwohl die beleidigend geringe Summe von 240.000 Zloty, die das frühere Budget für jüdische Zwecke vorsah, diesmal um 40.000 Zloty gekürzt wurde, stimmten sie skrupellos dafür. Sie fanden zwar — um ihren Wählern gegenüber nicht ganz ohne Ausrede dazustehen — klagende Worte über die Benachteiligung der jüdischen Bevölkerung, gaben dann aber ihrer Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde doch etwas für die Juden tun. Bleibt nur die Frage offen, wie lange noch die jüdischen Massen sich so zum Narren halten lassen werden.

Wenn schon von dieser Gruppe nichts anderes zu erwarten war, so muß es doch Wunder nehmen, wenn der jüdische Parlamentsklub, der legitime Vertreter der polnischen Judenheit, diesmal nicht geschlossen vorging. Von seinen sechs Mitgliedern ist die Mehrheit aus Galizien, wo es der besseren Organisierung des nationalen Judentums zu verdanken ist, daß vier zionistische Abgeordnete durchgebracht wurden, während Kongreßpolen, wo zwei Drittel der polnischen Juden leben, nur zwei Abgeordnete im Sejm hat. Demgemäß steht die gegenwärtige offizielle jüdische Politik in Polen unter Führung der aus den ehemals österreichischen Teilen stammenden, gemäßigten Abgeordneten (Dr. Thon ist Vorsitzender des Klubs), denen die kongreßpolnischen Delegierten Grünbaum und Rosenblatt als Verfechter einer radikaleren, oppositionellen Politik gegenüberstehen. Die galizischen Abgeordneten wollten noch unter Führung des verstorbenen Dr. Leon Reich eine Verständigung mit der Regierung herbeiführen (die sogenannte „Ugoda"), immer in der Ueberzeugung, die Regierung werde endlich Verständnis für die Nöte und Forderungen der Juden finden. Die Grünbaum-Gruppe stand dagegen auf dem Standpunkt — und die Wirklichkeit gab ihr leider Recht—, daß jeder derartige Appell an die Regierung vergeblich sei. Von der Regierung habe das polnische Judentum nichts mehr zu erwarten, es bleibe ihm daher neben der Selbsthilfe nichts anderes übrig als der scharfe Protest gegen das ihm angetane Unrecht. Grünbaum trat für eine gemeinsame Front mit den andern nationalen Minderheiten ein, wie dies bei den Wahlen zum zweiten Sejm in dem von ihm geschaffenen Minderheitenblock zum Ausdruck gekommen war. Der Minderheitenblock flog bei den Wahlen zum dritten Sejm auf, die Juden konnten sich nicht mit den Ukrainern und Deutschen verbinden, die in Polen als staatsfeindlich angesehen werden, d. h. die Ukrainer erstreben die Loslösung von Polen, die Deutschen den Anschluß ans Mutterland. Um nicht selbst als staatsfeindlich zu gelten, enthielten sich, als der jüdische Klub im alten Sejm, damals unter Führung Grünbaums, mit den andern Minderheiten und den Kommunisten gegen das Budget stimmte, die galizischen Abgeordneten der Stimme. Unterdessen hat sich aber die Sachlage grundlegend geändert, zur Opposition gehören heute auch die Sozialdemokraten und die rechten, nationalen Parteien, denen man gewiß nicht Staatsfeindlichkeit vorwerfen kann. Der jüdische Klub hätte sich in dieser Gesellschaft nicht kompromittiert.

Dazu kommt noch eine lange Reihe gewichtiger Gründe objektiver Natur. Die Lage der polnischen Judenheit ist entsetzlich, nach verläßlicher Schätzung viel ärger als in den ärgsten Jahren des Weltkrieges. Hunderttausenden fehlt buchstäblich der tägliche Bissen. Die Steuerlast, die Handel und Gewerbe besonders drückt und sich dadurch und vor allem für die Juden nachteilig auswirkt, wird unendlich verschärft, eine unmenschliche, oft haarsträubende Praxis und eine Reihe wirtschaftlicher Maßnahmen der Regierung, Verstaatlichung, Monopolisierung, Kartellisierung, die die letzten Vermögensreste des Juden verschlingen. Wo es heute noch jüdisches Vermögen gibt, ist es mit dem Fluch der Gewißheit belastet, daß es über kurz oder lang nicht mehr da sein wird. Während die Regierung andern Schichten durch Steuermäßigungen, Kredite und sonstige Erleichterungen zu Hilfe kommt, wird der Jude auf Besserung der Konjunktur vertröstet. Rapid steigende Zahl der jüdischen Erwerbslosen — sie werden, da sie meist selbständige Kaufleute und Handwerker waren, in den offiziellen Listen nicht geführt und haben auch keinen Anspruch auf Unterstützung —, entsetzliche Verwahrlosung der Jugend, die jüdische Prostitution übersteigt stellenweise 30 Prozent der allgemeinen Zahl — das sind erschreckende Merkmale des herrschenden Verfalls.

Die Juden werden aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens ausgestoßen. Staatliche und kommunale Aemter kündigen den letzten jüdischen Beamten aus der „guten, alten" österreichischen Zeit, neue werden nicht aufgenommen. Jüdische Kinder werden nur in beschränkter Zahl in die staatlichen Volks- und Mittelschulen aufgenommen und das polnische Judentum hat nicht mehr die Mittel, um die für seine Kinder nötige Zahl von Schulen zu erhalten. Das bestehende hebräische und jiddische Schulwesen wird vom Staat mit keinem Groschen unterstützt, während die Schulen der andern nationalen Minderheiten zum großen Teil von der Regierung erhalten werden. Ja, nicht genug daran, wurde jüngst sämtlichen jüdischen Schulen das Oeffentlichkeitsrecht entzogen. Schwerer als der Numerus clausus an den Hochschulen trifft die polnischen Juden der Numerus nullus an den Fachschulen, der eine Umschichtung der jüdischen Jugend in schwerster Weise behindert. Ein neues Regierungsprojekt sieht vor, daß Arbeitskräfte nur noch durch die staatlichen Vermittlungsstellen bezogen werden dürfen, was die Verurteilung des jüdischen Arbeiters zum Hungertod bedeutet. Von dem riesigen Staatsbudget kommt der polnischen Judenheit 0.008 Prozent zugute, während sie (10 Prozent der Gesamtbevölkerung) über 30 Prozent der Steuern trägt.

Nach all dem glaubte die polnische Oeffentlichkeit, der jüdische Klub werde gegen das Budget stimmen. Doch obwohl die Erklärung aller seiner Redner in demselben scharfen Ton gehalten waren, kam es doch zu einer Spaltung. Diese kündete sich schon an, als sämtliche Parteien protestierend die Beratungen der Budgetkommission verließen und neben dem Regierungsblock nur der Vertreter des jüdischen Klubs, Abg. Rosmarin, sitzen blieb. Tatsächlich enthielten sich die galizischen Abgeordneten bei der Abstimmung über das Budget der Stimme, während Abgeordneter Grünbaum (Abg. Rosenblatt fehlte bei dieser Sitzung), einem Beschluß der Landeskonferenz der kongreßpolnischen Zionisten folgend, gegen das Budget stimmte.

Diese Meinungsverschiedenheit hat nun eine lebhafte Polemik in der jüdischen Presse ausgelöst. Dr. Thon verteidigt seine und die Stellungnahme seiner Kollegen. Gegen das Budget stimmen, hieße, der jüdische Klub wünsche eine Rückkehr des früheren nationaldemokratischen, also programmatisch antisemitischen Regimes. Da sei schon das kleinere Uebel des gegenwärtigen Systems vorzuziehen, das wenigstens den aggressiven Antisemitismus bekämpfe und die antisemitischen Unruhen, die sich im Anschluß an die letzten Universitätskrawalle übers ganze Land auszubreiten drohten, energisch unterdrückt hat. Angesichts der traurigen Lage der jüdischen Bevölkerung, zu deren Linderung die Regierung nichts getan habe, könne aber auch nicht für die Regierung gestimmt werden. Dem jüdischen Klub sei also nichts anderes als Stimmenthaltung übriggeblieben. (Aus demselben Grunde enthielt sich der Klub der Stimme, als jüngst von der Opposition beantragt worden war, der Regierung wegen der Vorgänge in Brest das Mißtrauen auszusprechen; nur Abgeordneter Grünbaum stimmte dafür.)

Demgegenüber argumentiert Grünbaum, jedermann wisse heute in Polen, daß die Juden nicht für einen „Grabski redivivus" zu haben seien. Die polnische Judenheit hat nach dem Mai-Umsturz 1926 das neue Regime hoffnungsvoll begrüßt, da ihr von den neuen Herren große Versprechungen gemacht worden waren. Sechs Jahre unbeschränkter Pilsudski-Herrschaft haben sie tief enttäuscht. Nichts wurde getan, um die Judenfrage irgendwie anzugreifen, die Judenpolitik der Nationaldemokraten besteht weiter, die Selbstverwaltungsrechte der jüdischen Gemeinden wurden vergewaltigt. Das Budget sei ein Budget der wirtschaftlichen und finanziellen Ausbeutung der Juden und dürfe nicht ohne schärfsten Protest gegen eine Regierung hingenommen werden, die die Verantwortung für die verzweifelte Lage der polnischen Juden trägt.

Die Abstimmung ist vorbei, die drei Stimmen Enthaltung (auch Dr. Thon fehlte bei der Sitzung), die eine Gegenstimme mehr, waren ja von vornherein zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Und man fragt sich, warum die Affäre so viel Staub aufwirbelt. Aber die Sache hat noch eine andere Seite.

Abg. Grünbaum hat durch seine Handlungsweise — ohne Rücksicht darauf, ob sie berechtigt war oder nicht — gegen einen Beschluß des jüdischen Klubs verstoßen und ließ sich außerdem in seiner Erklärung vor dem Sejm von seinem Temperament zu einer groben Taktlosigkeit hinreißen, indem er Dr. Thon mit dem agudistischen Abgeordneten Lewin in eine Reihe stellte. Beides ist im Interesse der Einheit der jüdischen Parlamentsvertretung aufs tiefste zu bedauern. Die Konsequenzen, die sich daraus für den jüdischen Klub eventuell ergeben können, sind noch nicht bekannt. Jedenfalls muß alles aufgeboten werden, um eine persönliche Ausartung des Konfliktes — wie seinerzeit zwischen Reich und Grünbaum — im Interesse des schwergeprüften polnischen Judentums zu vermeiden, das sich jetzt gewiß nicht den Luxus eines Führerstreites leisten kann.

✣

Der einzige Lichtstrahl, der das Düster des jüdischen Lebens in Polen erhellt, kommt aus Palästina. Rühren muß die Opferbereitschaft für unsere Fonds, wenn man sich die vorhin geschilderte Lage der polnischen Juden vor Augen hält, von denen es den meisten kaum aufs nackte Leben reicht. Der Erfolg der letzten Keren-Hajessod-Aktion, die unter Leitung von Dr. Hantke und Leib Jaffe stand, stellt dem polnischen Judentum in dieser unendlich schweren Zeit ein schönes Zeugnis aus. Es ist eine neue Art des Gebens, nicht wie für Fremde, nicht einmal so sehr für sich selbst, als vielmehr für seine Kinder, denen vielleicht dort drüben ein ruhigeres und glücklicheres Leben beschieden sein wird, als es den Eltern hier nicht vergönnt war.

A. Mandelbaum.

Nahum Sokolow in Washington

Washington, 3. Feber. (JTA.) Nahum Sokolow, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, ist am 1. Feber in Washington eingetroffen und kam schon am Tage seiner Ankunft mit einigen führenden Persönlichkeiten der Regierung der Vereinigten Staaten und der diplomatischen Welt zusammen. Er besuchte u. a. den britischen Botschafter Sir Roland Lindsey und besprach mit Oberstrichter Brandeis Angelegenheiten des American Palestine Committee, der zionistischen Politik und der zionistischen Arbeit in Amerika. Am Abend waren er und seine Tochter Dr. Celina Sokolow Gäste von Senator William King aus dem Staate Utah und seiner Gattin. Senator King hat zur Gründung des American Palestine Committee sehr viel beigetragen und war auf dem Gründungsbankett des Committee Toastmeister.

In den folgenden Tagen kam Sokolow mit dem bekannten Congreßman Hamilton Fish, Autor der prozionistischen Resolution des Kongresses im Jahre 1912, zusammen. Fish teilte Sokolow mit, daß er entschlossen sei, sich an der Arbeit des American Palestine Committee aktiv zu beteiligen.

Sokolow sprach Senator King und Congreßman Fish im Namen der zionistischen Organisation den Dank für die warme Förderung der zionistischen Sache und für ihre Bereitwilligkeit, auch weiterhin ihre Kräfte der politischen, materiellen und moralischen Förderung des Werkes zu widmen, aus.

✣

Dr. Weizmann in Südafrika eingetroffen. Kapstadt, 10. Feber. (J. T. A.) Dr. Chaim Weizmann traf am 9. Feber in Kapstadt ein, um die Keren-Hajessod-Kampagne in Südafrika zu leiten. Die jüdische Gemeinde Kapstadt bereitete ihm einen sehr warmen Empfang. Am 9. Feber besuchte Dr. Weizmann in Begleitung des Keren-Hajessod-Pioniers Dr. Alexander Goldstein den Premierminister General Hertzog und den früheren Premierminister General Smuts. Die Unterhaltung mit den beiden Staatsmännern trug einen außerordentlich herzlichen Charakter. Sowohl eGneral Hertzog als auch General Smuts erneuerten gegenüber Dr. Weizmann den Ausdruck ihrer Sympathie für die zionistische Sache und wünschten Dr. Weizmann und Dr. Goldstein besten Erfolg in ihrer Keren-Hajessod-Kampagne, die jetzt beginnen soll.

△ **Tagung der Assefath Hanivcharim.** Die Assefath Hanivcharim (Jüdische Nationalversammlung in Palästina) tritt am 22. Feber zu einer Session zusammen. Wie es heißt, werden die Revisionisten, die während der Tagung der Assefah im vergangenen Jahre diese verlassen hatten, an der neuen Session teilnehmen.

Hilfe für Karpathorußland

An die jüdische Oeffentlichkeit!

Arbeitslosigkeit und Hungersnot

treten im Osten der Republik, ihrem ärmsten und kältesten Teile, als Folgen der allgemeinen Wirtschaftslage mit besonderer Schärfe auf.

Tausende jüdischer Familien sind auf das härteste betroffen: sie sind dem Untergange preisgegeben, wenn nicht sofortige Hilfe kommt!

War das Elend des jüdischen Proletariats in Karpathorußland in normalen Zeiten groß, so ist es gegenwärtig unerträglich:

Kinder frieren in feuchten Kellerlöchern;
Eltern haben kein Brot für sie!

Hier müssen wir helfen!

Rasch und ausgiebig!
Helfen aus Menschlichkeit und Nächstenliebe.
Helfen aus Solidarität.
Helfen, die eigenen Sorgen vergessend in der Abwehr größerer Not vom anderen!

Ueber Initiative der jüdischen Partei hat sich für die Durchführung dieser gesamtstaatlichen Hilfsaktion zur Aufbringung und Verteilung das gefertigte Hilfskomitee jüdischer Frauen in der Č. S. R. für Karpathorußland gebildet, bestehend aus Vertreterinnen aller Kreise der jüdischen Bevölkerung in diesem Lande.

Wir wenden uns an jüdische Mütter! Wir rufen sie auf, sich in die Dienste dieser Hilfsaktion zu stellen.

Wir brauchen Frauen, welche sammeln!
Wir brauchen Geld, um Brot zu kaufen!
Wir brauchen Lebensmittel!
Wir brauchen Kleider, Wäsche, Schuhe!

Gebet! Helfet!

Hilfskomitee jüdischer Frauen in der Č. S. R. für Karpathorußland.

★

Sammelstellen

Geldspenden an das Bankhaus Petschek & Co. Postscheckkonto 50439 mit Angabe „Jüd. Frauenhilfe für P. K. R.

Sammelstellen für Lebensmittel, Kleider und Wäsche in Prag bei:

Frau Lederer, Praha II., Václavské nám. 63,
Frau Olga Bobasch, Praha I., Dlouhá tř. 18,
Frau Leopoldine Klein, Praha I., Dlouhá tř. 29,
Frau Vally Glaser, Karlin, Palackyho tř. 1,
Frau Mathilde Roubiček, Vinohrady, Nerudová 48,
Frau Bertha Pollak, Smichov, v Lesičku 1,
Frau Irma Herrmann, Žižkov, Chodská 6,
Frau Rosa Kunzl, Praha VII., Malá Sternberková 1254.
Frau E. Kraus, Praha VIII., Primatorská 601,
Fa. Emil Berner, Praha VIII., Drahobejlová 1019.

Wir bitten:

Für Lebensmittel- und Kleidersendungen aus der Provinz die direkten Adressen im Bureau Praha I., Dlouhá tř. 41, anzufordern. Daselbst werden gewünschte Auskünfte zwischen 9 bis 11 Uhr vormittags (Tel. Nr. 626—30) erteilt.

Weitere Sammelstellen werden noch angegeben.

Wir bitten ferner:

daß gebrauchte Kleidungs- und Wäschestücke gut erhalten sind; daß bei Wahl von Lebensmitteln auf die Orthodoxe religiöse Einstellung der Juden in Karpathorußland (koschere Fette usw) Rücksicht genommen werde. Auch mögen nur Lebensmittel gespendet werden, welche nicht dem Verderben unterliegen!

✣

Die immer dringlicheren Hilferufe von Juden aus Karpathorußland und Schilderungen ihrer mehr als trostlosen Lage in der Presse hatten die Wirkung, daß sich führende Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinschaften an Ort und Stelle begaben, um die Verhältnisse durch Lokalaugenschein zu prüfen und die Angaben von Gewährsmännern und Reportern über das Leben des jüdischen Proletariats auf ihre Richtigkeit zu untersuchen. Es schien ja unglaubwürdig, daß es auf der „glücklichen Insel", als die unsere Nachbarn links und rechts, die Tschechoslowakei gerne bezeichnen, daß es in diesem gesegneten Lande Menschen gibt, welche keine den klimatischen Verhältnissen entsprechende Kleidung und nicht einmal die primitivste Nahrung — das tägliche Brot — besitzen.

Es schien uns übertrieben, wenn Zeitungsnachrichten berichteten, daß schwangere Frauen auf bloßem Fußboden ohne jegliche Hilfe gebären, und im strengen Winter halbnackte Kinder Abspülwasser und verfaulte Erdäpfel genießen. Wir konnten es nicht glauben, konnten uns dieses elendste Elend nicht greifbar vorstellen. Und wenn wir schon an den schwer arbeitenden Wasserträger oder Flößer, an den auf kargen Verdienst wartenden Kutscher mit Bart und Pejes, an die jüdische Mutter mit der Orgelpfeifenanzahl von Kindern dachten, dann verfielen wir auf langfristige soziale Lösungen, die den Lebensstandard dieser unserer östlichen Brüder zu heben hätten. Inzwischen aber lief das Leben: Hunger, Kälte, Not!

Nun, mag es ja in der menschlichen Natur liegen, daß die Wirkung einer Vorstellung weniger mächtig und weniger nachhältig ist als die Wirkung der Tatsachen, selbst vielleicht deshalb, weil das Auge dem Herzen näher ist, als das Ohr.

Es liegt ein gewaltiger Unterschied darin, von frierenden Kindern zu hören, als halbnackte Kinder frieren zu sehen!

Und nun, nachdem die Not in Karpathorußland gesehen worden ist, wandelt sich die Passivität des Mitleidsgefühls in aktive Tatkraft. Ueberall sind Juden bereit, zu helfen und zu spenden.

Als die Führer der jüdischen Partei, ihr Vorsitzender Dr. Margulies und Abg. Dr. Goldstein von ihrer Reise aus Karpathorußland zurückgekehrt waren, wo sie mit den jüdischen Massen in direkte Fühlungnahme getreten sind, gaben sie Initiative zur Organisierung einer raschen großzügigen Hilfsaktion unter allen Juden in Č. S. R.

Auf ihr Betreiben hat sich ein großes Frauenkomitee gebildet, in welchem alle Kreise der jüdischen Bevölkerung vertreten sind; das die Hilfsaktion organisiert, durchführt und letzten Endes die Verteilung vornimmt. In Prag wird die Arbeit durch Mithilfe von Vereinen, Korporationen und Einzelpersonen geleistet, und von Abg. Dr. Goldstein durch Besprechung in den entsprechenden amtlichen Stellen unterstützt. Analog bilden sich auch in der Provinz Frauenkomitees aus Vertreterinnen bestehender Frauenvereine und Wizogruppen, welche auf Unterstützung der Herren Gemeindevorsteher und Rabbiner rechnen.

Das Komitee wendet sich in einem Aufrufe an die breiteste jüd. Oeffentlichkeit und ist überzeugt, daß es ihm diesmal leicht fallen wird, alle jene Juden, deren materielle Lage eine bessere ist, als die ihrer karpathorussischen Brüder, zu einer Spende zu bewegen.

Notizen über den Gang der Aktion werden fortlaufend erscheinen. —ip—

Die Juden und die deutsche Reichspräsidentenwahl

Unter der Ueberschrift „Deutsch-jüdische Tragik" veröffentlicht die „Jüdische Rundschau" einen Artikel „Zur Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl", in welchem u. a. ausgeführt wird:

Die letzten Vorgänge in der deutschen Politik sind so recht danach angetan, die Problematik des deutschen Judenproblems empfinden zu lassen. Im Mittelpunkt der deutschen Politik steht heute die Wahl des Reichspräsidenten. Der Versuch, eine deutsche Einheitsfront für Herrn von Hindenburg zu schaffen, ist zunächst gescheitert. Alle, die eine schwere Erschütterung des staatlichen und damit auch des persönlichen Lebens nicht wünschen und bei halbwegs stabilen Zuständen einen allmählichen Uebergang zu der unvermeidlichen Neuordnung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse erstreben, erblicken in dem gegenwärtigen Reichspräsidenten die stärkste Stütze einer günstigeren Entwicklung für Deutschland. Was nun die Juden betrifft, so ist es selbstverständlich, daß bei der heutigen Sachlage, wo als Gegenkandidat gegen Hindenburg nur ein Nationalsozialist in Frage kommt und wo die Person Hindenburgs vielleicht die einzige Sicherung gegen eine nationalsozialistische Reichsleitung ist, die Juden für Hindenburg eintreten. Sie tun dies angesichts des rabiaten Antisemitismus und der unverhüllten Drohungen der Nationalsozialisten aus einem gesunden und berechtigten Gefühl der Selbstbehauptung. Niemand zweifelt daran, daß im Falle einer Reichspräsidentenwahl dieser Art die Juden geschlossen für Hindenburg stimmen werden. Aber sobald man von jüdischer Seite über diese Sache zu reden beginnt, verändert sich das Bild vollständig. Wenn nun gerade Juden es sind, die mit so großer Ueberschwenglichkeit Hindenburgs deutsche Vorzüge preisen, so entwerten sie nur die Bemühungen, die auf die Wiederwahl des Reichspräsidenten gerichtet sind. Die Lage wird nicht verbessert, sondern beträchtlich verschlechtert, wenn nun gerade die als „Judenpresse" bezeichneten Organe so tun, als ob der einzig mögliche Patriotismus nur auf ihrer Seite wäre und als ob sie diejenigen Schichten repräsentierten, die Fleisch vom Fleische Hindenburgs sind. Wenn etwas geeignet ist, die Chancen Hindenburgs beträchtlich abzuschwächen, dann ist es dieses jüdische Eintreten für ihn. Bei dem heutigen Geisteszustand des deutschen Volkes können Juden diesen Gesichtspunkt nicht außer acht lassen.

Aber nicht nur aus diesem Grunde wäre eine Zurückhaltung von Juden zumindest dort am Platze, wo keine Nötigung zu Deklarationen besteht, wie z. B. in jüdischen Organisationen; auch aus Gründen des Geschmacks und der Würde müßten sie sich eine gewisse Reserve auferlegen. Wie schon erwähnt, zweifelt niemand, daß bei einer Wahl die Juden für Hindenburg stimmen würden. Aber der Kampf um nationale Symbole, der zwischen Hindenburg und den anderen rechts und ganz rechts stehenden Kreisen heute in unterirdischem Ringen ausgetragen wird, ist derart, daß die jüdische Stimme dabei schweigen muß. Es steht außerhalb der Macht der Juden, durch öffentliche Diskussionen ihre Entscheidungen mitzuformen. Unter Ignorierung der Judenfrage mit ahnungsloser Naivität heute als Jude in der Politik agieren zu wollen, ist eine Selbsttäuschung, die kaum begreiflich ist und jedenfalls zu unerwarteten Ergebnissen führt, als der Absicht der betreffenden Personen oder Gruppen entspricht. So schwer es fällt, für uns Juden bleibt nichts anderes übrig, als auch in solchen Momenten aus einer ehrlichen Besinnung auf unsere eigene Lage von neuem Erkenntnisse in die Tiefe der Judenfrage zu gewinnen. Dieser Gewinn ist der einzige, den uns die Betrachtung der heutigen Verhältnisse bringen kann, und die Einsicht, die wir — nach dem Irrtum eines Jahrhunderts — in diesen bitteren Tagen erwerben, kann uns befähigen, unsere Kräfte zu einem großen positiven Werk zu sammeln, das allein die unerträgliche und tragische Situation des Galuth überwinden kann.

Der Premierminister Südafrikas wohnt dem Weizmann-Bankett bei.

Kapstadt, 12. Feber. (JTA.) Die große Keren-Hajessod-Aktion in den Ländern der südafrikanischen Union wurde am 10. Feber in Kapstadt mit einem Bankett zu Ehren von Chaim Weizmann und Dr. Alexander Goldstein eingeleitet, bei dem 6200 Pfund für den Keren Hajessod aufgebracht wurden. Der Veranstaltung wohnten neben einer großen Zahl führender Persönlichkeiten des südafrikanischen Judentums auch eine Anzahl nichtjüdischer Politiker bei, an der Spitze der Premier der südafrikanischen Union General Hertzog und der frühere südafrikanische Premier und Führer der jetzigen Opposition General Smuts, der bekanntlich als Mitglied des britischen Kriegskabinetts die Balfour-Deklaration mit unterzeichnet hat.

Das hebräische Gymnasium in Mukačevo

Es vergeht kaum eine Woche, da nicht des Munkaczer hebräischen Gymnasiums in der „Selbstwehr" Erwähnung getan würde. Und doch weiß man bei uns im Westen recht wenig von der Bedeutung dieser Anstalt. Ich hatte vor einem halben Jahre Gelegenheit, sie, die Lehrer, die an ihr wirken, die Schüler und überhaupt Munkacs kennen zu lernen.

Abgesehen von den kleinen, kaum erfaßbaren Unterschieden innerhalb der einzelnen Gruppen der Munkaczer Juden, besteht klar und unüberbrückbar — wie es heute noch scheint — der abgrundtiefe Gegensatz zwischen den orthodoxen und den (volks)-bewußten Juden. Hier das klare Streben nach nationaler und kultureller, nach sozialer Erneuerung, dort das fanatische Festhalten an nationaler Assimilations-Sucht und kulturell-finsterem Mittelalter, an Aberglauben und Herdenrituell. — Munkacz hat ungefähr 26.000 Einwohner, davon ungefähr 12.000 Juden auf engem Raum. Ununterbrochen stoßen die Gegensätze zusammen, bald offen, dann erfahren auch wir hier davon, meist aber im aufreibenden Kleinkrieg. Die kleine Schar der zionistischen Vorkämpfer ist oft die Zielscheibe der ärgsten Verleumdungen von seiten der Orthodoxen.

Es gibt aber in Munkacz eine große Anzahl bewußter Juden-Zionisten; für die ernste aufbauende politische Arbeit, für Aufklärung und kulturelle Erneuerung kommt nur eine kleine Schar von Männern in Betracht, die oben „Vorkämpfer" genannt wurden. (Natürlich abgesehen von den Männern und Frauen, die ihre Arbeit in den Dienst der sozialen Hilfe stellen.) Diese Vorkämpfer gruppieren sich um Dr. Chaim Kugl, den Direktor des hebräischen Gymnasiums.

Was dieser umfassend gebildete, grundgescheite, ganz jüdische Mensch, dieser liebe und edle Mann an jüdischer Aufbauarbeit geleistet hat, läßt sich kaum verstehen, wenn man das Munkaczer Mittelalter nicht aus eigener Anschauung kennt. Aber deutlich und klar wird das Wirken dieses Mannes aus der sprechenden Tatsache und Wirklichkeit des Munkaczer hebräischen Gymnasiums.

Nicht nur ideelle, auch materielle Hindernisse stellten sich diesem Werke in den Weg; heuer ist die Schule schon bis zur Oktava geführt, eine hebräische Volksschule ist vorgebaut, die Schule ist im eigenen Gebäude; die Schule lebt und bildet immer mehr den Mittelpunkt des zionistischen Lebens in PKR. und das Zentrum der jüdischen Renaissance.

Die Schule ist organisiert als ein Reformrealgymnasium mit hebr. Unterrichtssprache. Der Stundenplan entspricht also dem eines hiesigen RRG., aus praktischen Gründen, zum Teil auch, weil die Zahl der hebräisch sprechenden Lehrer, die in der ČSR. unterrichten dürfen, noch nicht zureicht, werden aber einige wichtige Gegenstände nicht in der Unterrichtssprache, sondern in der tschechischen Sprache unterrichtet. Weiter ist an Aeußerlichem noch zu erwähnen, daß die Schüler für die Turnstunden den Turnsaal einer tschechischen Mittelschule benützen müssen, weil das hebräische Gymnasium noch keinen eigenen besitzt.

Wir wenden uns nun der Betrachtung der Unterrichtsgegenstände zu, die durch den Umstand, daß die Schule eben „hebräisch" ist, ein bestimmtes Gepräge haben. Als ersten: Religion! Wie gestaltet sich in einer Mittelschule, die national jüdisch ist, der Religionsunterricht? Die Frage wäre schon interessant, wenn eine solche Schule z. B. in Prag existierte, um wieviel mehr, da sie sich in Munkacz befindet! Ich will versuchen, diese Frage in Form eines Gespräches zu beantworten, wie es sich in Wirklichkeit auch abgewickelt hat:

„. . . Wie unterrichten Sie aber Religion?"

„Sie dürfen sich unter unserem Religions-Unterricht ja nicht das vorstellen, was man bei Ihnen in Böhmen so nennt. Unsere Religionsstunde stellt sich eine ganz andere Aufgabe und hat auch einen anderen Zweck zu erfüllen. Die Schüler kommen aus Familien, in denen das tägliche Leben sie von klein auf selbst in den jüdischen Gebräuchen, in den Gesetzesvorschriften der Thora und des Talmuds, in den Gebeten und rituellen Vorschriften unterweist. Jeder der Jungen, aber auch jedes der Mädchen kennt im Detail das, was bei Ihnen den „religiösen" Teil des Religions-Unterrichtes ausmacht. Bleibt also die biblische Geschichte und der Unterricht im Hebräischen. Die hebräische Sprache ist ein Unterrichtsgegenstand für sich, wie bei Ihnen Deutsch oder Tschechisch. Wir haben nun Gelegenheit, im Religionsunterricht eigentlich jüdische Geschichte zu betreiben und wir nützen diese Gelegenheit; diese Stunden werden fast zur wichtigsten Disziplin der Schule. Die Geschichte unseres Volkes vom Urbeginn bis zum heutigen Tage, ein hohes Lied von Denken und Dulden. Die Schüler lernen ihr eigenes Volk kennen, seine kulturelle, seine innere, seine äußere politische Geschichte, das Auf und Ab, Freiheit und Knechtschaft, Untergang und Auferstehung, das Martyrium der geistigen Nation, Renaissance und Ziel."

„Das ist wunderbar. Aber zugegeben, die große moralische Schulung durch die Erkenntnis der Geschichte gerade unseres Volkes, wo bleibt die Sittenlehre, wo die bewußt moralische Erziehung, die der Religionsunterricht doch bezweckt?"

Die Antwort auf diese Frage führt uns zu der frohen Erkenntnis, daß unser hebräisches Gymnasium in Munkacs nach den besten Prinzipien der modernen Pädagogik geleitet, eine im besten Sinne moderne Schule ist. Hier zeigt sich, daß die von staatswegen gegebene Form nichts, die Qualität des Leiters und der Lehrer einer Schule alles ist. Bevor wir uns jedoch mit dieser Sache befassen, will ich noch kurz einen anderen Unterrichtsgegenstand, nämlich „Hebräisch", besprechen. Er umfaßt selbstverständlich zuerst das Studium der Grammatik. Hand in Hand damit geht das Studium der Uebungslektüre. Darnach — von Klasse zu Klasse fortschreitend — wird er immer mehr zur Geschichte des mittelalterlichen und neuzeitlichen hebräischen literarischen Schaffens. Dieser Unterrichtsgegenstand ist in innigem Zusammenhang mit dem Religionsunterricht. Hier bildet die wesentlichste Stütze des Unterrichtes die Lektüre des hebräischen Schriftwerkes des Altertums. Großartiges — politisches wie kulturelles — Erkenntnisgut wird den Schülern vermittelt, bildet ihren Kopf und ihr Gemüt, sie werden Juden, sie werden Menschen.

So bietet sowohl der Religionsunterricht wie auch der Hebräischunterricht für die seelische Durchbildung der Schüler eine unerschöpfliche Quelle. Ergänzt, — wie ich oben angedeutet habe, — wird nun diese Erziehung durch die bewundernswerte Verfassung der Schule. Nehmen wir das Urteil vorweg und setzen wir voraus, daß jeder der Leser aus eigener Anschau-

Zionistische Tribüne

M. Y. Ben-Gavriel (Jerusalem):

Proklamatorische Wege zionistischer Politik

Der Grundfehler der revisionistischen Denkweise ist der irrige Glaube, daß man aus der Erkenntnis des Seienden das zu Sollende ableiten kann.

(Nach einem, den Marxismus betreffenden Ausspruch Hendrik de Mans.)

Sehr geehrter Herr Dr. Martin Lichtner!

Der Zufall, daß ich letzthin Ihren Artikel „Neue Wege zionistischer Politik" zur Hand bekam, veranlaßt mich, diesen Brief gerade an Sie zu richten, wiewohl er mit gleicher Berechtigung an eine fast unabsehbare Reihe Ihrer Parteigenossen gerichtet werden könnte.

In den letzten Jahren hatte ich immer öfter Gelegenheit, Artikel und Referate über Reden von Revisionisten zu lesen, die mich im wahrsten Sinn des Wortes erschütterten. Nicht ihres meritorischen Inhalts wegen, soweit ein solcher überhaupt vorhanden war, denn diesen programmatischen Inhalt lehne ich aus der restlosen Ueberzeugung von seiner Sinnlosigkeit ab, sondern der Form wegen, dieser bombastischen, hysterischen und letzten Endes aller politischen Klugheit diametral entgegengesetzten Form wegen, welche es mir immer schwerer macht, die Autoren dieser Aeußerungen ernst zu nehmen. Immer wieder erkannte ich, daß es einfach ist, leichtfertige Proklamationen in die Welt zu setzen, wenn man das Wesen der Proklamation nicht erfaßt hat, wenn man nicht weiß, daß nur der proklamieren, seinen Willen als Imperativ verkünden kann, der in der Lage ist, die Proklamation an die bereits eroberte Festung anzuschlagen. An diese Tatsache konnte sich der Revisionismus nicht halten, da ja weit und breit keine eroberte Festung vorhanden war — es sei, man nenne einen Kongreß, auf dem man der Mehrheit den Willen der Minderheit, an das grundlegende ewige Ethos der Minderheit vergessend, aufzwingen wollte, eine eroberte Festung —; trotzdem: die Proklamationen häufen sich weiter, in Paris, in Warschau, in London — in Palästina ist man ein klein wenig zurückhaltender, seit Herr Weisl seine Jagdgründe verlegt hat — und nun proklamieren auch Sie, verehrter Herr Zeitgenosse in Prag. Wäre dieser proklamatorische Zionismus eine ernsthafte Kampfwaffe, bei Gott, der Judenstaat — den der Revisionismus als Surrogat des Geisters ersehnt — würde sich im Norden bereits beiläufig bis Spitzbergen und im Süden bis Tasmanien erstrecken. Amerika wäre unser und in Atlantis würde Jabotinsky als Großmufti residieren.

Die großmächtigen Sätze haben aber einen Fehler: sie üben zumeist nur eine Oberflächenwirkung aus, und zielen, demagogisch, selbst im Unterbewußtsein demagogisch, wie alles, was sich den wohl bewußten, aber nicht bedachten Tatsachen entzieht, auf die kritiklose große Masse, auf Romantik und auf Bequemlichkeit im Denken. Der schöpferische Mensch, auch in der Politik, hat niemals proklamiert, ehe er am Ziel stand. Es sei denn, er wollte Propaganda — Propaganda um jeden Preis! — treiben, um seinem Willen ein Organ zu schaffen. Und hier, hier glaube ich den Sinn des revisionistischen Proklamationsterrors zu finden (wenn auch nicht seine Ur-Sache). Da der Revisionismus die einzige fascistische Bewegung unsrer Tage ist, die jeder Art geistiger Begründung entbehrt, ja, ihr so ablehnend gegenübersteht, wie etwa der deutsche Nationalsozialismus in den ersten Tagen seiner Existenz — (seither hat er ja eine große und ernsthafte Literatur geschaffen) —, muß er weiter proklamieren, um vor den letzten Rudimenten des Geistes, die in jeder Masse in Form von Sehnsüchten vorhanden sind, bestehen zu können. Wer nun erkennt, daß die Wirkung einer Propaganda nicht so sehr von der Richtigkeit der Argumente — Argumente lassen sich ja von jedem halbwegs fixen Massenpsychologen jederzeit erzeugen —, sondern von der seelischen Veranlagung der Empfangenden abhängt, wie auch von den im psychologischen Moment richtig eingefangenen Enttäuschungen, wer dies erkennt, kann selbst mit der Behauptung, daß eins und eins sechs ist, erfolgreich Propaganda treiben. Dies ist Jabotinsky, dem Mann mit der großen Ehrlichkeit, dem Mann der unglaublichen Fähigkeiten, dem Mann aber ohne Humor, dem Mann des hypertrophierten, also antisozialen Geltungstriebes und auch seinen weit kleineren, aber ebenso humorlosen Folgern nicht entgangen. Sie haben durch Papier und durch Worte eine Organisation aufgebaut, eine Organisation von Menschen, die — Jugend und wieder wieder Jugend bis in die Sechziger — der Romantik bedürfen, die sich assimilieren müssen an die zur Zeit in Europa gangbaren Götter und die durch den unbarmherzigen Ablauf der Geschichte aus ihren, von Herzl bis Balfour geträumten Wunschträumen herausgeschleudert, nun einer polar entgegengesetzt orientierten, traumlos-nüchternen Realität gegenüberstehen. Hier braucht man Fahnen, Uniformen, Rufe, Fanale, aber keinen Geist und auch keine minutiöse Arbeit des Tages.

Ich kann verstehen, daß der irgendwie berechtigte nationale Abwehrrausch der im Krieg unterlegenen Völker Europas auf die in Europa lebende und in quasieuropäischen Denkkategorien sich bewegende jüdische Jugend seinen Zauber auswirkt und sie dem Revisionismus, dieser merkwürdigen Blüte jüdischer Assimilationsfähigkeit an die Grundlagen und an die Methoden europäischen Kampfstils, zuführt, aber ich kann nicht verstehen, daß dieses Spiel der Proklamationen ins Uferlose fortgesetzt wird. Ein denkender Mensch — ich will damit durchaus niemandem nahetreten — muß doch eines Tages erkennen, daß der Gang der Geschichte sich durch Aufrufe in Gazetten oder von der Rednertribüne herab nicht beirren läßt, wenn hinter diesen Worten nicht halbwegs brauchbare Gedanken stehen. Oder will am Ende ein ernsthafter Mensch behaupten, daß es halbwegs brauchbare Gedanken verrät, wenn eine fast manische Umkehrungspolitik getrieben wird, die sich, mit veränderten Vorzeichen, sklavisch in den Bahnen der Majorität hält, eine Volkszählung zu boykottieren, weil die Majorität für die Zählung ist, gegen eine eiserne Mauer zu laufen, nur weil die Majorität auf dem Standpunkt steht, man werde den Schädel in späterer Zeit, bei geänderter politischer Situation — wenn diese Mauer vielleicht wanken wird — wieder gebrauchen können? Nein, Verehrtester, dies heißt nicht, schöpferisch sein, das heißt nicht, verantwortlich sein, das heißt, wollen wir ohne Höflichkeit diesen Bastard aus jüdischer Sehnsucht und sozusagen europäischer Methode beim richtigen Namen nennen: das heißt getarnte Impotenz.

Man kann in einem kurzen Zeitungsartikel nicht die Grundlagen des Revisionismus, der eine notwendige Zeiterscheinung, eine der symptomatischen Aeußerungen des diesem Zeitgeist zum Opfer fallenden Judentums ist, erklären und deuten. Aber was man kann und was man als verantwortlicher Publizist von Zeit zu Zeit tun soll, ohne Rücksicht auf innerpolitische Sentimentalitäten, ist, zu warnen und den Sinn für Verantwortlichkeit zu wecken. Dies ist auch die eigentliche Ursache dieses Briefes an Sie, sehr geehrter Herr Doktor, der Sie einen Artikel nicht für die Schublade Ihres der Oeffentlichkeit nicht zugänglichen Schreibtisches, sondern gerade für diese Oeffentlichkeit geschrieben haben, welcher in bemerkenswertem Maß jugendliche Begeisterung an Stelle von Verantwortlichkeit setzt.

Ich will auf die erste Hälfte des Artikels nicht weiter eingehen, weil mich einerseits die Anwürfe der großen Revisionisten gegen den kleinen Weizmann bereits langweilen und weil es anderseits nicht mein Geschäft ist, die Politik der offiziellen zionistischen Partei zu verteidigen. Aber worüber einige Worte zu sagen Sie mir gestatten werden, ist die geradezu orgiastische Proklamation im letzten Teil Ihres Aufsatzes. Sie kämpfen dort gegen England, obwohl England noch nie in [illegible] kämpft hat. Gut. Es haben schon vor Ihnen Leute gegen England gekämpft, aber alle diese Leute haben auf einem Posten gekämpft, der mit Verantwortlichkeit unterminiert war. Sie aber, irgendwo fern von der Front, weit von Palästina, weit von den Realien des Zionismus, weit von dem schweren Leben, das man in Palästina führt, weit von den Erkenntnissen, die man sich ausschließlich durch dieses Leben erwerben kann — es muß nicht Palästina, es kann irgendeine englische Kolonie sein — und weit von jeder Gelegenheit, dem Wort die Tat folgen zu lassen, in anderer Weise als durch den gelegentlichen Nichtankauf einer aus England stammenden Kravatte, Sie erklären für uns Krieg gegen England. Sie fordern uns auf, keine Straßen für England zu bauen — als ob wir je in die Lage gekommen wären, über diesen Straßenbau zu entscheiden —, Sie fordern uns auf, Englands Gesetze nicht zur Kenntnis zu nehmen, uns mit den 350 Millionen Hindus — es sind übrigen nur 220 Mill., wenn Sie gestatten — zu vereinigen und verlangen noch überdies etwa zwanzig Dinge von uns, die in der Frontperspektive, Sie werden es mir schließlich zugeben, anders aussehen, als in der Perspektive des begeisterten Zeitungslesers. Sie unterliegen dem Fehler aller verschobenen Perspektive: Sie überschätzen uns und unterschätzen England. Letzteres aber erst seit kurzem. Warum? Nicht weil England uns in schwere Lage versetzt, nicht weil England partout statt jüdischer lieber englische Politik macht, sondern weil die verantwortliche Leitung, die ihre Geschäfte nicht den Revisionisten übergibt, nicht Harakiri machen will, um dem jüdischen Volk in Palästina ein schönes und ergreifend in die Historie eingehendes Heldenbegräbnis zu versorgen. Ich versichere Sie, daß Ihr Führer in Warschau anders gesprochen hätte, wenn er für die Geschicke des Zionismus verantwortlich wäre. Sie wollen uns in die Rolle neuer Makkabäer drängen, ohne zu bedenken, daß diese Makkabäer damals nur gegen eine Front zu kämpfen hatten und daß diese Makkabäer damals die Idee des Judentums vertraten, welche etwas durchaus anderes ist als die Idee des Revisionismus, der noch niemals dafür gezeugt hat, daß im Judentum Religion und Nation identisch sind.

Mein sehr verehrter Herr Doktor: Politik ist kein Schattenspiel von Schwarz und Weiß, in dem der Teufel schwarz und sein Widerspiel weiß ist. In der Politik gibt es Nuancen und Uebergänge — und es gibt auch Bluffs. Eines solchen bedienen sich neuerdings sogar die Revisionisten. Sie wollen — wen weiß ich nicht — mit siebzehn Millionen Juden, mit 17 Millionen Zündhölzern bluffen. (Ich habe nie geleugnet, daß Jabotinsky ein Meister im Finden glänzender Tropen und einprägsamer Schlagworte ist.) Aber, wir sind ja unter uns, das ziemlich gut informierte England weiß ganz gut, daß von diesen 17 Millionen nur ein sehr geringer Teil Interesse an Palästina hat. Es gibt 17 Millionen Zündhölzer, aber was helfen sie, wenn sie keinen Phosphorkopf haben? Einerseits. Und anderseits: die wenigsten der mit Phosphorkopf versehenen Zündhölzer liegen gerade neben einem englischen Pulverfaß und würden, wenn sie aufflammten, nutzlos, um einer schönen Geste willen, die letzte Chance, ihr Leben nämlich, das Leben der 160.000 oder 180.000 Zündhölzer in Palästina vertun. Haben Sie dies überlegt, als Sie in die Schreibmaschine stießen?

Ich nehme an, daß Sie mich nun für einen Parteigänger englischen Kolonialimperialismus erklären werden. Nein, ich bin es nicht, ich bin überhaupt kein Parteigänger, denn der Panasiatismus, den ich in allen meinen Büchern und Aufsätzen vertrete, ist keine Partei — als der Revisionismus mehr als englandfreundlich war, war ich der Verräter und Romantiker! —, aber ich habe als politischer Publizist etwas gelernt. Ich habe gelernt, die Politik Englands, wie jede nichtjüdische Politik, aus der Perspektive seiner Träger zu beobachten, wenn auch, ohne sie, wie im vorliegenden Fall, von meinem, vom jüdischen Standpunkt, gutzuheißen. Was ich als meine jü[illegible]sche Aufgabe betrachte, ist, die Dinge von ihrer Vertarnung zu befreien, so die 17 Millionen Zündhölzer auf ihre richtige Menge zu reduzieren und schließlich darauf aufmerksam zu machen, daß noch vor der eisernen Wand, an der man sich den Kopf zu hoffnungslosem Brei — Knochen mit oder ohne Gehirn — zerquetscht, einiges zu erledigen wäre. In erster Linie, ohne alle Politik, bitte, zu erledigen wäre, scheint mir die innere Mission zu sein: ein immer wieder erneuter Versuch, ohne Proklamationen, den jüdischen Menschen in Palästina jüdischer zu machen, den Zionismus mit Zion wieder in Verbindung zu bringen, die persönlichen Opfer, die wir bringen, bewußt zu gestalten, die verlogene Heldenromantik zum Teufel zu jagen, die Assimilation auch an Europa durch die Erkenntnis von der spezifischen Andersartigkeit unsrer Entität zu brechen, das Gefühl für Solidarverantwortlichkeit an die Spitze des Lebens zu setzen und so weiter in dieser Linie. Ich weiß nicht, ob dies ein neuer Weg im Zionismus ist, aber ich bin sicher, daß er schwieriger ist, als Brücken nicht zu bauen, die kein Mensch uns bauen läßt oder „Englands Söhnen und Vasallen Spitäler zu verwehren", die sie nie in Anspruch nehmen. Es ist kein Weg der Proklamationen, sondern ein Weg gegen die eiserne Wand unsrer rasenden Unvernunft.

Vergessen Sie nicht: es geht ums Ganze, ums Judentum, nicht um die Wiederholung einer Geschichte, die schon da war, es geht um ein ethisches Postulat, das im Judentum begründet, ausgesprochen, aber noch nicht durchgeführt wurde. Wenn Sie die eingangs zitierten Worte des religiösen Sozialisten de Man, die dem Marxismus gelten, auf den Revisionismus übertragen, werden Sie mich verstehen.

Verleumdung Max Liebermanns durch den „Angriff". Berlin, 11. Feber. (JTA.) Der von Dr. Goebbels redigierte „Angriff" zitiert unter der Ueberschrift „Landesverräterische Umtriebe im Hause Liebermann" einen angeblich von der französischen Wochenschrift „Gringoire" wiedergegebenes angebliches Gespräch zwischen dem Franzosen Raymond Recouly und dem Präsidenten der Akademie der Künste Max Liebermann. Danach berichtet der Franzose im „Gringoire" folgendes: „Ich (Liebermann) hoffe fest, daß Frankreich im gegebenen Augenblick eingreifen wird. Sie haben ein mächtiges Heer im Elsaß stehen. Zögern Sie ja nicht für den Fall, daß Hitler die Macht ergreifen sollte, dann das Rheinland wieder zu besetzen! Dieses ist die wörtliche Wiederholung dessen, was mir der deutsche Schriftsteller sagte." „Angriff" knüpft an diese Wiedergabe die folgende Bemerkung: „Vielleicht richtet Herr Minister Groener nun sein Augenmerk auf das Haus Liebermann, in dem offenbar unverhüllt landesverräterische Pläne ausgeheckt werden, die, wenn Recouly richtig berichtet — das Infamste auf diesem Gebiete übertreffen." Dagegen erklärte Professor Max Liebermann: Die Mitteilung ist von A bis Z erlogen. Ich weiß von den Vorgängen nichts. Ich habe zwar einen französischen Journalisten empfangen und ihm meine Bilder gezeigt, über Politik habe ich mit ihm nicht gesprochen, geschweige denn die mir unterstellten Aeußerungen getan. Die Unwahrheit der vom „Angriff" gemeldeten Behauptung geht schon daraus hervor, daß in der Notiz von einem „deutschen Schriftsteller" die Rede ist. Ich bin ja nicht Schriftsteller. Ich habe an die Blätter, die die Notiz brachten, Berichtigungen gesandt."

★ **200 amerikanische Juden nach Palästina abgereist.** 200 amerikanische Juden haben sich in diesen Tagen nach Palästina eingeschifft. Die Mehrheit derselben wird sich dauernd in Palästina niederlassen, um dort Orangenplantagen anzulegen, während die übrigen nur als Touristen reisen.

---

ung oder durch andere das Verhältnis des Führers einer Jugendgruppe zu den Gliedern seiner Gruppe kennt, dann können wir sagen: Das Munkaczer Gymnasium ist ein in Schulform umgegossener Bund „Blau-Weiß". Die Schüler einer Klasse, die Gruppe, die gemeinsam sich freuen, gemeinsam arbeiten will, der der Klassenvorstand der „Führer" ist, der ihr den Weg zeigt. (Der hebräische Name für Klassenvorstand, der im Munkaczer Gymnasium gebräuchlich ist, entspricht dem deutschen Worte „Führer".) Wie im „Blau-Weiß", so gibt es auch hier regelmäßige „Heimabende" — Sichot. Wozu dienen diese nun? — Kurz und jüdisch gesagt: Hier wird geklärt! Schüler und Klassenvorstand kommen zusammen, es ist der schönste Tag der Woche. Ereignisse der Woche, aus der Klasse, aus der Schule, aus der Stadt werden besprochen; es wird Gericht gehalten über das Verhalten einzelner Schüler (Richter sind die Schüler), es wird nach Gut und Böse gefragt, es wird von Leid und Freude gesprochen. Die ganze, unermeßliche Fülle des Lebens und der Fragen, die es zu lösen gibt, müßte ich nennen und noch die Phantasie und die besonderen Sorgen der Schüler in den einzelnen Altersstufen zu Hilfe nehmen, und noch könnte ich nicht dem Niveau dieser Sichoth gerecht werden. Hier wird bewußt und doch ganz unaufdringlich sittlich erzogen. Hier ist es, wo frohe, tätige, reine Religion gelehrt und gelebt wird. Darum verstehen wir, wenn als größte Strafe am Munkaczer Gymnasium der Ausschluß von einer Sichah oder mehreren Sichoth verhängt wird. Glückliche Kinder, die in eine solche Schule gehen dürfen! Man muß sie auch gesehen haben, wie sie die Lehrer lieben. Für die Lehrer bedeutet diese Form des Unterrichtes gewiß eine große Belastung, aber sie birgt in sich soviel Freude und Genugtuung, daß sie wenigstens ideell reichlich entschädigt sind. Und Direktor Kugl hat Glück in seinen nächsten Mitarbeitern; besonders einen möchte ich mit Namen nennen: Professor Izakovicz; bei all seinem Wissen und Können, bei aller anstrengenden Arbeit und trotz der vielen Sorgen, ein ewiger Blau-Weißer, ewig der Jugend-Führer, einer der ersten Helfer Dr. Kugls in der zionistischen Arbeit.

Um meinen Eindruck von der Schule, als wäre sie umgegossener „Blau-Weiß" noch mehr zu erklären, will ich noch folgendes anführen: Die Schulfeste! Man kann sich keinen Begriff davon machen, wie begeisternd schön, wie erhebend sie sind! Da lebt Juda, da in diesen hebräischen Gesängen, im hebräischen Sprechen, in den lustig blinkenden gescheiten Kindern, da lebt das jüdische Volk. Ich habe bedauert, daß ich nicht Hebräisch verstehe, aber trotzdem habe ich, als ich der Schul-Purimfeier beiwohnte, einen unauslöschlichen Eindruck mitgenommen, einen Eindruck von der Stärke und vom Lebendigsein unseres Volkes." — Ein kleines Beispiel für die Beweglichkeit der Kinder: Sie sangen bekannte hebräische Lieder; da kam irgend jemand in den Saal, den sie plötzlich mit Schalom begrüßten, aber aus dem Gruß wurde ein Lied, dessen Text nur „Schalom" war; ich kann es nicht genug deutlich schildern wie herrlich dieses neue jüdische Leben ist.

Wir haben die Schule nur vom Standpunkt des sachlichen Unterrichtes, vom Standpunkt der Erziehung, vom Standpunkt des jüdischen Lebens aus betrachtet. Es bliebe noch viel zu schreiben übrig, wovon ich das Wichtigste noch hervorheben will.

Für die Frage des Verhältnisses der Schüler zur Schule muß ich, um gerecht zu sein, noch folgendes anführen: Nach dem oben Gesagten scheint es, als wäre das Experiment restlos geglückt, der Gegensatz zwischen Schule und Schüler, wie er immer und überall besteht, restlos beseitigt. Nun, mit unseren Schulverhältnissen verglichen, kann man das auch ruhig behaupten. In Wirklichkeit hat sich zwischen den Schülern der oberen Klassen und der Leitung der Schule doch eine gewissen Gegensätzlichkeit herausgestellt; die Schule kann doch die außerschulige Jugendbewegung nicht ersetzen. Dies ist im allgemeinen eine bekannte Sache, verdient aber doch in unserem speziellen Falle eine besondere Beachtung, da ja die Munkaczer Schule derart einer Jugendbewegung nahe kommt. Daß sie sie trotzdem nicht ersetzen kann, ist gerade in Munkacz verständlich, wo die Jugend zwischen so vielen Lagern wählen muß, und wo sie einmal von der religiösen Autorität ganz oder zum Teil wenigstens emanzipiert, jede Aeußerung und sei es der wohlwollendsten Autorität schon als gegensätzlich empfindet. Die Schule muß aber auf jeden Fall ihre Autorität wahren. Trotz der geschilderten Einschränkung ist die Schulverfassung unserer hebräischen Schule in Munkacz ein leuchtendes Beispiel und keine staatliche Anstalt der Tschechoslowakischen Republik kann sich mit ihr messen.

Weiter ist als wichtig anzuführen, daß die Schule prinzipiell in religiösen Dingen neutral ist; eher jedoch pro als kontra, besonders aktiv aber in der Förderung traditioneller Gebräuche und dergl., die mehr und mehr nationalen Charakter annehmen. (Uebrigens glaube ich — ich bin darüber nicht genau informiert — daß der hebräischen Volksschule ein Cheder angeschlossen wurde, wodurch dem Wunsche vieler Munkaczer frommer und zugleich bewußter Juden nachgekommen wurde.)

Da bei uns der Prozentsatz jüdischer Schüler mit gutem Fortgang sehr groß ist, wäre es sehr interessant, vergleichendes Zahlenmaterial aus einer rein jüdischen Schule zu bekommen. Soviel mir bekannt ist, sind in dieser Hinsicht noch keine Zählungen vorgenommen worden und es wäre zu jüdisch-selbstbewußt, wollte man ein höheres Durchschnitts-Niveau einer jüdischen Schule von vornherein annehmen; übrigens fehlt wahrscheinlich ein geeignetes karpathorussisches Vergleichsobjekt.

Zum Schluß: Neuer Geist weht in Munkacz. Neues stolzes, volksbewußtes Judentum wird erzogen; mit nächstem Jahre gehen die ersten Absolventen an die Hochschulen und wir werden mit Interesse die Wege dieser hebräischen Maturanten verfolgen. Sicher ist, daß nach einer sol[illegible]en Erziehung jeder junge Mann oder jedes Mädchen, die diese Schule verlassen, für immer Jude, aufrechter, echter Jude bleibt. Wie könnte jemand, der durch acht Jahre hindurch von jüdischem Wissen und jüdischer Kultur gehört hat, abtrünnig werden! Wie leicht ist das hingegen möglich für einen Jeschiwah-Absolventen, der in die Welt hinaus kommt!

Unerfreuliche Nachrichten aus Munkacz füllen die Spalten der Zeitungen, finstere mittelalterliche Geschichten! Hier, von unserer stolzen Schule sollen sie und wir erfahren, die ein Jungbrunnen ist, nicht nur für uns Juden in der Tschechoslowakischen Republik, sondern für unser ganzes Volk.

Dr. G.

Jüdische Wanderungen

Die Wanderbewegungen spielten im modernen jüdischen Sozialleben eine außerordentlich bedeutsame Rolle. Während der letzten fünfzig Jahren haben rund vier Millionen Juden ihre Wohnländer verlassen, das sind 35% ihrer durchschnittlichen Seelenanzahl in diesem Zeitraum. Die Juden sind also eines der intensivsten Wanderungsvölker, nur von den Iren werden sie übertroffen. Es ist darum nur natürlich, daß sich mit dem Wanderungsproblem nicht nur die Praxis der Fürsorge, sondern auch die jüdische sozialökonomische Forschung eingehend befaßte. Besonders beschäftigten sich mit dieser Frage die poale-zionistischen und die bundistischen Theoretiker; im Jahre 1913 veröffentlichte der Genfer Professor Hersch sein berühmtes Buch „Le Juif errant d'aujour'd'hui", das heute noch als Standardwerk Geltung hat. Hersch untersucht eingehend die Ursachen der starken Auswanderungstendenz und beschreibt die Merkmale der jüdischen Auswanderer; seine Polemik gegen die Zionisten-Sozialisten gehört zu den schwächsten Partien des Buches. Kurz darauf veröffentlichte Kaplun-Kogan seine Studie über die Wanderungen der Juden; von späteren Arbeiten sind besonders die Artikel Lestschinskys bedeutsam. Die Einwanderungssperre in den Vereinigten Staaten nach dem Weltkrieg unterbrach jenen großen Wanderungsstrom und stellte das ganze Weltwanderungsproblem auf eine neue Basis. Es ist nun nicht nur für die Theorie, sondern auch für die Praxis der jüdischen Hilfsorganisationen von großer Bedeutung, zu untersuchen, wie sich das jüdische Wanderungsproblem durch diese Neugestaltung verändert hat und welche neuen Aufgaben den Hilfsorganisationen erwachsen. Dieser Aufgabe unterzog sich Dr. Michael Traub, der schon vor einigen Jahren eine Schrift über jüdische Wanderungen publiziert hatte, in einer dankenswerten Studie. (Michael Traub, Jüdische Wanderbewegungen vor und nach dem Weltkriege. Jüdischer Verlag, Berlin 1930.) Traub faßt vorerst die Ursachen für die starke Emigrationstendenz folgendermaßen zusammen: Jüdische Elemente fehlen nahezu in den primären Produktionsstadien, sie konzentrieren sich im Handel und einigen Handwerkszweigen. Da sie keinen genügenden eigenen Konsumentenkreis haben, sind sie auf nichtjüdische Kunden angewiesen. Die rasche Entwicklung eines nichtjüdischen Händler- und Mittelstandes beraubt die Juden ihres Marktes und treibt sie zur Auswanderung. Die immer schärfer werdende Quotengesetzgebung der Vereinigten Staaten trifft die Juden besonders hart, denn diese Gesetzgebung ist ja besonders gegen die süd- und osteuropäische Einwanderung gerichtet. Die Jahresquote beträgt gegenwärtig (abgesehen von der augenblicklichen Suspendierung) 10.341 Seelen für ganz Osteuropa.

Wir wollen nun kurz darlegen, welches die wichtigsten Merkmale der jüdischen Auswanderung vor dem Kriege waren, wobei wir uns auf die Einwanderungsstatistiken der Vereinigten Staaten stützen. Die jüdische Einwanderung ist fast immer eine definitive, die Rückwanderung betrug vor dem Kriege nur 7.14% und ist die geringste von allen amerikanischen Einwanderungsvölkern. Der definitive Charakter ihrer Wanderung hat zur Folge, daß die jüdischen Einwanderer den größten Prozentsatz an Kindern und den zweitgrößten an Frauen (nach den Iren, bei denen zahlreiche Mädchen als Hausgehilfinnen auswandern) aufweisen. Die geringe Rückwanderung der Juden ist nicht etwa auf ihre besonders gnüstige Situation in Amerika zurückzuführen. Ihre Löhne sind gemäß den Erhebungen der Emmigrantion Commission von 1919 niedriger als die der westeuropäischen Arbeiter; ziehen wir aber ihre größere Belastung mit Familienangehörigen in Betracht, so ergibt sich, daß ihr Familieneinkommen sogar nicht höher ist als das der Polen und Slowaken, die eine sehr große Rückwanderung aufweisen. Der definitive Charakter der jüdischen Emigration ergibt sich also aus der Hoffnungslosigkeit ihrer europäischen Situation.

Sehr interessant ist die Berufsschichtung der jüdischen Auswanderer; sie weisen nämlich den größten Prozentsatz gelernter Arbeiter unter allen Nationen auf (68.19% aller erwerbstätigen Juden). Die Berufsschichtung der Auswanderer ist wesentlich verschieden von der Berufsschichtung der Galuthjuden; die Luftmenschen, deren Not die größte ist, haben eben auch im Einwanderungsland wenig Aussichten. Aber auch diese gelernten Arbeiter haben eine spezifisch jüdische Zusammensetzung; nahezu 40% davon sind Schneider, weitere 20% gehören anderen Zweigen des Bekleidungsgewerbes an. Auch hier dringen die Juden nicht in die primären Produktionsstadien ein. Merkwürdig ist der hohe Prozentsatz von Analphabeten, der mit 24.86% höher ist als bei den Slowaken und Griechen, trotzdem Kenntnis der jiddischen Schrift berücksichtigt wird. Die Erklärung ist in der mangelnden Bildung der Frauen zu suchen, bei denen das Analphabetentum siebenmal stärker vertreten ist als bei den Männern.

Die Veränderungen in den Merkmalen der jüdischen Einwanderung zeigt sehr instruktiv Traubs oben erwähntes Buch. Die Rückwanderung nimmt weiter ab. Der Prozentsatz der Frauen und Kinder nimmt wie bei allen anderen Völkern zu, handelt es sich doch vielfach um Nachzügler der Vorkriegseinwanderer. In der Berufsgliederung ist ein Sinken des Anteils der gelernter Arbeiter zu verzeichnen, besonders stark sinken die Schneider, wogegen die Angehörigen der freien Berufe sogar absolut zunehmen, da sie zum Teil außerhalb der Quote stehen (bes. Rabbiner). Stellten die Juden vor dem Kriege in sieben Kategorien der einwandernden gelernten Arbeiter die absolute und in neunzehn Kategorien die relative Majorität dar, so sind sie 1928 in keiner mehr in absoluter und nur in einer Kategorie (Kürschner) in der relativen Majorität, was vor allem auf das Sinken des Anteils der Juden an der Gesamteinwanderung zurückzuführen ist. Leider gibt es keine statistischen Untersuchungen über die Lage der Juden in den Vereinigten Staaten, die einen Vergleich mit den Ergebnissen der Immigration Commission von 1910 ermöglichen würden. Traub behandelt auch die jüdische Auswanderung nach Kanada und Argentinien und zeigt, wie hier infolge des agrarischen Charakters dieser Länder die Wanderfrage in das Problem der Berufsumschichtung mündet. In einem eigenen Kapitel zeigt er den anders gearteten Charakter der Palästinawanderung auf. Die jüdischen Binnenwanderungen in Sowjetrußland behandelt er leider nicht; hiefür gibt Ruppin im ersten Band seiner „Soziologie der Juden" interessante Daten. In der Wanderungspolitik sind die Juden natürlich an möglichster Freizügigkeit interessiert; in diesem Sinne nahmen auf dem Londoner Weltwanderungskongreß 1926 sowohl die Vertreter der Poale Zion (Berl Locker und Ben Zwi) als auch des Bund (Hersch und Alter) Stellung, ähnlich Ben Gurion auf der Arbeiterkonferenz des British Empire 1930. (Sieh J. W. Brown, Das Wanderungsproblem und die Arbeiterklasse 1926; Ben Gurion, Anachner uschchenenu, 1931.)

h. h.

Wochenschau

Studentenunruhen in Jerusalem

Jerusalem, 11. Feber. (J. T. A.) Die am 10. Feber nachmittags an der hebräischen Universität zu Jerusalem stattgefundene Antrittsvorlesung des früheren Oberstaatsanwalts Palästinas Norman Bentwich, der zum Inhaber des Weizmann-Lehrstuhls für internationales Recht und Frieden an der Universität ernannt wurde, ist durch Revisionisten erheblich gestört worden. Die Revisionisten brachen bei Erscheinen von Bentwich in feindliche Rufe gegen ihn aus, warfen Stinkbomben, riefen: „Nieder mit Bentwich, er möge dem Mufti Frieden predigen!" usw. Die Störung war von einigen Führern der revisionistischen Jugend, unter ihnen Achi Mayer, arrangiert worden. Nachdem der Tumult etwa eine Viertelstunde gedauert hatte, erschien Polizei und verhaftete zwölf der Ruhestörer. Die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency, Dr. Chaim Arlosoroff, Dr. Maurice B. Hexter und Dr. Berkson, die der Vorlesung beiwohnten, bemühten sich, die wie wild sich gebärdenden jungen Leute zum Schweigen zu bringen. Die Revisionisten riefen: „Entfernt die Polizei aus dem Saale!" Der Kanzler der Universität Doktor J. Magnes versprach, die Polizei zum Verlassen des Saales zu bewegen, wenn die Führer der Tumultuanten sich verpflichten, für Wiedereinkehr der Ruhe zu sorgen. Schließlich trat Ruhe ein. Norman Bentwich, der diesen Vorgängen ruhig zuschaute, nahm nun die Vorlesung auf und sprach eine Stunde lang über die Aufgabe seines Lehrstuhls. Als er mit dem Vorschlag endete, Jerusalem zum Zentrum der Weltfriedensbewegung zu machen, spendeten ihm die mehr als 600 Zuhörer enthusiastischen Beifall.

Der Kanzler der Universität Dr. J. Magnes veröffentlichte nach Beendigung der Vorlesung von Bentwich die folgende Erklärung: „Ich bedaure es unendlich, daß sich heute nachmittag aus Anlaß der Antrittsvorlesung des Herrn Bentwich an der hebreäischen Universität in Jerusalem, der Stadt des Friedens, Zwischenfälle solcher Art ereignen konnten. Ich habe sofort eine Untersuchung über Ursache und Urheber der Störung angestellt und kann auf Grund derselben feststellen, daß es sich bei den Störenfrieden nicht um Studenten der Universität, sondern um Eindringlinge, die nicht Studenten sind, handelt. Ich erachte er als von Wichtigkeit, daß dies der Oeffentlichkeit in Palästina und im Auslande zur Kenntnis gebracht wird."

✣

Im Zusammenhang mit der revisionistischen Demonstration bei der Antrittsvorlesung Norman Bentwichs an der Hebräischen Universität in Jerusalem am Mittwoch, den 10. Feber, ist ein schwerer Konflikt zwischen der Leitung der Universität und dem revisionistisch gesinnten Teil der Studentenschaft ausgebrochen. Am Tage, bevor Bentwich seine Antrittsvorlesung hielt, verbreiteten revisionistische Studentengruppen Pamphlete mit schweren Angriffen auf Bentwich. Da von der Leitung der Universität ein ursächlicher Zusammenhang zwischen diesen Pamphleten und der Demonstration bei Beginn der Vorlesung von Bentwich angenommen wird, hat das Disziplinargericht der Universität vier einer revisionistschen Studentengemeinschaft angehörende Studierende als Verbreiter der Flugschriften für ein ganzes Jahr aus der Universität verwiesen. Zehn Mitglieder der nicht anerkannten revisionistischen Gruppe Hulda wurden für das gegenwärtige Semester verwiesen.

Der Fonds des Aufbaus

Von der Arbeit des Keren Hajessod

Vor der Aktion in Kaschau. In Kaschau werden die letzten Vorbereitungen für die diesjährige Keren-Hajessod-Aktion getroffen, die am 21. Feber mit einer großen Veranstaltung eingeleitet wird. Bei diesem Meeting sprechen über „Judentum in Krise und Aufbau" Dr. Otto Abeles, Wien, und Dr. Hugo Herrmann, Brünn. Am 21. Feber findet auch eine Sitzung des Keren-Hajessod-Komitees in Kaschau statt, welches die Arbeit vorbereitet hat und leiten wird. Das Komitee besteht aus den Damen und Herren Henrik Kreiß (als Vorsitzenden), Frau Toni Winkelsberg, Dr. S. Földes und Eugen Atlas. Außer der großen öffentlichen Veranstaltung finden mehrere kleine Veranstaltungen statt, über die noch berichtet wird.

Die Prager Aktion geht weiter. Die Aktion des Keren Hajessod in Prag hat weit um sich gegriffen und bisher schöne Erfolge erzielt. Insbesondere ist hervorzuheben, daß sich ein Kreis freiwilliger Mitarbeiter gefunden hat, der durch Besuchsarbeit und Interventionen den Gedanken des Keren Hajessod in die jüdische Oeffentlichkeit trägt, die von ihm bisher noch wenig berührt wurde. Vermerkt werden muß die starke Anteilnahme von Kreisen der Prager Logen, Bruderbünde und der Wizo-Damen an der Aktion.

Das Judentum Palästinas für den Keren Hajessod. In den ersten zwei Monaten des neuen Arbeitsjahres in Palästina, d. h. bis Jänner 1932, sind trotz der schwierigen Situation im Lande, die insbesondere einen Teil der Beamtenschaft oer Agency-Institutionen und der Schulen berührte, etwa 200 neue Zeichner für den Keren Hajessod gewonnen worden; insgesamt haben augenblicklich 2100 Personen Verpflichtungen für den Keren Hajessod auf sich genommen. Die Bareingänge des Keren Hajessod im Lande selbst sind beträchtlich gestiegen.

Die hebräischen Schulen in Palästina wieder eröffnet.

Jerusalem, 10. Feber. (J. T. A.) Der Verband der hebräischen Lehrer Palästinas hat beschlossen, die vom Waad Leumi gemachten Vorschläge zur Beilegung der Differenzen zwischen den hebräischen Lehrern und der Exekutive der Jewish Agency anzunehmen und den Lehrern zu empfehlen, den Unterricht an den Schulen sofort wieder aufzunehmen. Nachdem infolge des Lehrerstreiks die Schulen mehr als vier Wochen lang geschlossen waren, wurde am Mittwoch, dem 10. Feber, der Unterricht an allen Schulen wieder aufgenommen.

Von den Streitfragen blieb eine einzige noch unberücksichtigt, nämlich die Frage, ob auch für die Streikperiode die Lehrergehälter zu zahlen sind. Die Entscheidung über diese Frage wurde auf einen späteren Termin verschoben.

Der ägyptische Ministerpräsident in Jerusalem.

Jerusalem, 10. Feber. (J. T. A.) Der ägyptische Ministerpräsident Sidki Pascha ist in Begleitung mehrerer führender Mitglieder seiner Partei, der Aegyptischen Volkspartei, zu einem kurzen Besuch in Jerusalem eingetroffen. Den Großmufti und seinen Kreis, die mit der ägyptischen Wafd-Partei, die die Volkspartei scharf bekämpft, verbunden sind, hat dieser Besuch in eine gewisse Verlegenheit gebracht. Es heißt, daß Sidki Pascha und sein Kreis ihren Aufenthalt in Palästina und Syrien dazu benutzen werden, den Einfluß der Wafd-Partei, den sie für schädlich halten, zu schwächen.

Premierminister Sidki Pascha wurde vom High Commissioner, General Arthur Wauchope, im Regierungshause feierlich empfangen. In der Begrüßungsansprache knüpfte Wauchope

---

S. Schneur:

Die Juden von Schklow

Autorisierte Uebersetzung von A. M.

(Fortsetzung.)

3.

Doch die viereckigen, weißen Stückchen ließen ihm keine Ruhe mehr.

Ein Jahr darauf kam in Vetter Uris-Haus ein dritter Sohn mit Glück zur Welt. Jerachmielke wurde er genannt und bekam eine alte christliche Pflegerin. Wohl an die sechzig war sie, hatte hellgraue Augen und trug den Kopf nach weißrussischer Art in ein rotes, türkisches Tuch gebunden. Allen sagte sie du, selbst Vetter Uri. Ihren Pflegling stopfte sie mit Brei und Milch, bis er ohne Atem blieb. Sie küßte und verhätschelte das Kind, wie ihr eigen Fleisch und Blut, und fluchte dabei auf ihre Schwiegertochter, die sie aus ihrem eigenen Hause vertrieben habe, so daß sie auf ihre alten Jahre das Dorf verlassen mußte, wo sie geboren, den Garten, wo sie schon als Kind Zwiebel und Gurken gesetzt. Und jetzt — gute Menschen! Jetzt muß sie bei Fremden in Dienst gehen, bei Juden ...

Die Alte pflegte Welwel vom Markt Aepfel mitzubringen und ihn bei jeder Gelegenheit bei Vetter Uri zu vertratschen. Welwel zahlte mit gleicher Münze, gab ihr Barches und Branntwein, warf ihr alte Schuhe an den Kopf und rief noch im Weglaufen „Alte Hexe"!

Oft gerieten beide in tiefe Gespräche über „unser Gott und euer Gott". Sie zeigte Welwel ein altes kupfernes Kreuz, schön ausgelegt mit blauen Steinchen, ein Erbstück von ihrer Urgroßmutter, die auf Wallfahrt ging, bis nach Kiew zu Fuß. Zitternd berührte Welwel das Kreuz mit einem Finger. Schnell holte er dann Vaters Tefillin, erklärte ihr — so nehme man den Riemen ab — so lege man es um den Kopf — so, sieht sie? Dann krempelt man den linken Aermel auf — schaut sie zu? Die Alte nickte mit dem Kopf, ohne auch nur ein einziges Wort zu verstehen und folgt Welwels Tun mit Bewunderung und Mißtrauen wie einem Schwarzkünstler.

„Aha, aha", stimmt sie zu.

Dann berührt auch sie scheu das große „Schin", schnalzt mit der Zunge und fragt geheimnisvoll: „Ist das euer Kreuz?"

Sonntag kommt Mikita, ihr Sohn. Ein hochgewachsener, magerer Bauer, mit vorstehenden, glänzenden Backenknochen und dicker Nase. Das erste, was man von ihm sieht, sind zwei riesige Nasenlöcher, dann erst zwei kleine, wässerige Aeuglein.

Seine mit Fetzen umwickelten Füße, sein breiter Gruß bringen in Uris Haus den Geruch von Stall, Fellen, Pfeifentabak und Acker. Muhme Feige rümpft die Nase, Vetter Uri steckt sich sofort eine Zigarette an. Nur Welwel zieht die Luft mit zitternden Nasenflügeln ein. Er kann den Sonntag kaum erwarten, wo Mikita kommt, in seinem braunem Schafpelz mit dem hellen Fleck am Rücken; gern streichelt er die Achselstücke, hart von Regen und Schnee, gern kräuselt er mit beiden Fingern das weiche Fell ...

Mikita nennt die alte Pflegerin „Mutter" und lockt ihr jedesmal ihren Wochenlohn ab. Dabei bekreuzigt er sich unaufhörlich und schwört die heiligsten Schwüre und spuckt weit aus und schlägt sich an die Brust mit seinen roten Fäusten, bis die Alte ihre paar Groschen still vor ihn hinlegt. Kaum ist er aber weg, bricht sie los und verwünscht ihn und sein Weib, die verhaßte Schwiegertochter, mit den wüstesten Flüchen.

Den Tee, den man Mikita vorsetzt, trinkt er nur aus der Untertasse. Krampfhaft hält er sie mit beiden Händen fest, als wollte sie ihm jemand wegziehen, und ohne sie vom Tisch zu heben, schlürft und schleckt er den Tee wie ein Hund, läßt schnaufend den Zucker im Mund zergehen und wischt mit dem grobleinenen Hemdärmel den Schweiß vom Gesicht. Von der Barches beißt er solch riesige Stücke ab, daß Welwel jedesmal eine Gänsehaut den Rücken hinabläuft.

Dann rückt er das Glas weg, scharrt die verstreuten Krumen in die Hand und schüttet sie in den Mund. Jetzt ist er gut gelaunt. Zieht seine Pfeife mit dem langen Bambusrohr hervor, stopft sie langsam, winkt Feiwke zu sich, Welwels fünfjährigen Bruder, und bittet ihn um ein Streichholz. Der Kleine steht erschreckt und verschämt da, steckt den Finger in den Mund und versteckt sich dann, laut weinend, hinter der Mutter. Mikita will ihn beruhigen und versucht es jiddisch:

„Ach, du Junge! Was, du Angst? Ich dir — du Guter — nichts tun — gib Streichholz! Ha, ha, ha, — komm her! Tatele — Mamele — Ziegele — mä —".

Doch mit dem neunjährigen Welwel pflegt er sich schon ernster zu unterhalten:

„Bei euch," sagt er tiefsinnig, „ist nur Barches, Barches und Barches. Und wenn du fünfzehn Barches aufißt, wirst du nicht satt, nicht mal so viel, oh! (Er zeigt die Spitze seines schwarzen Fingernagels.) Bei uns aber in Makarowka, Bruder, nur ein Bissen Brot und du hast genug."

Und zur Bekräftigung fährt er mit der Hand unter der Nase durch.

Oder er erzählt, wie eines seiner besten Schweine krank wurde und die Hinterfüße nachschleppte. Da sagte er zu ihm: „Was? Krepieren willst du, Hundsblut, und mir Geld rauben? Wart nur!" Ein Schlag mit einem Holzscheit und — fertig. Das Fleisch salzte er ein. Gutes Fleisch! Und er glaubte gar, daß jeder, der davon esse, auch die Füße nachschleppen werde. Krankheit überträgt sich doch ... Er weiß davon ein Lied zu singen! Zum Beispiel Typhus. Sein Töchterchen Marina wollte eines Tages nichts essen, nicht Brot mit Hering, nicht Kraut und Kartoffel, nicht saure Milch; und den Rosinenkuchen, den er ihr aus der Stadt brachte, nicht einmal berühren wollte sie ihn. Und dann starb sie ... ja ...

Zum Abschied steckt ihm Welwel noch ein großes Stück Barches zu, worauf ihm Mikita mit schwerer Hand auf die Schulter schlägt: „Komm nach Makarowka, Kleiner, wirst du Kartoffel bekommen mit Buttermilch."

Welwel hat zwar auch zu Hause gebratene Kartoffel und Milch von der eigenen Kuh, aber ... was zog ihn so nach Makarowka? Warum wollte er um sein Leben gern Mikitas Kartoffel und Buttermilch essen? Ja, wenn Vater nicht so bös wäre und es erlaubte! Aber Vater ist schlecht und erlaubt es nicht.

Einmal hörte Welwel, wie Mikita zu seiner Mutter sagte, nächsten Sonntag werde er ihr ein Stück Speck mitbringen. Welwel wehrte sich gegen den Gedanken, aber der gab ihm keine Ruhe mehr. Was hat eigentlich ein Chederknabe mit Schweinefleisch zu schaffen? Trotzdem — Welwel wartete gespannt.

Sonntag mittag, als Welwel aus dem Cheder nach Hause kam, war die Alte in angeheiterter Stimmung. Sie wackelte mit dem Kopf und erzählte ihm gerührt, Mikita sei hier gewesen, habe ihr Branntwein und Schweinefleisch gebracht und sie gebeten, zurück zu ihm nach Makarowka zu kommen. Ein schönes Stück Speck, dort unterm Kanapee, im Topf liegt es. Mikita ist doch ein guter Sohn. Nur sein Weib, sein Weib — Gott im Himmel! — krank soll sie werden, Cholera!

Welwel hatte jeden Appetit verloren, jeden Augenblick lief er ins Kinderzimmer, blickte unters Kanapee und lief zurück. Bis das Muhme Feige zu viel wurde: „Das ist ja nicht zum Aushalten! Marsch in den Cheder!"

Abends, Vater ist vom Abendgebet noch nicht zurück, Mutter am Markt, die Alte ist neben der Wiege des Kleinen eingeschlafen, Feiwke spielt in der Küche, schleicht Welwel ins Kinderzimmer, kriecht schnell unter das Kanapee und hebt den Deckel des Topfes ab — in grobes Leinen gewickelt liegt der Speck da ... Erschrocken läßt Welwel den Deckel fallen und — hinaus.

Mitten in der Nacht, alles schläft, aus dem Kinderzimmer ist das laute Schnarchen der Alten zu hören, wacht Welwel auf und kann nicht mehr einschlafen: Der Topf, der Topf ... Leise setzt er sich auf, steigt aus dem Bett und kriecht auf allen Vieren hin zum Kanapee und sucht in der Finsternis den Topf, Furcht und süßes Beben im Rücken, wie sich jemand über einen grausen, schwarzen Abgrund beugt. Der Topf ist nicht zu sehen, aber Welwel fühlt seine Nähe, wie die Katze die Maus. Sein weißes Hemdchen leuchtet matt in der Dunkelheit. Aber den Topf anzurühren, wagt er nicht. Wußte selbst nicht warum.

Auch die nächsten Tage gab ihm das Geheimnis des Topfes keine Ruhe ..., das Geheimnis! Welwel will sich krampfhaft eine klare Vorstellung davon machen: Süß wie Manna muß es schmecken, paradiesisch. Es heißt, von Schweinefleisch wird man gesund, stark wie Stein, im Nacken bilden sich rote, dicke Falten — so sagt man.

Am Morgen denkt Welwel an den Rebben, die Gemarah, das Dawnen — und gähnt faul. Da erinnert er sich aber an den Topf unterm Kanapee — schnell springt er aus dem Bett und — ein, zwei, drei — ist er fertig.

Er trifft umsichtige Vorbereitungen zum „Sündigen". Der Teufel weiß, woher der neunjährige Junge plötzlich all die Schlauheit und Kaltblütigkeit nahm und keine Vorsichtsmaßregel außer acht ließ, um auch den leisesten Verdacht von sich abzulenken. Er wußte zum Beispiel ganz genau, daß es zu umständlich sei, von dem ganzen Stück zu nehmen: Unters Kanapee kriechen, den Deckel abheben, den Speck herausnehmen, aus der Leinwand wickeln, ein Stückchen abschneiden, in die Tasche stecken und alles wieder in Ordnung bringen, — das dauert viel zu lang. Und obendrein kann die alte Hexe noch erkennen, daß ein Stückchen fehlt.

an seine Gespräche mit Sidki Pascha bei seinem jüngsten Besuche in Cairo an und wies darauf hin, daß die notleidenden palästinensischen Landwirte durch die hohen ägyptischen Zölle um einen Teil des Ertrags ihrer Arbeit gebracht werden. Premierminister Sidki Pascha teilte in seiner Antwortrede mit, daß die ägyptische Regierung die Zölle auf palästinensisches Obst für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Oktober 1932 um 50% senkt. Diese Mitteilung wurde in Palästina freudig aufgenommen.

Dem Empfang Sidki Paschas im Regierungshause wohnten mehrere Notabeln aller religiösen Gemeinschaften bei.

Palästina und die Meistbegünstigungsklausel des British Empire.

London, 10. Feber. (J. T. A.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, steht es in diesem Augenblick noch nicht fest, ob die Meistbegünstigungsklausel des British Empire bei Durchführung des neuen Zollplans auch auf Palästina Anwendung finden wird. Die Angelegenheit befindet sich noch im Stadium der Erwägung. Als der Schatzkanzler Neville Chamberlain am vergangenen Donnerstag im Unterhaus den Meistbegünstigungsplan erläuterte, erklärte er wörtlich: „Wir schlagen vor, daß alle Produkte aus allen Kolonien, Protektoratsländern und Mandatsterritorien entweder von den allgemeinen Zöllen oder von den Zuschlagszöllen vollkommen befreit werden sollen." In dieser Beziehung ist die Position Palästinas, das unter der Mandatsklasse „A" figuriert, hinsichtlich der Wirkung der in verschiedenen Verträgen der Regierung des British Empire enthaltenen Most Favoured Nation Clauses schwierig festzulegen; die Regierung ist sich noch nicht darüber klar, ob die Reichs-Meistbegünstigung auch auf Palästina ausgedehnt werden kann.

Dr. Seipel verteidigt das Rasse-Studentenrecht.

Wien, 14. Feber. (JTA.) Der frühere Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel trat in einer Versammlung führender Politiker und Diplomaten, unter ihnen die Botschafter aller in Oesterreich vertretenen Staaten mit Ausnahme des amerikanischen Botschafters, für die Gesetzwerdung der von der Regierung dem Parlamente unterbreiteten Vorlage eines Studenterechts, das auf dem Prinzip der Studenten-Nationen und der Volksbürgerschaft beruht, ein. Dr. Seipel ging von seinem 1916 erschienen Buche „Nation und Staat" aus, in welchem er das Rasse-Prinzip und den Rasse-Antisemitismus ablehnt und setzte die Notwendigkeit eines Minoritätenrechts auseinander, „da der Bestand von Nationalitäten und deren Entwicklung der Absicht des Weltschöpfers entspricht". Seipel wies darauf hin, daß im Westen Staat und Nation identisch seien, während im Osten Europas und im Orient — auch in Oesterreich als Folge altösterreichischer politischer Begriffsbildung — Nation und Staat nicht identisch seien. Der Staat hat allen seinen Einwohnern, auch den nationalen Minderheiten, Sicherheit des Lebens und Möglichkeit zur Entwicklung zu gewährleisten. Von diesem Grundgedanken ausgehend, behandelte Dr. Seipel das Studentenrecht und führte aus, die von der Regierung ausgearbeitete Vorlage habe keinesfalls — wie im Auslande vielfach behauptet wird — den Zweck, den Juden Unannehmlichkeiten zu schaffen; die im Studentenrecht vorgesehene Volksbürger-Basis habe nichts mit Rasse-Antisemitismus zu tun. Bezüglich der getauften Juden, die nach der Regierungsvorlage der jüdischen Studenten-Nation zugehören, führte Dr. Seipel aus: Die katholische Kirche will niemand entnationalisieren; auch wenn der Jude die Taufe genommen hat, könne er seiner angestammten Nationalität weiter angehören. Da aber als gewiß zu erwarten ist, daß die Jüdisch-Nationalen, die jüdische Religion mit jüdischem Volk identifizieren, sich gegen die Aufnahme getaufter Juden in die jüdische Studentennation wehren werden, werden die getauften Juden den verschiedenen anderen Studentennationen angehören dürfen. Dies würde ihnen ebensowenig schaden, wie es Dante geschadet hat, daß er, um politische Rechte zu erlangen, sich der Apotheker-Zunft angeschlossen hat, statt auf eine noch nicht vorhanden gewesene Dichter-Zunft zu warten. Die Juden, führte Dr. Seipel weiter aus, die ihre verlorene nationale Sprache noch nicht wieder erlangt haben, sehen in der jüdischen Religion das Kriterium für die Volkszugehörigkeit, während andererseits die Deutschen das Hauptgewicht auf die Abstammung legen. Uebrigens will das Studentenrecht keinem Studenten irgendeinen Zwang auferlegen, jeder wird frei studieren und Prüfungen ablegen können, wo immer er organisiert ist.

Im Juli 1932 Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten. Paris, 10. Feber. (J. T. A.) In Paris fand soeben eine Sitzung der Exekutive der Union der Zionisten-Revisionisten statt, der außer den Pariser Mitgliedern auch die Londoner und die Wiener Mitglieder der Exekutive beiwohnten. Es wurde beschlossen, den fünften Weltkongreß der Union für Juli 1932 einzuberufen. Der Tagungsort steht noch nicht fest. Die Mitglieder der Exekutive Doktor S. Tiomkin und Dr. Schechtmann erklärten ihren Austritt aus der Union der Zionisten-Revisionisten, da sie die Politik der Union gegenüber der Mandatsmacht England und gegenüber der Zionistischen Weltorganisation für allzu schwächlich und zaudernd halten.

* **Dann sterben alle Juden.** Unter dem 8. Feber ging der Gauleitung Köln-Aachen der NSDAP. folgendes Schreiben des Regierungspräsidenten zu: „In der öffentlichen Versammlung am 31. Jänner 1932 in der Kölner Messehalle hat Ihr Parteimitglied, der Reichstagsabgeordnete Börger, gegen die jüdischen Volksgenossen in schärfster Weise gehetzt, ihnen Vaterlandsverrat vorgeworfen. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz: „Wenn wir an der Macht sind, und ein Franzose überschreitet die deutsche Grenze, dann sterben am nächsten Tage in Deutschland alle Juden!" Da zu befürchten ist, daß Börger bei späteren Versammlungen sich ähnliche Verstöße gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung zuschulden kommen läßt, habe ich angeordnet, daß alle Versammlungen, für welche Börger als Redner vorgesehen ist, vorbeugend verboten werden und ein Auftreten Börgers in der Diskussion verhindert wird. gez. Elfgen." In dem Kommentar zu dem Verbot unterstreicht der „Westdeutsche Beobachter" die Morddrohung Börgers: „Herr Elfgen verbietet damit, daß unsere Redner über Gesetze (Schriftl.!) sprechen, die der kommende nationalsozialistische Staat unter Umständen schaffen wird. Denn daß es sich nicht um die Androhung einer illegalen Handlung handelt, geht ja schon aus dem ausdrücklichen Hinweis auf die Zeit hervor, wenn wir an der Macht sind. Herr Elfgen wird sich darüber klar sein dürfen, daß er alsdann um seine Meinung über die zu schaffenden Gesetze nicht befragt werden wird."

△ **4075 Juden kamen 1931 nach Palästina.** Im Jahre 1931 kamen, wie jetzt mitgeteilt wird, 4075 Juden, 1245 Christen und 1211 Moslems nach Palästina. In dem gleichen Jahre verließen 666 Juden, 573 Christen und 107 Moslems das Land.

Inland

Zionsteuer 5692

Eingänge vom 1. Oktober 1931 bis 12. 1932.

Böhmen: Benešov 25.—, Böhm.-Leipa 200.—, Budweis 100.—, Brüx 800.—, Domoušice 25.—, Horaždovice 50.—, Haslau 130.—, Nový Bydžov 90.—, Pelhřimov 30.—, Praha 3930.—, Trautenau 610.—, Tetschen-Bodenbach 500.—. Zusammen 6490.

Mähren-Schlesien: Brünn 1281.—, Freudenthal 150.—, Jevičko 25.—, Jägerndorf 45.—, Mähr.-Ostrau 610.—, Neutitschein 95.—, Oderberg 500.—, Třinec 10.—, Uh.-Brod 50.—, Uh. Hradiště 250.—. Zusammen 3016.—.

Slowakei: Baňská Štiavnice 10.—, Baňská Bystrica 1050.—, Bratislava 500.—, Bardiov 40.20, Bánovce 450.—, Hlohovec 50.—, Krompachy 250.—, Lučenec 300.—, Nové Zámky 400.—, Piešťany 60.—, Považská Bystrica 50.—, Prešov 300.—, Rajec 650.—, Rim. Sobota 50.—, Sp. Nova Ves 600.—, Miava 40.—, Parkany 625.—, Sp. Podhradie 800.—, Stuön. Teplice 100.—, Topolčany 50.—, Trenčín 500.—, Trnava 100.—, Vrbové 250.—, Velká Bytča 500.—. Zusammen 7425.20.

Karpathorußland: Mukačevo 210.—, Volovec 125.—, Velká Berezna 110.—. Zusammen 445.

Rekapitulation: Böhmen 6490, Mähren-Schlesien 3016.—, Slowakei 7425.20, Karpathorußland 445.—. Zusammen: 17.376.20 Kč.

Mähr.-Ostrau, den 15. Feber 1932.

Zentrale Finanzkommission.

Einheitsaktion 5692

Eingänge vom 1. 10 bis 31. 12. 1931.

Böhmen: Aussig 531.—, Eger 287.40, Graslitz 162.—, Hrad. Králové 372.—, Karlsbad 4365.—, Marienbad 125.—, Náchod 1000.—, Pardubice 600.—, Pilsen 1930.—, Reichenberg 2033.15, Teplitz-Schönau 6079.50, Warnsdorf 1000.—.

Mähren-Schlesien: Brünn 7629.—, Boskowitz 960.—, Břeclav 800.—, Hruschau 200.—, Hranice 650.—, Iglau 92.—, Kostel 260.—, Mähr.-Ostrau 8095.—, Miroslav 520.—, Mikulov 1215.—, Neutitschein 497.50, Olmütz 1062.—, Přerov 400.—, Prostějov 4057.—, Pohrlitz 283.—, Troppau 1925.—, Uh. Hradiště 1700.—, Uh.-Ostroh 580.—, Zwittau 286.—, Znaim 902.—.

Slowakei: Čadca 1260.—, Lipt. Sv. Mikuláš 817.50, Puchov 217.60, Žilina 700.—.

Rekapitulation: Böhmen 18.615.05, Mähren-Schlesien 32.203.50, Slowakei 2995.10. Zusammen 53.813.65 K.

Mähr.-Ostrau, den 16. Feber 1932.

Zentrale Finanzkommission.

Inskriptionstaxen für Ausländer erhöht

Wie aus Brünn gemeldet wird, sind an der Masaryk-Universität die Inskriptionsgebühren für Ausländer um das Zehnfache erhöht worden. Diese Erhöhung beträgt in den meisten Fällen 450 Kč, so daß sich die Inskriptionskosten für die Ausländer auf rund 500 Kč stellen. Diese Belastung ist untragbar und die Maßnahme der Universitätsbehörde steht im Widerspruch mit den letzten Erklärungen des Unterrichtsministers, daß eine Erhöhung der Inskriptionsgebühren für Ausländer nicht zu fürchten ist. Es muß festgehalten werden, daß von diesem neuesten tschechoslowakischen Hochschulchauvinismus nicht nur die neuinskribierenden Ausländer, sondern auch die höheren Semester betroffen sind, und das an einer Universität, die unter 3013 Hörern 76 Ausländer zählt, also ganze 4 Prozent. kb.

Die Tozereth-Haarez-Bewegung.

Herr Chajim Weiß, Sevlus, ersucht uns um Aufnahme der folgenden Nachricht:

Es wurden die ersten Schritte zur Gründung einer Handelsgenossenschaft unternommen, die sich zur Aufgabe gestellt hat, den Absatz der Palästinaprodukte zu forcieren. Es wurde bereits ein Initiativkomitee gegründet. Der Nominalwert der Genossenschaftsanteilscheine soll 100 Kč betragen. Auf jeden Anteilschein entfällt außerdem zur Deckung der Gründungskosten eine Gebühr von 5 Kč. Es wäre wünschenswert, daß bei der Realisierung dieser Idee innerzionistische Parteiunterschiede zurückgestellt würden.

Techelet Lawan. Bei dem Führertag in Pardubitz wurden u. a. die folgenden Resolutionen gefaßt: Der Führertag betont, daß der Techeleth Lawan trotz aller Angriffe, die in der letzten Zeit neuerlich von kommunistischer und revisionistischer Seite gegen ihn erhoben wurden, an seiner zionistisch-sozialen Ideologie festhält. Er dankt der Histadruth Haowdim (jüd. Arbeiterorganisation) für ihre Begrüßung und versichert sie seiner unverbrüchlichen treuen Gefolgschaft. — In Erkenntnis der gemeinsamen ideologischen und erzieherischen Grundlagen des Techeleth-Lawan mit der Weltorganisation des Haschomer Hazair zophi-chaluzi und in der Erkenntnis der tiefen Verbundenheit des Bundes mit seinem Kibbuz im Lande beschließt der Führertag, nach Ablauf des einjährigen Hospitiums seinen Eintritt in die Weltbewegung des Haschomer Hazair zophi-chaluzi. Der Führertag nimmt mit Befriedigung die Nachrichten über die erfreuliche Entwicklung des Kibbuz Gimmel-Techeleth-Lawan in Haifa zur Kenntnis. Insbesondere nimmt er mit Freude zur Kenntnis, daß die Ansiedlung des Kibbuz in Wadi Chawarith in ein konkretes Stadium getreten ist. Er verpflichtet alle Chawerim, den Kibbuz in dieser entscheidenden Periode in jeder Hinsicht mit allen Kräften zu unterstützen. Der Führertag ersucht alle maßgebenden Stellen in Erez Israel und der Galuth, sowie alle Freunde unserer Bewegung, die Ansiedlung des Kibbuz Gimmel-Techeleth-Lawan tatkräftigst zu unterstützen. Der Führertag ruft anläßlich des 30jährigen Jubiläums des KKL. alle Chawerim zu verstärkter Arbeit auf.

Nationalfonds-Feier in Paris

Anläßlich der Fünfzigjahrfeier des Bestehens der Chowewe-Zion-Bewegung und des 30jährigen Bestehens des Jüdischen Nationalfonds fand in Paris ein feierliches Bankett statt, dem etwa 400 Personen beiwohnten. Den Vorsitz führte Marcel Mirtil. Es wurde das folgende Begrüßungsschreiben des früheren französischen Ministerpräsidenten Professor Paul Painlevé verlesen: „Ich, der ich nahezu 15 Jahre im Namen Frankreichs an der Balfour-Deklaration festgehalten habe, bin der Ueberzeugung, daß diese Deklaration für die damals alliierten großen Mächte eine Verpflichtung bedeutet, der sie sich nicht entziehen können. Ich bin dessen gewiß, daß die zionistische Bewegung trotz beträchtlicher Schwierigkeiten ihr Ziel erreichen wird; es ist dies Sache des Muts, der Energie und der Zähigkeit derer, die die Bewegung führen und die an ihr teilnehmen." Es wurden ferner Botschaften von Jules Cambon, Autor der französischen Deklaration zugunsten des Zionismus, die der Balfour-Deklaration voranging sowie von Wladimir Jabotinsky, Führer der Zionisten-Revisionisten, verlesen. Ansprachen hielten der Präsident des Komitees France-Palestine, Senator Justin Godart, J. Naiditsch, das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Emanuel Neuman und der Präsident des Zionistischen Aktions-Komitees Leo Motzkin.

✣

Während der Makkabiah in Palästina werden Sie nicht viel Zeit für Ansichtskarten-Grüße haben. Lösen Sie die Grüße durch eine entsprechende Spende für den KKL. ab. Wir veröffentlichen an besonderer Stelle in dieser Zeitung Ihren Namen. Ihre Bekannten erfahren Ihre Grüße, Sie sparen Zeit und laufen auch nicht Gefahr, jemanden vergessen zu haben.

Zweite Landeskonferenz der Revisionisten und des Brith-Trumpeldor in P. K. R.

Sonntag, den 21. Feber wird in Užhorod die zweite Landeskonferenz der Revisionisten und des Brith-Trumpeldor aus P. K. R., in der Gegenwart von Dr. Wolfgang Weisl und Hans Löw, stattfinden. Für die Konferenz sind bereits viele Delegierte und Gäste aus allen Teilen Karpathorußlands angemeldet. Dr. Weisl wird in einer großen Anzahl von Orten Karpathorußlands Vorträge halten.

Staatliche Aktion für die Notleidenden

Sonntag, den 14. Feber fand in Užhorod eine Beratung aller Parteien und Bevölkerungsteile der P. K. R. in Angelegenheit der staatlichen Notstandsaktion für P. K. R. statt. Die Beratung wurde von Gouverneur Dr. Beszkid einberufen, der auch den Vorsitz führte. Die Zionistische Organisation wurde durch Dr. Ch. Kugel, die Jüdische Partei durch J. Deutsch, die Wizo durch Frau Rubin, Užhorod, vertreten. Im Namen der jüdischen Organisationen sprach Dr. Kugel über die Lage der Juden in der P. K. R. Die Juden fühlen die Krise doppelt, da ihnen als kleinen Kaufleuten und Handwerkern auch die Konsumkraft der verarmten Bauern fehlt. An der Hilfsaktion müssen die Juden in dem ihnen gebührenden Ausmaß beteiligt werden, um sie vor Kälte und Hunger zu schützen. Die Aktion müsse eine allumfassende

---

Für muß das gehen: die Hand in den Topf gesteckt, ein Griff — und . . .

Er wappnet sich mit Geduld, bis die Alte sich selbst ans Werk macht. Aus Furcht, zu wenig zu haben, schneidet sie immer ein paar Stückchen mehr ab, die dann zurückbleiben. So macht sie es mit Brot oder Fleisch oder Gurken, also werden wohl auch von „jenem" einige Stückchen übrigbleiben. Davon wird er sich eines nehmen, ein ganz kleines. Das wird ihr bestimmt nicht auffallen. Welwel hat schon eine kleine Tüte dafür bereit, ja, er nimmt's genau.

Endlich, am Donnerstag geschah es. Acht Stückchen schnitt die Alte ab, das große Stück wickelte sie wieder ein und legte es zurück in den Topf. Dann begann sie zu essen, langsam, beschaulich. Die runzligen Backen, die Schläfen gehen hin und her, heben und senken sich — wie bei einer Maschine. Welwel zittert vor Ungeduld, muß er doch in den Cheder zurück . . . Er macht, als ob ihn das ganze nichts anginge, blättert scheinbar vertieft in einem Bilderbuch wirft aber jeden Moment einen Blick auf die weißen Stückchen. Am Ende ißt sie gar alles auf? Wenn die mal zu essen beginnt, die Hexe, wird sie blind und taub. Mutter hat manchmal Angst, daß sie auch den Teller verschlingt, von dem sie ißt. Doch nein! Jetzt bekreuzigt sie sich; schüttet die Brosamen vom Kleid und stößt auf. Drei ganze Stückchen sind geblieben. Sie erhebt sich, ächzt und hebt die Augen fromm zur Decke. Dann legt sie die drei Stückchen zu dem großen Stück und deckt den Topf zu.

Welwel überkommt es heiß, bis in die Ohrenspitzen. Die Stunde der Tat ist nah. Er will nicht, will nicht. Trotzdem wird er's tun. Mutter steht aber im Weg. Sie kommt ins Kinderzimmer, die Aermel aufgerollt, den Besen in der Hand, rot im Gesicht. Hat sich wohl wieder geärgert. Und jetzt kommt ihr noch Welwel in den Weg; mit dem Besenstiel jagt sie ihn hinaus: „In den Cheder! Du hast mir hier noch gefehlt!"

Welwel verschwindet. Seine Ohren glühen, das Herz tut weh. Ach, noch einmal der Rebbe und noch einmal gebetet und noch einmal geschlafen. Und in der Nacht, unterm Kanapee sitzt ein Schwarzer, ein Böser, und schaut ihn teuflisch grinsend an.

5.

Freitag ist nur ein halber Tag, schon um zwei Uhr darf man vom Cheder heim. Welwel ißt sein Mittagessen ohne Appetit und geht ungeduldig durch die Wohnung. Er lehnt sich an sein Bett oder spielt ohne Lust mit seinem Bruder. In seinem Kopf klingt unaufhörlich die eintönige, alte Melodie, in der die Thora gelesen wird.

„Mama," ruft er, „weißt du, wie man „Schalscheles" betont?"

„Wie kommst du so plötzlich darauf?"

„Schalsche — e — e — les."

„Hinweg aus meinen Augen!"

Welwel ist nicht einmal beleidigt. Seine Ohren sind aber rot, die Augen glänzen heiß.

Er paßt einen Moment ab, wo niemand im Kinderzimmer sein wird, schaut in die Küche, wo appetitlicher Geruch gepfefferter Fische und gebratener Aepfel sich ausbreitet. Er macht eine Generalprobe im Abheben von Deckeln; wie Muhme Feige aber sieht, daß ihr Sprößling sich bei den Töpfen zu schaffen macht, jagt sie ihn mit einem Rippenstoß und einer Verwünschung fort.

Doch das Kinderzimmer will nicht leer werden. Verläßt es die Amme — läuft Mutter hinein, geht die raus — kommt Feiwke mit seinem Wägelchen angefahren2 „Wjo, wjo!", treibt ihn Welwel hinaus — beginnt wieder das Kleine zu schreien, als hätte man es in den Bauch gekniffen, und Muhme Feige und die Amme kommen besorgt gelaufen. Die Abendsonne beginnt schon hinter dem Wald zu verschwinden. Rote Strahlen gießt sie über die Schindeldächer des Städtchens. Und wie zum Trotz muß Welwel jetzt Vaters Sabbathstiefel putzen. Dann heißt es, schnell, schnell den Kopf waschen, die Sabbathkleider anziehen, vom Krämer Kerzen holen, die Mutter wie gewöhnlich zu kaufen vergaß.

Endlich aber ist er allein. Das Kleine schläft, bewegt im Schlaf die Lippen, träumt wohl von der Milchflasche. Im Zimmer ist's halbdunkel. Irgendwo brüllt ein Rind . . . weit . . . Still!

Flink kniet Welwel neben dem Kanapee hin, in den neuen Sabbathhöschen — Mutter sollte das sehen! — in der einen Hand hält er die Papiertüte bereit, die andere hebt den Deckel ab — und schon hat sie ein Stückchen Speck zwischen den Fingern. Schnell, als glühte es, in die Tüte, in die Tasche — fertig.

Welwel schaut um sich — still, der Topf steht an seinem Ort wie unberührt. Als wäre nichts geschehen. Nur das Herz schlägt laut, bis in den Hals hinauf.

„Mu—u—u!" brüllt die Kuh auf der Gasse, diesmal schon ganz ganz nah. Welwel meint sie damit: „Sünde!"

Der aber verläßt gelassen und brav das Kinderzimmer. Durchs Eßzimmer — dort trinkt man schon Tee, Vater steht an der Wand und flüstert mit geschlossenen Augen das Minchahgebet.

„Wo bleibst du solange? Wir sind doch schon fast fertig," fragt ihn Muhme Feige.

„Sofort komme ich," antwortet Welwel halblaut und geht hinaus.

Im Vorhaus klettert er, gewandt wie eine Katze, die Leiter hinauf zu dem kleinen Boden über dem Kuhstall, der vollgestopft ist mit Heu und Stroh. Es knistert unter seinen vorsichtigen Tritten. In einem Winkel hat er vorgestern eine tiefe Höhle ins Heu gegraben, um ungestört „sündigen" zu können.

Durch die Ritzen des alten Schindeldaches schaut graues Licht hinein, man sieht durch die Dachluke einige Nachbardächer, die Kirchturmspitze, einen Straßenwinkel mit ein paar Menschen, vor einem Wagen ein Pferd, das ums Maul einen Futtersack gebunden hat und den Kopf ab und zu hochwirft. Welwel scheint es, das Pferd winke ihm zu. Die Ritzen im Dach schauen ihn an wie verschmitzte, halbgeschlossene Diebsaugen, die alles wissen und vor denen es kein Versteck gibt.

Welwel setzt sich in seiner Höhle zurecht, mit dem Rücken gegen das Licht, um sich nicht selbst zu sehen, und holt den Speck aus der Tasche . . .

Seine Hand zittert. Aber so sehr er auch früher danach verlangte und mit Ungeduld eine ganze Woche wartete, jetzt hat er jede Lust verloren. Trotzdem beißt er hinein . . . Wie zäh das ist!

Salzig. Fett. Schlecht. Ist das alles? Und wo bleibt das Geheimnis? Das fremde, christliche Geheimnis?

Aber gesund ist es. Er beißt hinein und hält die Hand auf dem Nacken, um zu fühlen, wie sich dort die dicken Falten bilden.

Brechreiz kommt ihn an. Nein, jetzt gerade! So schmeckt also Schweinefleisch. Aber das Geheimnis . . .

„Welwel!" hört er rufen, „Welwel, wo bist du? Schon Zeit in Schul zu gehen, den Sabbath begrüßen."

Das ist Vater. Zitternd bleibt Welwel sitzen. Den Speck schiebt er tief ins Stroh und spuckt aus. Noch einmal.

„We—elwel! Wo steckt er? Ich werde dir's schon zeigen, wart . . ."

„Auch im Garten ist er nicht", hört der „Frevler" Mutters Stimme, hört, wie man ihn im ganzen Hause sucht. Am Ende wissen sie wohl schon, was er getan hat?

„Vielleicht ist er am Boden?"

Die Alte! So eine Hexe! Und gleich darauf Feiwkes krähende Stimme: „Ja, dort, dort! Gestern, vorgestern!"

Schwere Tritte auf der Leiter. Vater — Vater . . ., er wird mich erwürgen . . .

Welwel rollt sich zusammen und kriecht noch tiefer in sein Loch. Wartet. Vater ist schon ganz nah. Welwel hört seinen zornigen, stoßweisen Atem. Die Heubündel werden zur Seite geschoben. Ein wildes Tier stellt Welwel nach. Halberstickte, zornige Worte:

„Ha! Wo? Wart nur!"

Zwei große Hände im Heu, vor Welwels Augen. Der Kopf — schrecklich anzusehen mit den Strohhalmen im Bart. Jetzt hat er ihn — Schma Jisroel!

Die weißen Strümpfe haben ihn verraten.

„Aha—a—a—!"

Welwel wird hervorgezerrt, eine fürchterliche Ohrfeige fällt ihm ins Gesicht. Er schweigt.

„Was machst du da?" Wieder eine Ohrfeige. „Was suchst du Erew Sabbath auf dem Boden?" Wieder eine. „Vater ist ein Hund?" Noch eine. „Warum hast du nicht geantwortet, als ich dich rief?" Wieder eine. „Wozu bist du hier hinaufgekrochen?" Und wieder. „Sabbath ist für dich nichts?" Und noch eine.

Welwel läßt alles still mit sich geschehen, beißt die Zähne zusammen, glaubt, über sein Gesicht gieße man siedendes Wasser.

Vetter Uri hält ein, erschrocken vor dem sonderbaren Verhalten seines Aeltesten. Er nimmt Welwels Haupt in seine Hände, schaut ihm in die Augen. Im fahlen Abendlicht, das durch die Dachluken fällt, sieht er ein geschwollenes Kindergesicht, eine kühle, trotzige Stirn. Zitternd läßt er Welwels Kopf los, stützt sich schwer atmend auf ein Strohbündel und sagt leise, bereuend:

„Nun sag — was ist das? Was soll aus dir werden? — Nun — was für Ende wird das nehmen . . .?"

Jetzt erst weinte Welwel laut auf.

(Fortsetzung folgt.)

sein und dürfe keinesfalls unter politischer Flagge geführt werden. — Zur Durchführung der Aktion wurde ein zwölfgliedriges Komitee gewählt, u. a. auch Vertreter der Zionistischen Organisation und der Jüdischen Partei. D. J.

Prof. Dr. S. Goldelmanns Vorträge in Karpathorußland.

Mittwoch, den 10. d. M. sprach Professor Goldelmann in Mukačevo, Donnerstag, den 11. d. M. in Užhorod über das Thema „Die Juden in Rußland und die Sowjetmacht." Es ist nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß in Karpathorußland noch niemals solche zionistische Vorträge gehört wurden. Im Geiste vollständiger wissenschaftlicher Objektivität, an Hand von Zitaten aus der amtlichen Sowjetliteratur, mit Hilfe äußerst instruktiver Diagramme wies der Vortragende in seinem fast zweistündigen, stets spannendem Vortrage nach, daß das Verhalten der Sowjetregierung den Juden gegenüber niemals von Haß oder Liebe, sondern stets nur vom Streben nach dem wohlverstandenen Vorteil der Regierung getragen wird. Die einzige Möglichkeit der Lösung der Judenfrage (die Prof. Goldelmann allein von der wirtschaftlichen Seite betrachtet) ist der Aufbau von Erez Israel. Das Auditorium, in dem erfreulicherweise Jugendliche in sehr großer Anzahl vertreten waren, zollte dem Vortragenden lebhaften Beifall. D. J.

Jehuda Halevi in Mukačevo! Der Stadtrat Mukačevo konnte in seiner letzten Sitzung wieder einmal die tragikomische Situation erleben, daß die „offiziellen jüdischen Vertreter" Stellung gegen natürliche Rechte der Juden in einer Stadt, in der sie kraft ihrer Zahl vieles erreichen könnten, nehmen und dies mit der Berufung auf die religiösen Gefühle der Juden. Ein Herr, der den höchsten Posten der hiesigen Kultusgemeinde bekleidet, forderte in dieser Stadtratsitzung im Namen der Kultusgemeinde die Straßenbenennungen Jehuda-Halevigasse und Bialikgasse zu ändern, da sie die religiösen Gefühle der Juden verletzen. Nun könnte man fragen: daß Bialik den Herren nicht gefällig ist, ist verständlich, aber was hat denn Jehuda Halevi verbrochen? Darauf blieb der betreffende Herr die Antwort auch nicht schuldig. Man höre und staune! Jehuda Halevi ist ein Zionist. Beweis: Der frühere Prager Oberrabbiner Brody konnte in Berlin einen Posten nur erreichen, nachdem er in den „Jehuda-Halevi-Verein" eintrat. So weit die Argumentation des Herrn Kultuspräses. Der zionistische Vertreter H. Deutsch stellte dann diese Argumentation in das gehörige Licht. Er geißelte das unerhörte Vorgehen der Leitung der Kultusgemeinde, die in einer Zeit von Hunger und Not in der jüdischen Bevölkerung keine wichtigeren Sorgen hat, als gegen jüdische Straßenbenennungen zu kämpfen. Seiner Ansicht schlossen sich auch die tschechischen Vertreter an, so daß der Antrag mit allen gegen die Stimmen der Vertreter der Kultusgemeinde abgelehnt wurde. Es ist charakteristisch, daß diese Herren statt dafür zu sorgen, daß die Sitzungen der Repräsentanz nicht jedesmal unter tumultösen Skandalen verlaufen, für die „religiösen Gefühle der Juden" gegen Jehuda Halevi eintreten zu müssen glauben. D. J.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

J. W. V.

Meisterschaften des Jüdischen Wintersport-Verbandes am 20. und 21. Feber in Bad Karlsbrunn unter dem Protektorate des Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein.

Vereinswettlauf des Turnvereins Makkabi Mähr.-Ostrau.

Bei starker Beteiligung fand der heurige Vereinslauf am 31. Jänner 1932 auf der Bysaleja (Beskiden) statt. Die Strecke der 2. Klasse führte die 4 Bysalejawiesen gegen den Trawny. Starker Nebel und Schneegestöber behinderten die Rennfahrer, trotzdem waren die erzielten Zeiten sehr gut. Klubmeister für 1932 wurde Ing. Paul Wurzel, der auch die beste Zeit des Tages von 55 Minuten 54 Sekunden lief.

II. Klasse, 16 Kilometer: 1. Ing. Paul Wurzel 55 Min. 54 Sek.; 2. Polda Nacher, 3. Pepi Austin, 4. Schöser Maneck. — III. Klasse, 8 Km.: 1. Karli Hahn, 31 Min. 21 Sek., 2. Pepi Nacher, 3. Kurt Hirschfeld. — Jugend I. Km.: 1. Erwin Zollmann, 32 Min. 52 Sek., 2. Erich Zollmann, 3. Adolf Müller. — Jugend II, 5 Km.: 1. Rolf Höhnel, 19 Min. 44 Sek., 2. Hans Frischer.

Außer Konkurrenz Herzig, TC. Mähr.-Ostrau, 21 Min. 19 Sek. — Knaben 12—14 Jahre, 2 Km. (ohne Steigung): 1. Kurt Färber 3 Min. 50 Sek., 2. Viki Fisch, 3. Leo Hornung, 4. Weißlitz Josef. — Damen 5 Km.: 1. Gerda Kohn, 23 Min. 21 Sek., 2. Hella Rosenbaum. — Außer Konkurrenz Magda Stansek. — Mädchen 3 Km. (ohne Steigung): 1. Hilde Fisch 4 Min. 17 Sek., 2. Herta Lewkowitz, 3. Friedl Berger.

Meisterschaften des polnischen Makkabikreises auf der Hala Boratscha am 7. Feber 1932.

Zu dieser Veranstaltung entsandte der jüdische Wintersportverband in der Tschechoslowakischen Republik unter Führung des Sportbruders R. Löwy sechs Rennläufer, bzw. Rennläuferinnen, und zwar die Damen Blau und Kohn, die Herren Ing. Wurzel, Nacher, Deutsch, Neumarck. Von unseren Läufern placierte sich Ing. Wurzel am 6. Stelle, Frau Blau an 2. Stelle in ihren Konkurrenzen und sind diese Resultate in Anbetracht der außerordentlich starken Konkurrenz beachtenswert. In der Herrenklasse waren mehr als 80 Läufer beim Starte. Der Empfang und die Bewirtung unserer Delegation war mehr als liebenswürdig und dankt der J.W.V. an dieser Stelle dem polnischen Bruderkreise nochmals herzlichst.

Paradeinden bei der Beskidenmeisterschaft des HDW. am 13. und 14. Feber 1932 am Weißen Kreuz.

Der jüdische Wintersportverband Makkabi in der Tschechoslowakischen Republik strebt die Erfassung aller jüdischen Wintersportler in der Republik an und gelang es der Ostrauer Sektion, etwa 500 jüdische Sportler um seine Fahne zu scharen.

Umso bemerkenswerter ist der Umstand, daß im Ehrenausschuß der obgenannten Veranstaltung neben organisierten Nationalsozialisten, zwei Zionisten (alte Herren der Iwria Wien) zu finden sind.

Es wird die Oeffentlichkeit sicher interessieren, wieso Herr Dr. Schornstein und Dr. Schnitzer in diese Gesellschaft kommen und hat die jüdische Sportwelt sicher das Recht, von vorgenannten Herren zu erfahren, wieso diese nicht nur in den Reihen des Makkabi fehlen, sondern sogar ihren Namen für andersnationale Unternehmungen hergeben.

Makkabiah

Alle Plätze am Wohndeck des Schiffes „Attika" sind bereits vergeben! Anmeldungen zur Makkabiah werden daher in der Tschechoslowakei nicht mehr angenommen. Bloß Bestellungen von Kabinenplätzen oder Vormerkungen auf die Plätze zurücktretender Teilnehmer werden noch berücksichtigt.

Ein kolossales Reisefieber hat die Juden unseres Landes ergriffen — unsere Worte sind nicht erfolglos verhallt. Gegen 50 neue Anmeldungen und viele Anfragen sind im Sekretariat der Makkabikreisleitung in der letzten Woche eingelaufen. Die Schreiben kamen aus folgenden Ortschaften: Aussig, Bratislava, Kaaden, Karlsbad, Ladce, Novaky, Nove Zamky, Teplitz, Trautenau, Trenčin, Užhorod, Volovec, Žilina, Zlin. — Die Makkabiahkommission in Brünn und das Makkabiahsekretariat in Prag arbeiten mit verstärktem Eifer, um alle Arbeiten schnellstens zu bewältigen.

Dr. Ascher (Berlin) in Prag. Donnerstag, den 18. Feber fand im Beth-Haam eine Versammlung aller Prager Teilnehmer der Makkabiah statt, die von Dr. Ascher (Weltverbandspräsidium) geleitet wurde. Wir berichten darüber ausführlich in der nächsten Nummer.

Unter Makkabi.

6. **März, Gauvorturnstunde** des Gaues Nord-Mähren in Mähr.-Ostrau.

12. **März Turnakademie — Makkabi Bratislava.** Dr. Jos. Fleischer, Obmann des Prager Makkabi ist bereits nach Palästina abgereist.

Makkabiahreise. Da unsere Anzeige in der letzten „Selbstwehr" vielfach falsch verstanden wurde, geben wir bekannt, daß im Preise von 1300 Kronen nur die Schiffahrtsreise Triest—Jaffa—Triest samt Verpflegung inbegriffen ist. (Kreisleitung.)

Unter Leichtathletik.

Fuchsjagd in Prag. Sonntag, den 21. findet auf dem Hagiborplatze die erste Fuchsjagd in Prag statt. Als Füchse fungieren: Jindra Strniště (Mor. Slavia Brünn), Vojtěch Šimek (Vys. Sport. Prag) und Walter Frankl (Hagibor Prag). Die Führung der Meute haben die Athleten Schwarz, Klein und Weiß (alle Hagibor).

Der Sportwart des Brünner Makkabi gibt uns bekannt, daß der Makkabiahteamkandidat Goldfinger im schärfsten Training steht und im Diskuswurf gegen 36 Meter, im Kugelstoß über 12 Meter erzielte. Wir freuen uns, daß die junge Leichtathletiksektion des Brünner Makkabi solche Fortschritte aufzuweisen hat und werden demnächst Näheres über die rührige Arbeit berichten.

Leichtathletik.

Das Makkabiah-Vorbereitungs-Meeting findet, wie bereits gemeldet, am 28. Feber um 10 Uhr vormittags auf dem Hagiborplatz statt. Es starten Hekš, Engel, Schwarz, Klein, Frankl, Reichmann, Goldfinger, Klempfner, Preuß, Löw und andere bekannte Athleten.

Handball. Die Sportwartkommission der Hagibor-L.-H.-Sektion hat Handball als Konditionstraining eingeführt. Geübt wird jeden Samstag von 4 bis 6 Uhr nachmittag auf dem Hagiborplatz.

Zehn Mitglieder der Hagibor-Leichtathletiksektion zur Makkabiah angemeldet: Goldschied I, Goldschmied II, Frisch, Keßler, Reichmann, Frankl, Polatschek, Löw, Schwarz, Klein.

Miroslav Klasek, Meister der ČSR. im Speerwerfen und bester Stabhochspringer des V. S., hat das Training der technischen Disziplinen im Hagibor als Amateurtrainer übernommen.

Schwimmen.

Am 19. März in Wien. Die Wiener Hakoah veranstaltet am 19. März im Dianabad ein Internationales Meeting unter Teilnahme von Hagibor Prag, Bar Kochba Brünn und Bar Kochba Bratislava.

Am 28. Feber in Prag. Die Hagibor-Schwimmsektion bringt am 28. Feber um 8 Uhr abends ihre diesjährigen Klubmeisterschaften unter Teilnahme von Brünnern B.-K.-Schwimmern zur Austragung. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen. Den Höhepunkt dieser Veranstaltung wird ein Rekordversuch Getreuers über 200 Meter bilden. Wie immer werden zahlreiche Rahmenkonkurrenzen den Abend verschönern helfen.

Rekorde der ČSR.: Freistil. 50 Meter: Steiner (Bar Kochba Bratislava) 27.2 Sek., 100 Meter: Steiner 1:01.4 Min., 200 Meter: Getreuer (Hagibor Prag) 2.21.2 Min., 300 Meter: Getreuer 3:55.4 Min., 400 Meter: Getreuer 5.08.6 Min., 500 Meter: Getreuer 7.11 Min., 800 Meter: Getreuer 11.52.6 Min., 1000 Meter: Getreuer 14.57 Min., 1500 Meter Antoš (Sparta Prag) 22.01 Minuten. Brust. 50 Meter: Lederer (Hag. Prag) 0.36.7 Min., 100 Meter: Czeigha (Aegir Brünn) 1.20.2 Min., 200 Meter: Czeigha 2.55.6 Min., 400 Meter: Wilheim (Bar Kochba, Brünn) 6.22.4 Min. Rücken. 50 Meter: Heiling (PTE. Bratislava) 0.33.8 Min., 100 Meter: Heiling 1.15.9 Min., 200 Meter: Antoš 2.51 Min. Staffeln. Brust. 4mal 50 Meter: Hagibor 2.29.2 Min., 4mal 100 Meter: Aegir 5.45.8 Min. Lagen. 3mal 50 Meter Slavia 1.41 Min., 3mal 100 Meter: Slavia 3.47.6 Minuten. Freistil. 4mal 50 Meter: PTE. 1.56.8 Minuten, 4mal 100 Meter Hagibor 4.28.6 Min., 4mal 200 Meter: Hagibor 10.25.4 Minuten.

Herr Beinhacker, Obmann der Hagiborschwimmsektion mußte sich einer Darmoperation unterziehen, die jedoch günstig verlief und erhoffen läßt, daß er zu den Klubmeisterschaften am 28. ds. M. wieder hergestellt sein wird.

Was gibt es Neues?

Béla Preuß (VS. Prag) hat sich zur Makkabiah angemeldet. Seine leichtathletischen Bestleistungen sind 100 Meter in 11.2 Sek. und 400 Meter in 53.4 Sek. Die Teilnahme Preuß' bedeutet eine große Stärkung des tschechoslowakischen Teams.

Fußball.

Hagibor gegen SC. Vitkov 4 : 1.

Am Sonntag spielte nach längerer Pause zum erstenmal die reorganisierte und verjüngte Mannschaft des Hagibor. Die neu eingestellten jungen Fußballer nahmen die Sache ernst und konnten nach ambitioniertem Spiel sicher mit 4:1 Toren gewinnen. Im Tor war der aus der Jugendmannschaft bekannte Schneider mit Erfolg tätig, der bei etwas Routine bald recht brauchbar sein wird. Das einzige Tor, das er passieren ließ, war haltbar. Die gänzlich verjüngte Verteidigung Reinisch-Weiß begann recht vielversprechend und dürfte bald ein gut eingespieltes Verteidigungspaar werden. Von der Halfreihe ragte Goldschmidt hervor, neben ihm der Junior Reimann. Im Sturm, der recht gut zusammenspielte, waren Littauer und Weinberger die ambitioniertesten, auch Hübscher führte sich gut ein und wird, wenn er energischer angehen wird, ein verwendbarer Stürmer werden. Die Tore erzielten Littauer, Weinberger, Leiner und Friedl. Der Hagibor vergab noch einen Elfer.

Hagibor-Fußballsektion. Samstag Training aller Mannschaften. Sonntag Wettspiel dreier Mannschaften um 9, 10 und 11 Uhr vormittags.

Makkabi Teschen, der Mitglieder in beiden Städten dieses Namens hat, veranstaltete am 13. Dezember v. J. anläßlich des 10jährigen Bestandes ein Bühnenturnen, welches den klaren Beweis erbrachte, daß der Verein in der körperlichen Ausbildung seiner großen Mitgliederzahl (etwa 125 Aktive) zu einer beachtenswerten Höhe gelangt ist. Es ist dies namentlich das Verdienst des Turnwartes Weiß und des Turnlehrers Nidecky. Dem KKL. wurden 10 Prozent des Reinertrages gewidmet. — Am 27. Jänner d. J. fand die ordentliche Generalversammlung statt, bei welcher folgende Herren und Damen gewählt wurden: Apfel, Dr. Ramler, Prof. Vogl (diese drei einstimmig), Zehngut, Urbach, Menke, Weiß, Weber, Hertha Langer, Ilona Pollak, Taussig, Trieger (letzterer durch das Los). Die erste Ausschußsitzung wählte Apfel zum Obmann, Prof. Vogel zu dessen Stellvertreter, Dr. Ramler zum Kassier, Weiß zum Turnwart, Zehngut für die Ping-Pong-Sektion, Urbach (Fußball), Pollak (Schriftführer). Auf Antrag des Th. Weiß wurde die Fußballsektion, die sowohl vom tschechischen als auch vom polnischen Verband gesperrt ist und jahrelang Anlaß zu unerquicklichen Vorfällen auf den Spielplätzen gegeben hatte, aufgelöst. Prof. Vogel. k

Makkabi

Tagung des böhmischen Gaues Makkabi in Brüx am 28. Feber 1932. Programm: 8 Uhr vorm.: Auswahlturnen für die Makkabiah; 8.30 bis 13 Uhr: Gauvorturnstunde (Näheres ist den Vereinen direkt mitgeteilt worden); 14 Uhr: Gautagung. Der Gauturnwart.

Gautagung Ostslowakei—Karpathorußland in Košice am 27. März 1932. 1. Gauvorturnkurs, Prof. J. Dückstein; 2. Gautagung. H. Falkenstein, Košice, Gauturnwart.

Makkabi Uh. Hradiště. Unser langjähriger und verdienstvoller Obmann Ch. Norbert Brunn feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag und zugleich sein 25jähriges Jubiläum als ausübendes Turnratsmitglied. Wir gratulieren herzlichst.

Gauvorturnerstunde Uh. Hradiště. Am 24. Jänner fand nach längerer Pause wieder eine Gauvorturnerstunde des Gaues Uh. Hradiště statt. Anwesend waren 19 Chawerim und Chaweroth. Abgeschlossen wurde die Gauvorturnerstunde durch eine Aussprache der Gauvorturner. Ch. W. Eisinger skizzierte die Arbeit in den Vereinen und im Gau und teilte mit, daß als einheitliches Freiübungsturnen laut Beschluß des T. S. A. die Grundgymnastik nach Niehls Bukh in allen Vereinen zu pflegen ist. Auch in den nächsten Gauvorturnerstunden werden die Vorturner in dieses System eingeführt werden. Er betonte auch die Wichtigkeit des einheitlichen hebräischen Kommandos (Makkabi-Handbuch, Fol. 146). In der Aussprache wurde der Wert der Gauvorturnerstunden hervorgehoben. Die nächste Gauvorturnerstunde findet Ende Feber statt.

Der Jüdische Turn- und Sportverein Makkabi in Pilsen veranstaltet am Mittwoch, den 9. März 1932 im großen Saale der Měšťanska Beseda samt Nebenlokalitäten in Pilsen einen Maskenball unter der Devise „Auf der Kolonialausstellung von Paris". Reichhaltiges Mitternachtsprogramm. Maskeneinzug präzise ½9 Uhr. Reklamationen und Logenvormerkungen bloß schriftlich an Ernst Gutwillig, Pilsen, Angloban k, Fodermayerova 13. Kartenvorverkauf bei Leopold Neumann, Herrenmodegeschäft, Pilsen, Fodermayerova 15.

Prag

Veranstaltungskalender

19. **Feber:** Bar Kochba: Generalversammlung im Vereinsheim Beth Haam. Dlouhá 41/V, 20½ Uhr.

22. **Feber:** Hagibor: Generalversammlung. Wintergarten des Café Aschermann. 20 Uhr.

23. **Feber:** Theodor Herzl: Akademie. Festsaal Beth Haam.

25. **Feber:** Wizo und Jüd. Frauenliga: Vortrag Milena Illová: „Pazifismus in der Politik", Sitzungssaal des Beth Haam, halb 5 Uhr nachm.

6. **März:** Techeleth Lawan: Kinovorstellung Bio „Roxy", halb 11 Uhr vormittag. Künstlerschattenspiele und Märchenvorstellung für Kinder und Erwachsene: „Prinz Achmed" und andere Märchen aus 1001 Nacht. Karten bei den Chaswerin des Bundes.

19. **März:** Poale Zion: Purimfest. Wintergarten Café Aschermann.

20. **März:** Jüd. Frauenverein: Purim-Kinderfest. Festsaal des Beth Haam. 15 Uhr.

2. **bis 12. April:** KKL.: III. Frühlingsbasar des Jüd. Nationalfonds. Wintergarten Café Aschermann.

Vom Verband der Kultusgemeinden Groß-Prags

Am 11. Feber 1932 fand im jüdischen Rathaus die diesjährige Generalversammlung des Verbandes der Kultusgemeinden Groß-Prags, welchem auch die Gemeinden Pilsen und Budweis angeschlossen sind, unter Teilnahme von 21 Delegierten aller Verbandsgemeinden, und unter Vorsitz des Dr. Aug. Stein statt.

Aus dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1931 entnehmen wir:

Die Rabbiner-Präparandie ist nach dreijähriger Tätigkeit geschlossen worden. Dies geschah aus dem Grunde, da der größere Teil der Frequentanten ihre Studien nicht mehr forzusetzen gedenken. Wenn auch die Erfolge der Präparandie nicht solche wären, wie man sie gewünscht hätte, so ist doch festzustellen, daß von sechs Frequentanten einer am Rabbinerseminar studiert, zwei sich in Prag für den Rabbinerberuf vorbereiten und zwei in einem Jahre an das Rabbinerseminar werden gehen können.

Der Kurs für Religionslehrer hätte zu Ende 1931 geschlossen werden sollen, wird jedoch auf Wunsch von Lehrern und Schülern bis zu Ende des Schuljahrs 1931/32 weitergeführt.

Die Uebersetzung der fünf Bücher Moses ins Tschechische ist so weit geführt, daß nun das erste Buch Moses der Druckerei übergeben worden ist; die Uebersetzung des zweiten Buches (Prof. Hirsch) ist in Vorbereitung, die Gemeinden werden aufgefordert, für die Verbreitung dieses Werkes zu sorgen.

In der Agenda der Zuteilung der Pauschaldotationen an die Rabbiner sind keine Aenderungen eingetreten. 14 Aufsichtsrabbiner im Gebiete des Prager und des tschechischen Verbandes und fünf im Gebiete des deutschen Verbandes haben ihre Tätigkeit in diesem Jahre ausgeübt.

Wie in den vorigen Jahren haben auch heuer die Verbandsgemeinden im Bereiche von Groß-Prag die Notwendigkeit erkannt, einen Beitrag zur rituellen Verköstigung der Soldaten zu gewähren. Weiters trugen sie mit einer Krone für jedes Gemeindemitglied zur jüdischen Fürsorgezentrale bei.

Das Handelslehrlingsheim, für welches der Verband 20.000 K beiträgt, floriert ausgezeichnet, die Räumlichkeiten reichen heute nicht mehr aus, um allen Aufnahmsgesuchen zu entsprechen.

Der Vorstand hat seine Bewilligung dazu gegeben, daß die Vertreter des Verbands im nichtzionistischen Teile der Jewish Agency in dieser Funktion weiterverbleiben.

Dieser Bericht sowie der Kassabericht wurden genehmigt.

Hierauf fand die Wahl des Vorstandes statt, da die dreijährige Funktionsdauer des bisherigen Vorstandes abgelaufen ist. Die bisherigen Funktionäre wurden wiedergewählt, mit Ausnahme der Herren J. Oppenheimer (Michle) und A. Bruml (Libeň), welche resignierten und an deren Stelle die Herren A. Spira (Michle) und Obering. Dir. Schick (Libeň) neugewählt wurden. Der Vorstand besteht aus 14 Mitgliedern, davon 5 von der Prager Gemeinde, 2 von der Weinberger Gemeinde und aus je einem für die Gemeinden Smichow, Karlin, Žižkow, Libeň, Michle, Pilsen und Budweis. In das engere Präsidium wurden wiederum als Vorsitzende Dr. Aug. Stein, Vorsitzenderstellvertreter Dr. J. Popper, als Schriftführer R. Adler gewählt. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren J. Sušicky und D. Tezner.

Das Budget für das Jahr 1932 mußte infolge der Restriktion der staatlichen Subvention stark gekürzt werden.

Zum Berichte über die Tätigkeit des Obersten Rates entspann sich eine Debatte über die Frage der Fürsorgezentrale, bei der die Herren Dr. P. Löwy und Prof. H. Perutz den Wunsch äußerten, daß die Fürsorgezentrale von anderen Verbänden des Obersten Rates ebenso unterstützt wird, wie vom Prager Verbande.

Unter den freien Anträgen wurde das Ansuchen behandelt, für die rituelle Verpflegung der jüdischen Soldaten in der Prager Garnison, die notwendigen Mittel beizustellen. Der Vorstand wurde beauftragt, das Notwendige zu veranlassen.

Mitteilung des Palästina-Amtes in Prag. In letzter Zeit haben sich zwecks Förderung der Mittelstands-Ansiedlung einige Institutionen in Palästina gebildet, welche bereit sind, Angehörige des Mittelstandes, die sich in Palästina eine Existenz schaffen wollen, mit entsprechenden Informationen und Ratschlägen zur Verfügung zu stellen. So hat die Organisation der Allgemeinen Zionisten in Tel-Awiw ein Auskunftsbureau in Tel-Awiw, Lilienblumstr. 44, errichtet. Die Vereinigung palästinensischer Landwirte (Hitachduth Haikarim be Erez Israel) hat ebenfalls ein Auskunftsbureau in Tel-Awiw, Allenby Road 118 errichtet, welche allen Interessenten, die sich in Palästina irgendeinem Zweige der Landwirtschaft widmen wollen, Informationen erteilt.

Schekel-Aktion. Es sind bereits eine Anzahl Schekelblocks abgerechnet worden. Die Schekelwerber werden ersucht, die ausverkauften Hefte im Sekretariat des Z. K. abzurechnen.

Tarbut-Woche. Am 17. d. M. fand im Blauen Saal des Café Aschermann ein Vortrag über die Bedeutung des hebräischen Schulwerkes statt. Den Abend eröffnete Dr. Justiz, der auf die Entwicklung des hebräischen Schulwerkes und auf die demnächst stattfindende Matura des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo hinwies. Die Entwicklung des hebr. Schulwesens erfordere, um den Ausbau des Schulwerkes zu sichern, daß auch die Opfer der Freunde dieses Werkes erhöht werden. Von den geschichtlichen Voraussetzungen für ein Schulwerk ging A. Rabinowicz (Tarbutzentrale) aus. Er beleuchtete in klarem Vortrag jene Epochen, die ein blühendes jüdisches Schulwerk hatten. Die Juden waren immer ein Volk der Schule, daß sie es geblieben sind, zeigt unser Werk in PKR. Als letzter Redner sprach der Dichter Dr. Franz Gottlieb, der die Schulbewegung bei den Tschechen und bei uns verglich, als auch die ethischen Konsequenzen einer jüdischen Schulbewegung beleuchtete. Der Vortrag, der einen Auftakt zur Tarbuthwoche bildete, hinterließ einen tiefen und dauernden Eindruck. —d—

Generalversammlung des Jüd. Frauenverbands. Frau Kohn eröffnete die Versammlung und begrüßt Mitglieder und Gäste, insbesondere die Vertreter der Logen und Vereine. Sie führt weiter aus: Wenn ich heute die Ehre habe, den Vorsitz bei unserer Generalversammlung zu führen, so ist dies deshalb, weil unsere bisherige Vorsitzende Frau Laura Singer Prag verlassen hat. Obwohl wir dem Seelenzustand dieser Frau, die durch den Tod eines so seltenen Mannes, unseres unvergeßlichen Doktor Singer, so viel verloren hat, Rechnung tragen, so vermissen wir sie dennoch sehr. Ihre große Initiative war die Triebkraft unseres Verbandes. Eine ganze Reihe von Jahren stand sie an der Spitze unseres Verbandes, sie lebte mit ihm und für ihn. Wir werden nie die Verdienste, die sie sich um unseren Verband erworben hat, vergessen und werden ihr stets unsere volle Anerkennung und unsere Dankbarkeit bewahren. Mit Rührung gedenke ich unserer letzten Generalversammlung; die Worte Dr. Ludwig Singers über die religiöse Richtung Masaryks klingen mir noch heute im Ohr. Und wie jeder schaffende Geist, wenn er die Gedanken eines anderen Menschen übermittelt, vielleicht unbeabsichtigt, auch aus seinem eigenen reichen Geistesleben schenkt, so hörten wir damals viel über die Beziehungen Dr. Singers zur Ewigkeit und zu seinem Gotte. Stets werden wir dieses seltenen Mannes in Liebe gedenken. — Die Tätigkeit unseres Verbandes ist mit keiner großen Reklame verbunden. Unsere Arbeit spielt sich still und bescheiden in einem kleinen Winkel einer Prager Vorstadt ab. Es ist dies das [illegible] in Košir, dessen Forderungen ein [illegible] unserer Fürsorge gilt. Wir helfen 25 armen [illegible] Stu-

denten, sich den Weg ins Leben zu bahnen. Ich kann nicht umhin, zu erwähnen, daß die Prager Banken und Logen uns ihre Hilfe nicht versagen und daß die Prager Kohlengroßhandlungen Petschek, Weinmann und Hornek uns freundlich das erforderliche Brennmaterial liefern. Ich danke im Namen unseres Verbandes allen angeführten Firmen, Logen und Banken, als auch der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit Prags für die Anerkennung und Unterstützung unserer guten Sache. Die andere Hälfte unserer Interessen widmen wir dem Heim für arme jüdische Handwerkslehrlinge. Das neue Lehrlingsheim, welches vor zwei Jahren seinem Zwecke übergeben wurde, entspricht vollkommen allen Anforderungen einer neuzeitlichen Wohnungskultur. Wir haben ein Schlafzimmer, Speisezimmer und Kücheninventar angeschafft und unsere Arbeit ist, für die stete Komplettierung, bzw. Erneuerung desselben zu sorgen. — Hierauf erstattete die Kassierin Frau Hartmann den Kassabericht. Nach Erstattung des Revisionsberichts und Erteilung des Absolutoriums werden die Wahlen vorgenommen. Hierauf wird die Aenderung des Namens in: „Verband jüdischer Frauen in Prag" statt des früheren: „Verband jüdischer Frauen im tschechoslowakischen Staat" beschlossen. Es folgt ein Vortrag Dr. Arthur Hellers, der reichen Beifall findet. Hierauf schließt die Vorsitzende die Versammlung.

Die Promotion des Bb. des Bar Kochba Dr. Leopold Samuel zum Doktor der gesamten Heilkunde fand am 14. d. M. an der Deutschen Universität in Prag statt.

Cheruth, Verein jüdischer Mittelschüler, hielt am 15. d. M. seine ordentliche Generalversammlung ab. In den neuen Ausschuß wurden gewählt: Kurt Arje (Vorsitzender), Anka Herrmann, Marianne Pollak, Artur Fischmann, R. Lebenhart und Hans Libinsky. Der Verein veranstaltet jeden Montag einen Vortragsabend mit Debatte. Es wird über alle Probleme, die den jüdischen Mittelschüler interessieren, diskutiert. Die Vorträge und alle Mitgliederversammlungen finden im Beth-Haam, Dlouhá 41, V. Stock, Tür Nr. 40, statt.

Zprávy židovské mládeže, eine tschechisch geschriebene Zeitung jüdischer Mittelschüler, die zwei Jahre lang vom Cheruth, Prag, herausgegeben wurde, wird wieder erscheinen. Die Zeitschrift, die eine Tribüne der jüdischen Mittelschüler unserer Republik war, erfreute sich auch für ihr hohes Niveau einer großen Anzahl von Mitarbeitern und Abonnenten. Die Interessenten werden daher gebeten, sich an den Herausgeber (Cheruth, p. a. Kurt Arje, Prag XVI., Komenského 16) zu wenden. Zionistische Vertrauensmänner werden um Mitarbeit bei Werbung neuer Abonnenten gebeten.

Maskenball des J. S. C. Hagibor Prag. Knapp nach dem überaus gelungenen Rout, über dessen Verlauf wir in der letzten Nummer berichtet haben, veranstaltete der Prager Hagibor im Festsaale und im Wintergarten des Beth-Haam einen Maskenball. War bereits der Rout eine überaus gelungene Veranstaltung, so wurde diese noch übertroffen. Eine Ueberraschung bot die Dekoration des Saales. Im Sinne der Devise „Unter den Dächern von Paris" hatte das ABC-Filmatelier unter Leitung des Direktors Reimann den Saal nach Entwürfen des berühmten Filmarchitekten Fenchel in ein Klein-Paris verwandelt. Quer durch den Saal war ein nahezu 30 Meter langer Eiffelturm gelegt, die Logen und die Galerie waren in bekannte Pariser Vergnügungslokale verwandelt, im Hintergrunde war ein Schiff dargestellt, das die Teilnehmer zur Makkabiah führt, hinter dem Schiff befand sich ein Büfett, bei dem Herr Direktor Reimann und Frau Groß-Lenk tätig waren. Der Wintergarten war in eine Bar verwandelt mit Herrn Direktor Reimann als Mixer und Frau Auerbach als Direktrice. Pünktlich um 10 Uhr begann der Maskeneinzug, der, vom Publikum lebhaft begrüßt, in dichten Reihen in den Saal marschierte. Im Zuge wurden Standarten mit humoristischen Aufschriften aus dem Klubleben getragen. Die Stimmung war ausgezeichnet, eine große Anzahl origineller Masken, eine gute Musik und schließlich auch ein guter finanzieller Erfolg, all das Beweise genug, daß das Komitee unter Leitung der Frau Auerbach und Willy Roth die Veranstaltung gut vorbereitet und einwandfrei durchgeführt hat. In der Maskenkonkurrenz wurden die Damen Spitzer, Gütig, Zentner und Auerbach mit Ehrenpreisen bedacht.

Vorlesung Walter Kohn. Im Rahmen eines Seminars der Lese- und Redehalle jüdischer Studenten in Prag las am 10. d. M. im goldenen Saal des Beth-Haam Walter Kohn, der jugendliche Verfasser, Textproben aus seiner neuen Oper „Die Makkabäer". Walter Kohn, der schon durch Vertonung der Ballade vom Leutnant Trumpeldor bekannt ist, streift die Entstehung einer jüdischen Nationaloper an. Jugendliche Begeisterung für das Judentum, seine nationale Idee, welcher der Autor im öffentlichen Leben schon so oft beredten Ausdruck verliehen hat, sprechen auch aus diesem Werke zu uns. Das zahlreich versammelte Publikum nahm an der Vorlesung lebhaften Anteil und spendete dem jugendlichen Autor reichen und wohlverdienten Beifall. —th.

Verband jüdischer Handwerker in der Tschechoslowakei. Die Generalversammlung findet am 8. März d. J. um ½8 Uhr abends im Café Aschermann, Prag I., Dlouhá tř. 41, statt.

Bel-Canto. Konzerte. 26. Feber. Senatasaal: Alexander Zemlinsky dirigiert die Tschechische Philharmonie. Solist: Paul Hindimith. Programm: Das Lied von der Erde. 8. März: Lucernasaal. Bronislav Hubermann: Tschechische Philharmonie. Dirigent: Georg Szell. Populäre Preise.

Brünn

Zionistische Organisation. Kultur- und Jugendkommission. In der letzten Monatsrevue (gesprochene Zeitung) sprach Dr. Otto Pollak den Leitartikel „Die Juden an den Hochschulen" und MUC. Kurt Wolf das Feuilleton „Gedanken über das Judentum". Daran knüpfte sich eine Buchbesprechung Jizchok Fenigers über Kaplanskijs „Realitäten und Möglichkeiten in Palästina", und Dr. Ludwig Kleins „Marxismus und Zionismus". Schließlich berichtete Herr Spitzer über den Stand der Makkabiah und brachte das Publikum wie üblich selbst Inserate. Der Zuspruch war abermals ein sehr reger, und die Vorträge fanden starken Anklang. A. St.

Zionistische Akademikerrunde. In der vorwöchentlichen Zusammenkunft hielt Obmannstellvertreter Ing. Hermann Zeisel einen Vortrag über das Thema: „Untersuchung der zionistischen Politik der letzten zehn Jahre". Der Vortragende stützte sich in seinen eingehenden und interessanten Darlegungen auf Dokumente und Aussprüche zionistischer und englischer Politiker und fand lebhafte Anerkennung. An der sich anschließenden sehr bewegten Diskussion beteiligten sich insbesondere OGR. Dr. Birnstein und Dr. Schreier. Die Zusammenkunft erfreute sich eines sehr guten Besuches und sah man, wie auch früher, zahlreiche Zionisten, die anderen Vorträgen und Veranstaltungen fernzubleiben pflegen. A. St.

Jüdische Frauenorganisation. Der als Verfechter des Menschlichkeits- und Friedensgedankens einen Namen besitzende Dr. Otto Schütz hielt im Rahmen der Mittwoch-Nachmittagsveranstaltungen einen sehr stark besuchten Vortrag über „Die Frauen und der Pazifismus". Starker Beifall lohnte die aktuellen und beherzigenswerten Worte, die sicherlich einen tiefen Eindruck hinterließen. A. St.

Toynbeehalle. Vortrag Rabbiner Dr. Richard Feder. Der als Herausgeber verschiedener jüdischer Bücher und Zeitschriften bekannte Rabbiner in Kolin, Doktor Richard Feder sprach über „Liebe und Haß im Leben der Menschen und Völker". Das außerordentlich zahlreich erschienene Publikum ehrte Dr. Feder durch stürmischen Beifall. A. St.

Toynbeehalle, Brünn. Sonntag, den 21. d. M. Klavierkonzert des Fräulein Emmy Basch und Liedervorträge von Fräulein Gottlieb (Arie des Siebel von Gounod, Arie der Musette von Puccini, Kleine Serenade von Tosti und Pagenarie aus Maskenball von Verdi) und Herrn Siegfried Glaser (Ihr Bild, Die Stadt von Schubert, Die Lotosblume von Schumann, Ich liebe Dich, Der Schwan von Grieg, Wyelas Gesang von Wolf). Am Klavier Fräulein Else Schwarz. Anfang um 17 Uhr, Eintritt frei, während der Vorträge kein Einlaß.

Konzert des Symphonieorchesters in Brünn. Am 23. Feber findet im Stadionsaal ein populäres Konzert des bekannten heimischen Symphonieorchesters „Orchestrální sdružení" statt, bei dem u. a. auch das prachtvolle Orchesterwerk des großen jüdischen Komponisten Ernest Bloch „Concerto grosso" zur Aufführung gelangt. Dirigieren wird der gleichfalls bestbekannte Kapellmeister Bakala. Begreiflicherweise gibt sich in jüdischen Kreisen großes Interesse für dieses Konzert kund.

Die Jüd.-akad. Lese- und Redehalle, Brünn, teilt mit, daß ihre 60. Generalversammlung folgenden Ausschuß gewählt hat: Obmann Ing. c. Paul Nagy, Obmannstellvertreter Ing. cand. Erwin Rufeisen, Schriftführer JUC. Hanns Weigl, Kassier Ing. c. Jovan Steiner.

Zum Gedenken der 100. Wiederkehr von Goethes Todestag veranstaltet der jüdische Kulturverein „Esra" am 29. d. M. um 20 Uhr im Dopzsaale einen Vortrag: „Goethe und die jüdische Welt." Er spricht Prof. Dr. Josef Körner, Dozent für Literatur an der Deutschen Universität in Prag. Nummerierte Karten zu 10, 5 und 2 Kronen bei Meisl Krapfengasse 5. Vereinsmitglieder zahlen im Vorverkauf und bei Vorweisung der Mitgliedskarte 1932 auf allen Plätzen die Hälfte.

Abg Dr. Julius Reiß in Brünn. Sonntag, den 21. d. M. spricht als Gast der National-Jüdischen Vereinigung Abg. Dr. Julius Reiß im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde um ½11 Uhr vormittags über „Politische Lage im tschechosl. Judentum". Der Vortrag ist allgemein und frei zugänglich.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Im Rahmen der Kulkovorträge spricht Donnerstag, den 18. ds. Dr. Lothar Spielmann im Saale der Israel. Kultusgemeinde um ½21 Uhr über „Lebensfragen der Jugend." (Führertum und Lebensformen).

Ist die Kolonisation Palästinas durchführbar? Als Gast des Spolek sionistickych akademiku spricht Mittwoch, den 2. März im Saale des Gewerbemuseums um 20¼ Uhr Prof. Ing. V. J. Zelenka (Pardubitz) zu dieser Frage. 120 Lichtbilder.

Kinderfest. Die Jüdische Frauenorganisation für Mähren in Brünn veranstaltet am Sonntag, den 28. ds. im Stadion im Rahmen einer Zirkusgalavorstellung für Kinder unter Mitwirkung des Balettmeisters des Brünner Deutschen Theaters Peter Schork ein großangelegtes Kinderfest.

Purimakademie des Makkabi. Der Brünner Makkabi tritt am Sonntag, den 13. März im Stadion mit einer großen Purimakademie vor die breite Oeffentlichkeit.

Gemeinden

Aussig. Der Jüdische Volksverein „Theodor Herzl" feiert am Sonntag, den 21. Feber sein zwanzigjähriges Bestandsjubiläum. Am Vormittag findet um halb 11 Uhr im Palacehotel eine Festsitzung mit anschließender Generalversammlung statt. Festredner ist Dr. Emil Margulies (Leitmeritz). Am Abend erscheint im Palacehotel die Festnummer der Gesprochenen Zeitung, die besonders reichhaltig sein wird. Auswärtige Mitarbeiter haben zugesagt. Es ergeht an alle Freunde und die Nachbarvereine das Ersuchen, dieses Bestandfest durch rege Beteiligung zu fördern.

Boskowitz. Am 13. d. M. sprach Herr Prof. Dr. Berthold Huller aus Nikolsburg vor einem zahlreichen und interessierten Publikum über die wissenschaftlichen Grundlagen der Graphologie. An einen theoretischen Teil schloß sich eine an Hand eines zahlreichen Lichtbildermaterials vorgenommene Formulierung der wichtigsten graphologischen Regeln, wobei Schriften von hervorragenden Vertretern aller menschlichen Betätigungsgebiete vorgeführt wurden. Den Abschluß bildete eine Besprechung der im praktischen Leben so häufig gestellten Ehrlichkeitsfrage. Herr Prof. Dr. Huller verstand er in ausgezeichneter Weise alle auch den Laien interessierenden Fragen klar und anschaulich zu behandeln, so daß das Publikum gespannt seinen Ausführungen folgte. Es ist uns ein Bedürfnis, dem Vortragenden aufs allerherzlichste zu danken.

Brandeis a. E. Bei den am Sonntag, dem 14. d. abgehaltenen Wahlen der hiesigen israel. Kultusgemeinde wurde unser bewährter Gg. Herr Dr. Karl Alter, Advokat und Verteidiger in Brandeis a. E., einstimmig zum Vorsteher gewählt. Herr Dr. Alter, der ein Sohn des bekannten früheren Kultusvorstehers in Luže ist, wird sicherlich die Neubelebung unserer alten Gemeinde in jeder Hinsicht zu seiner Hauptaufgabe machen. E.

Břeclav. Samstag, den 20. ds. spricht im Hotel „Krone" Abg. Dr. Julius Reiß über „Politische Lage des tschechosl. Judentums". Diesem ersten Besuch unseres Abg. in unserer Gemeinde wird begreiflicherweise mit viel Interesse entgegengesehen.

Hodonin. Abg. Dr. Julius Reiß spricht hier am Sonntag, den 21. ds. Wir werden dadurch Gelegenheit haben aus berufenem Munde von der Arbeit unserer politischen Verteter zu hören. Dr. Reiß ist bei uns ein gern gesehener Gast. Die umliegenden Ortsgruppen werden zu diesem Vortrage eingeladen.

Komotau. Der jüdische Turn- und Sportverein „Makkabi" und die Ortsgruppe „Wizo" hatten für den 13. Feber zu einem Festabend eingeladen. Eine ausgezeichnete Jazzkapelle bestritt den musikalischen Teil des Abends. Robert Konirsch stellte seine Humorbegabung in den Dienst der Conference, die er in gewohnt treffender Weise schlagfertig betreute. Den Hauptteil des „Bunten Abend" hatte der „Makkabi" übernommen, dessen Mitglieder, Damen und Herren, ihr Können teils am Turnboden, teils als Schauspieler ins Treffen führten. Walter Kohn, der verdienstvolle Turnwart, hatte Hand in Hand mit dem Turnlehrer Bernard für eine ganz erstklassige Darbietung der Turnerschaft gesorgt und so bewiesen, daß in der aufwärts strebenden Turnbewegung auch der jüdische Komotauer Turnverein gleichen Schritt zu halten versteht. Auch die Kleinen stellte „Makkabi" auf die Bühne und ihr herzerfreuendes, frisches Spiel und Turnen löste helle Begeisterung aus. „Makkabi" kann auf diesen gelungenen Abend mit Recht stolz sein. In einer entzückenden Tanzeinlage sahen wir sodann Hanna Konirsch. Die geistreich von den Herren A. Jellinek und R. Konirsch verfaßte Parodie auf das Fiakerlied wurde von Manni Deutsch gelungen vorgetragen; „Das letzte Pferd" hüpfte und tanzte famos. Sehr gut gefielen auch die Schattenbilder, welche von der Damenriege „Makkabi" erfolgreich dargeboten wurden. Zwei Einakter beschlossen das Programm. Im Sketsch „Die Hysterische", von Beda, spielte Trude Pick ausgezeichnet die Titelrolle. Dr. Kurt Hirsch und Walter Kohn erfreuten durch schöne Gesten und flottes Spiel. Langanhaltender Beifall folgte. Der Schwank von Szökö Szakal, „Das Streichquartett", erregte die Heiterkeit der Zuschauer. Dr. Adolf Scharf gab der Figur des Seidenwarenhändlers richtiges Leben, Frau Frieda Ritter bestand ihr Debut glänzend. Hanna Schönfeld als Haustöchterlein, Walter Teller in der Rolle des Ingenieurs und der liebesdurstige Oberpostsekretär Dorn Kurt Heller nahmen sich der Rollen erfolgreich an. Zwei köstliche Charakterfiguren konnten wir in Mayer I., Herrn Artur Jellinek und Mayer II., Leo Heller, bewundern. Eine natürliche Stubenmädchenfigur brachte das Spiel von Liesl Lustig. Die Gesamtregie lag in den Händen des Herrn Arthur Jellinek, der seinen Ruf als Künstler aufs neue kräftigst bewies. Was er an feinpointiertem Spiel, an lebenswahrer Geste und vorbildlicher Aussprache leistete, kann nicht genug mit Worten anerkannt werden, wie sein Fleiß und die aufopferungsvolle Arbeit als Regisseur. Daß das Fest so gelungen ist, daran hat auch die Präsidentin der „Wizo"-Ortsgruppe, Frau Anna Hirsch, einen verdienten Hauptanteil. Es war ein schönes Fest, auf das die Veranstalter stolz sein können. h.

Košice. Den 13. d. M. sprach der Gast der Zionistischen Ortsgruppe, Herr Prof. Dr. Goldelmann, im Košicer Kasino vor sehr interessiertem Publikum über das Thema „Krise im Judentum — Zionismus — Kommunismus". An Hand von statistischen Tabellen und Grafiken besprach er die Oekonomik des jüdischen Volkes in den wichtigsten Zentren des Galuth und wies nach, daß sich diese stets mit der günstigeren Gestaltung des Wirtsvolkes für die Juden verschlechtert. Nur dann könne diese Judenfrage gelöst werden, wenn Juden ihre Oekonomik selbst leiten werden, was das jüdische Nationalheim in Palästina zum Zweck hat und bewirken wird.

Nitra. Die Liga für die arbeitende E. S. hatte am 13. ds. den Schomer-Führer Jechiel Grünberg zu Gast. Sein Vortrag über „Kommunismus im Lichte der Judenfrage" hinterließ bei der zum großen Teil aus der Jugend sich rekrutierenden Zuhörerschaft einen tiefen und anhaltenden Eindruck. Seine Anwesenheit in Nitra gestaltete sich zu einem zionistischen Siege.

Pieštany. Die Repräsentanz der Religionsgemeinde unter der bewährten Leitung des Kultuspräses Dir. Emil Feldmar und des Vizepräses Dr. Julius Haas bewilligte in einer ihrer letzten Sitzungen dem hebräischen Gymnasium in Mukačevo eine Subvention von 500 Kč. In der gleichen Sitzung wurden für den Keren Hajessod 1000 Kč votiert. Diese Beschlüsse verdienen um so mehr hervorgehoben zu werden, als die noch junge Gemeinde von der Wirtschaftkrise keineswegs verschont wurde. Die Repräsentanz hat hiemit ihr tiefes Verständnis und ihre Opferwilligkeit für die jüdischen Renaissancebestrebungen erneut bewiesen.

Proßnitz. Am Dienstag, dem 9. Feber, fand aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Ing. Fritz Zweigenthal, Brünn, eine Sitzung des Parteirates statt, die sich lediglich mit Fragen des Keren Kayemeth beschäftigte. Der Parteirat erkannte die Notwendigkeit der Organisierung der Proßnitzer KKL.-Kommission und wird seine Arbeit in dieser Hinsicht aufnehmen. Zur Aufbringung des Kontingents im Betrage von Kč 30.000, auf das durch die Büchsen-, Gelegenheits- und Thoraspenden bloß ca. 20.000 Kč aufgebracht werden können, wird über Vorschlag des Herrn Dr. Goldschmied in den Monaten April—Mai die Jubiläumsaktion des KKL. durchgeführt werden. — Herr Ing. Zweigenthal nahm auch Gelegenheit, bei einer Ausschußsitzung der Wizo über die Wichtigkeit der Büchsenarbeit zu sprechen. Die Damen erklärten sich bereit, diese wichtige Arbeit, die dem KKL. 25 Proz. seiner Gesamteinnahmen erbringt, zu übernehmen. Frau Beer wird die Leitung des Büchsenressorts innehaben.

Reichenberg. Herr Dr. Freund aus Gablonz hielt vergangene Woche als Gast des Volksvereines „Theodor Herzl" in Reichenberg einen Vortrag über die Entwicklungsgeschichte der zionistischen Bewegung und Organisation und über die Schattierungen und Gruppierungen innerhalb der Organisation. Der Vortragende bestrebte sich in angenehmster Weise, nur objektiv zu sprechen und kritische Bemerkungen über die verschiedenen zionistischen Parteien und Parteiungen zurückzuhalten. So gestaltete sich der Abend besonders für zionistisch minder Gebildete äußerst lehrreich und informativ. Die angeschlossene Debatte brachte von revisionistischer Seite noch einige angepaßte informative Ergänzungen. M. F.

Spiš. Nova-Ves. In der Veranstaltung der „Wizo" und der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe sprach am 15. Feber Prof. Dr. Goldelmann über „Zionismus und Kommunismus". Es war ein einzigartig-interessanter, wertvoller Abend, für den wir Prof. Goldelmann auch auf diesem Wege unseren Dank aussprechen. H. P.

Teplitz-Schönau. Donnerstag, den 14. Jänner, referierte J. Edelstein über das Thema „Die Assimilation". In der folgenden Diskussion sprachen zu

den gediegenen Ausführungen die Herren S. Fischer, O. Maulkorb, Weiß, Blamm, Riemer und A. Reich. — Am 28. Jänner sprach Chawer Eisen in einer formvollendeten Weise über „Die Stellung der Linken zu den anderen zionistischen Fraktionen“. Dem Vortrage folgte eine rege Aussprache, an der sich Anhänger der verschiedenen zionistischen Richtungen beteiligten. — Am 11. d. M. berichtete J. Edelstein an Hand der pal. Zeitungen „Dawar“, „Haarez“ und „Bustnai“ über das Thema „Was schreibt die jüdische Presse in Erez?“ Er beschäftigte sich insbesondere mit dem Vorgehen des Bauernführers M. Smilansky. — Mittwoch, den 24. d. M., veranstalten wir eine große Tarbuthfeier im Lindenhofsaale mit einem äußerst reichhaltigen Programm. Es wirken unter anderen mit: Herr Werner Hammer (Rezitation) und Herr Igor Gorin, Opernsänger, beide Mitglieder des Teplitzer Stadttheaters. Wir erwarten einen zahlreichen Besuch vonseiten der zionistischen Vereine in Teplitz-Schönau.

Teplitz-Schönau. Im Rahmen eines Vereinsabends sprach Herr Gora Schließer über: „Zehn Jahre Entwicklungsgeschichte einer tschechoslowakischen Kollektivwirtschaft in Palästina“. Herr Schließer verstand es, durch die Form und den Inhalt seiner Ausführungen das zahlreich erschienene Publikum zu fesseln. Mit Freude konstatiere ich, daß im Gegensatz zu sonstigen Veranstaltungen viel Jugend erschienen war und auch sonst Personen, die, ohne uns fern zu stehen, doch sich selten blicken lassen.

Č.-Teschen. Die Wizo-Organisation (Tschechisch- und Polnisch-Teschen) veranstaltete am 13. Feber eine Akademie, welche durchwegs von Ostrauer Kunstkräften bestritten wurde. Es wirkten mit die Herren Bachner (Violine), Rosenblum (Baßbaritonist), Tramer (Klavier), eine Tanzgruppe unter der Führung von Frl. Werner sowie Dr. Selmanowicz (Conference und heitere Vorträge). Alle Darbietungen waren gediegen und fanden den lebhaftesten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums. Als einziger Wunsch bliebe noch übrig, das Programm in Hinkunft noch jüdischer zu gestalten, da wir genug Autoren jüdischer Volkszugehörigkeit besitzen, um ein schönes Programm bestreiten zu können. Aus der „stilisierten“ Hora konnte man kaum ersehen, wie der Tanz wirklich ausgeführt wird. Schuberts „Wanderer“ ist mit dem Schicksal unseres Volkes so verknüpft („Dort, wo Du nicht bist, ist das Glück“), daß er sich zwanglos in das Programm einfügte. Den Ostrauer Gästen und den Arrangeuren des Abends gebührt der beste Dank für den schönen Abend. Er wurde mit einer flotten Tanzerei beschlossen. Prof. Vogel.

Třinec. Nach langer Zeit fand hier wieder einmal ein zionistischer Vortrag statt. Hr. Ing. Fritz Zweigenthal aus Brünn sprach über die „Zionistische Situation“. Im Anschluß an den Vortrag wurde die Neubelebung der zionistischen Tätigkeit in Třinec durch Gründung eines Makkabi, dem sich die ganze Jugend anschließen wird, beschlossen. Das Amt eines KKL.-Kommissärs hat die Versammlung Herrn Bernhard Grün übergeben. Die am nächsten Tage mit Hilfe von Frau Fanny Löschner durchgeführte Jubiläumssammlung des KKL. erbrachte den Betrag von Kč 620, nahezu 50 Proz. des hiesigen KKL.-Kontingents.

Uh. Ostroh. Am 20. ds. findet unter Mitwirkung Dr. Otto Königs (Brünn) und Edith Eisner, Mitglied der Jung-Jüdischen Bühne in Brünn eine Akademie aus Anlaß des 30jährigen Jubiläums des Keren Kajemeth Lajisrael statt.

Znaim. Generalversammlung der Chewrah-Kadischah. Am Sonntag, dem 7. d. M., fand die statutenmäßige Hauptversammlung statt, in welcher der Obmann und die einzelnen Funktionäre einen Ueberblick über die gesamte Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre gaben. Den Berichten folgte eine ausführliche Debatte sowie Ersatzwahlen für ausgeschiedene Vorstandsmitglieder. Der rührige Obmann, Herr Oberstaatsbahnrat Ing. Reich, entwickelte hierauf seine Pläne für die kommende Arbeitsperiode und schloß mit dem Dank an die Erschienenen die Sitzung. — Generalversammlung des Isr. Frauen-Wohltätigkeitsvereines. Am Sonntag, dem 14. d. M., fand die Generalversammlung und Neuwahl des Frauenvereines statt. Nach den erstatteten Rechenschaftsberichten dankte der Präsident der Kultusgemeinde, Herr Dr. Wolfenstein, dem abtretenden Ausschuß für seine mühevolle Tätigkeit. Die Neuwahlen, bei welchen der abtretende Ausschuß vollzählig wiedergewählt wurde, ergaben folgendes Resultat: Ehrenpräsidium: Frau Johanna Wlczek, Präsidentin: Frau Ernestine Weiß, Vizepräsidentin: Frau Fanny Weinberger, Schriftführerin: Helene Kahan, Kassierin: Sophie Wotzilka; ferner die Damen: Hermine Benesch, Steffi Pick, Malwine Reich, Anna Stuckhart, Emmy Wantoch; Ersatzmitglieder: Irma Barth, Paula Hamlisch, Therese Teltscher. — Neuwahlen in die Kultusgemeinde. Die Wahlen in die Kultusgemeinde wurden für Sonntag, den 6. März l. J. festgesetzt. P.

Geschäftsnachrichten

Ankunft Th. Baťas in Zlin. Sonntag nachm. traf auf seinem Flugplatz in Otrokowitz Thomas Baťa ein, der von seinem Geschäftsfluge zurückkehrte. Das Flugzeug startete am 10. Dezember 1931 und legte ungefähr 32.500 Kilometer zurück. Der Zweck der Expedition war, möglichst rasch die Bedingungen für den direkten Verkauf von Baťa-Schuhen kennen zu lernen und den direkten Einkauf der hauptsächlichsten Rohstoffe im nahen und fernen Osten zu studieren. Die Rückkehr Thomas Baťas von dieser Reise rief größtes Interesse bei der Bevölkerung Zlins und Umgebung hervor. Die Beteiligung am Flugplatze belief sich auf mehrere tausend Personen. Auf dem Flugplatze, der mit der Staatsflagge geschmückt war, als auch die Flaggen jener Staaten vertreten waren, die diese Expedition überflog, stellten sich auch per Flugzeug die Vertreter des mährischen Aviatikklubs aus Brünn und Olmütz ein, zahlreiche Bürgermeister der umliegenden Ortschaften sowie zahlreiche persönliche Freunde Th. Baťas. Thomas Baťa, gesund, und von der Sonne gebräunt, hatte sich telegraphisch jegliche Begrüßung verboten und war daher durch die spontane Beteiligung der gesamten Bevölkerung sehr überrascht. Er erklärte, daß es ihm, dank dem heutigen Stande der Aviatik möglich war, in einigen Wochen diesen Flug zu bewältigen, zu welchem früher Kaufleute einige Jahre benötigt hätten. Er erklärte weiters, daß er uns die freudige Nachricht bringen kann, daß die Expedition so glücklich verlaufen sei und daß die Völker des Ostens ebenso unserer Arbeit bedürfen wie wir wieder ihrer Rohmaterialien. Es liegt jedoch daran, daß wir unsere Arbeit besser leisten und daß wir vor allen Dingen schneller arbeiten. Bei der Abfahrt vom Flugplatze und in den Dörfern auf dem Wege nach Zlin wurde Th. Baťa stürmisch begrüßt. In Zlin ertönten bei seiner Ankunft alle Fabrikssirenen. Auf dem Stadtplatze erwarteten ihn vor dem Rathause 20.000 Personen.

Kampf gegen die Grippe! Bester Grippeschutz durch gründliche Desinfektion der Mund- und Nasenhöhle, der Kehle, sowie aller Atmungsorgane durch Mentholfranzbranntwein Alpa. Gurgeln Sie und spülen Sie den Mund mit verdünntem Alpa. Einige Tropfen genügen für ein Wasserglas. Das Einatmen des unverdünnten Alpa wirkt ausgezeichnet. Zerstäuben Sie Alpa in Wohn- und Gesellschaftsräumen. Hiedurch gründliche Luftdesinfektion.

Wir machen das P. T. Publikum darauf aufmerksam, daß der Frisiersalon Stangl, Králodvorská 8, die Preise folgendermaßen hrabgesetzt hat: Dauerondulation Kč 40.—, Abonnement (10 Nrn.) für Wasserwellen, Manicure, Haarschneiden usw. Kč 35.—. Der Salon ist durch seine Solidität und gute Bedienung bekannt und kann jedermann bestens empfohlen werden. 6308

„Gollner“-Eier-Hörnchen auf Wiener Art. In reichlichem kaltem, gut gesalzenem Wasser eine mit 3 bis 4 Gewürznelken besteckte Zwiebel und etwas Muskatnuß zusetzen. Sobald der Sud richtig sprudelt, die „Gollner“-Eier-Hörnchen zugeben und nicht zu weich kochen, dann abgießen, abtropfen lassen, in zerlassener, gebräunter Butter und einigen Löffeln saurem Rahm schwenken, pfeffern und mit geriebenem Käse zu Tisch geben.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I., Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.62 Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 14. Feber.

	5691:	5692:
Böhmen:	75.218.30	16.289.20
Mähren u. Schlesien:	20.503.50	13.877.65
Slowakei:	27.274.35	13.930.45
Karpathorußland:	3.418.80	1.177.85
	126.414.95	45.275.15

Büchsen

Bodenbach: M. Kochan 10, Prof. Dr. Brandeis 32, Dr. Flinder 10; zus.: 52.—. **Karlsbad:** Löwenstein 42, 1 u. 10; zus.: 47.—. **Mnichowitz:** Marie Fantl 61, Heda Nettl 19; zus.: 80.—. **Prag:** Spez. folgt 3785.45. **Brünn:** R. Mährischl, H. Rosenbluth, Bauer, M. Großmann, M. Großmann, R. Fink, F. Trieger, L. Feldmann, Zion. Org., G. S. Wolf, M. Schindelmann, F. Pollak, J. Fantl, E. Perl, Dir. W. Kluger, K. Bondy, R. Plaček, M. Weiß, L. Nath, J. Gottlob, J. Rockach, Dr. Ph. Schreier, F. Donath, H. Steiner, O. Mayer, H. Jampel, Dr. S. Birnstein, R. Scheuer, E. Gutfreund, O. Hansel, M. Korischan, Liebschütz-Lamm, Dr. S. Gottlieb, M. Tugendhart, H. Gottlob, A. Wurzel, J. Singer, M. Meerbaum, Dir. Baum, A. Strompf, K. Stiaßny, Ing. Troller, G. Meitner, Kien, Dr. H. Meißner, H. Schmiedl, B. Steinhart, H. Sonnenschein, D. Ticho, L. Meerbaum, B. Deutscher, Dr. Pick, G. Skutetzky, G. Horner, A. Braun, Dr. Dische, J. Löffler, Fink u. Co., S. Frühmann, K. Schwarz, T. Jellinek, O. Forell, A. Deutsch, R. Hofmann, A. Schanzer, A. Klein, G. Büchler je 10; J. Eisinger, Dr. Ticho, E. Hirsch, J. Mandler, Jüd. akad. Lese- und Redehalle, H. Reichmann, Ing. Eisler, Breichenstein, J. Kahane, W. Wolf, O. Breda, C. Troller, B. Tintner, Neumann, Dr. O. Pollak, Dir. Grünberger je 20, Sch. Gerold 47, E. Eisinger 15, Th. Huber 50, G. Reinhold 15, A. Spielmann 12, Dr. Winter 17, kleiner Tempel 54.30, R. Meißner 15, Ing. Haas 36, A. Zwicker 15.90, Plaček 10.50, M. Kellner 10.70, F. Turnauer 31.45, E. Schlesinger 13, G. Braun 25, Spol. sion. akad. 10.50, B. Heilig 15, O. Braun 25, R. Schlenker 11, Ing. L. Spitz 22.30, A. Goldmann 26.35, M. Zajoček 12.30, H. Zwicker 18, S. Feiertag 17, R. Wild 12, E. Wolfenstein 15, A. Tomaschoff 56.20, H. Wähler 14.25, P. Herrmann 15, L. Scheinmann 14.95, Ing. P. Mayer 22.80, A. Spitz 15.30, Ing. K. Waldmann 68.65, C. Aschkenes 30, Ing. Müller 16, Bernfeld 14, R. Berger 15.50, H. Schäfer 41, Ing. Windholz 12.25, A. Frankl 25.20, Prof. Dr. A. Engel 33, Dr. F. Huller 50, B. Spitz 10.30, S. Bader 28, K. Zaitschek 30, Ing. Rosenkranz 16.50, K. Baum 26, J. Schiller 40, Moldauer 15.50, A. Bauer 15, J. Bergmann 16.50 A. Schindelmann 11, R. Brieß 12, Ing. S. Beer 13, Dir. J. Schuller 15, A. Stern 31.80, S. Piowaty 23, J. Kahane 10.50, L. Czuczka 42, F. Müller 15.30, E. Spitz 17.10, H. Galia 11.40, A. Schallinger 30, A. Abeles 15, E. Fischer 25, M. Hannak 30, J. Goldschmied 12.80, Ing. Bracher 14, R. Lustig 10.20, J.G.R. Dr. Schwarzkopf 50, L. Stadler 12.30, K. Mayer 25, A. Hönig 84, Lese- und Redehalle 14, M. Fischel 32, 296 u. 10 1838.70; zus.: 4059.30. **Gaya:** Jüd. Lesehalle 40.50, R. Flachner 30.50, B. Placzek 30, S. Czuczka 19, J. Latzel—Götz 19, Makkabi Hazair 14.50, E. Jellinek 12.50, R. Morgenstern 12, S. Fischer 11, E. Placzek, B. Buxbaum, E. Holz, H. Jokl, Dr. O. Fischer je 10, 37 u. 10; zus.: 482.70. **Hranice:** A. Hein 56.70, R. Singer 10, Prof. Dr. Rabinowicz 10, L. Baron 24.70, E. Vlček 10.60, M. Hindls 14.30, Fried 119, 3 u. 10; zus.: 220.80. **Kremsier:** Artur Heimrath 96, Max Färber 54, Art. Färber 40, B. Glaser 36, B. Brüll 13.50, Makkabi-Heim 13.50, Dr. Presser 15, Dr. Brief 12.80, J. Schenk, Dr. Stein, S. Weinberger, H. Weinberger je 10, J. Fuchs 18, 14 u. 10; zus.: 405.90. **Olmütz:** 7.—. **Troppau:** Jos. Tobias 65, Noe 36 Frau Huber 35, A. Felix 32, A. Horowitz 30.80, Springmann, Frau Panzer je 30, S. Felix 25, B. Reif 23.80, Frau Weinberger 20, R. Lanzer, J. Mandel je 15, Frau Heitlinger 12.85, Storch 14, J. Triger 13.50, Dr. Steckler 11.50, M. Altschul, Ing. Breda, Frau Grauer je 12, Ob. Rechn.-Rat Schwarz 11.25, R. Triger 11, S. Huppert 10.60, Frau Blum, Dir. Schönfeld, Frau Altar, Teitelbaum, Frau Morgenstern, Goldberger, W. Mantel je 10, 32 u. 10; zus.: 709.—. **Ung.-Hradisch:** R. Adler, G. Beer, M. Grünhut, L. Jellinek, Th. Kohn, M. Munk, E. Seelenfried je 10, J. H. Berger u. Sohn 30, St. Berger 40, F. Berger 24, K. Brunn 13.80, W. Eisinger 10.70, J. Frankl 14, L. Fuchs 20, R. Hönig 18.90, Dr. M. Jellinek 67, E. Jellinek 15.20, W. Kann 20.50, O. Křivaček 20, Munk Gesch. 20.20, L. Riesenfeld 14, H. Weiß 23.70, S. Weil 17.30, 35 u. 10 170.70; zus.: 610.—.

Insgesamt 10.359.15.

Goldenes Buch

Brünn: (Eintrg. Bruno Grauer): Jüd. akad. Lese- und Redehalle 300.—. **Kremsier:** (Eintrg. L. Brand f. A.): Dr. Felix Presser anl. Genes. f. Vaters 100.—. **Olmütz:** (Eintrg. Jos. Grünberger): Pal. Arb.-Kom. 300.—.

Insgesamt 700.—.

Landspenden

Budweis: Resl Huller 60, Dr. Herrmann 60, Dr. Freund, Dr. Fleischmann, Dr. Klempfner, J. Bienenfeld, V. Stein, Dr. Straß, Dr. Grünfeld, Dr. Fisch, A. Hauben, M. Neubauer, Dr. Stein, Dir. Zweigenthal je 10, Dr. Thieberger 20; zus.: 265.—. **Eger:** Kom.-Rat L. Schlesinger 200, Prof. V. Freud, E. Schick S. Pergamenter, A. Rothschild, A. Adler je 100, Dr. Freundlich, F. Roubitschek, E. Schwab, Rob. Kohn, Dr. M. Zuckermann, Dr. K. Weiner, Dr. Mandler, Arch. R. Herrmann, Prof. Klatscher, je 50, F. Löwy, Recht u. Böhm, Dr. Klug, M. Popper je 30, W. Karpeles 25, R. Bleyer 20, F. Koretz 10; zus.: 1325.—. **Gablonz:** Sammlg. b. Vortrag Gora Schließer 50.50. **Komotau:** Anl. Hochz. Fischer Seestadtl—Ritter Oberleutensdorf (Dunamspende a. N. Dr. Margulies) 190.—. **Karlsbad:** Fam. Becker kond. Fam. Dr. Arnstein—Dr. Löwenstein 20, Ludw. Anspach Barm. 50, Sammlg. Generalversammlung 91.40; zus.: 161.40. **Klattau:** Spez. folgt 230.—. **Königgrätz:** Friederike Fischl anl. freudiger Nachricht 20.—. **Leitmeritz:** Dunamspende a. N. Dr. Margulies Zionistischer Verein 500.—. **Marienbad:** Bruderbund Hort, Loge Marienbad Jub.-Spende 200, Alice Schleißner anl. Geburtstag 10, Hannerl Weil aus gl. Anl. 10; zus.: 220.—. **Mies:** N.N. 500.—. **Pilsen:** Eva Sicher, B. Welker je 10, J. Stern 100, Ed. Schick 20, 2 u. 5; zus.: 150.—. **Raudnitz:** G. Stadler 12.—. **Saaz:** K. u. E. Herrmann anl. Genes. i. Töchterchens 50.—. **Teplitz:** V. Nettl u. Fr. 30, K. Freund u. Fr. 30, H. L. Fischer 50, JUC. P. Fischer 10 anl. Abl. F. Karpeles Mutter d. H. u. Fr. H. L. Fischer Einh.-Akt. Jänner 160, Benno Schorr 10; zus.: 290.—. **Trautenau:** Prof. H. Stern, Hans Müller, Gust. Weiß, Oskar Lederer, Dr. M. Lichtner kond. Frau Dr. Bäuml anl. Abl. i. Mutter; zus.: 110.—. **Prag:** Dr. F. Weltsch 300, Helene Heller dankt Ing. Oskar Aschermann für Grüße aus Pal. 20, Akademie d. Makkabi Hazair 65.20, Dr. L. Kohn anl. Jahrz. 10, Generalvers. Frauenverein 68.40, freudiger Anl. 100; zus.: 563.60. **Brünn:** Dr. Arthur Feldmann 500, Mensa-Sammlg. Jänner 72.30, Tech.-Law. Buße 10, Tanzabend Makkabi 21, Jub.-Akt. Mark. Schindelmann, Dr. A. Grünfeld, Dr. A. Weiner je 100, G. Huth 70, Dr. Ing. A. Steinhauer, O. Goldberg, Ing. H. Zeisel je 50, NN. 30, L. Weinberger 20, Israel. Kultusgem. ½-Jahresrate 1932 1250, Sammlg. Akademie Bar-Kochba 518, Jub.-Akt. Hch. Klinger 200, K. Teltscher 150, Dr. E. Baß 50; zus.: 3391.30. **Freistadt:** Spez. folgt 200.—. **Gaya:** Sammlg. Chewra-Sude durchgef. v. Leop. Teller—Bruno Placzek 575.—. **Iglau:** Anl. Verm. Blanca Weinreb—Max Bondy: Max Bondy 50, Karl Bondy, Brünn 30, 5 anl. Brith Milah d. Sohnes d. H. Oskar und Frau Winter: Oskar Winter u. Frau, Richard Weißenstein je 30, K. Pick, Dr. A. Singer, Triesch, J. Popper, F. Sander, Fanny Sander je 20, M. Polaček, H. Singer, E. Ranschburg, E. Fried je 10, anl. Jahrz. n. f. unvergeßl. Mutter Frau A. Weißenstein sp. Rich. Weißenstein u. Fam. 50, anl. Abl. d. H. Dir. J. Roßner sp.: Käthe Rosner 50, Fam. Spielmann 20, anl. d. 80. Geburtstages v. Frau Rosa Pollak sp.: Fam. Rich. Weißenstein, Fam. Rich. Pollak, Prag, Ing. O. Metzl, Prag, Olga Mandelik, Radbor, Frau Melichar, Prag je 100, L. Pollak u. Fr., Brünn 50, Jul. Pollak, Th. Weißenstein je 20, A. Bienenfeld, H. K. Pollak, Brünn, G. Pollak je 10; zus.: 1025.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Rich. Aufricht kond. anl. Abl. f. Vaters: Dr. O. Schnitzer, Dr. F. Nassau je 20, 5, Dr. E. Müller 10, Hochz. Korner—Dr. Kauder 50; zus.: 105.—. **Neutitschein:** Dir. R. Pretzner, Z. Weißkopf je 20, H. Sandes, E. Weisheit, J. Hegedüs, E. Karter je 10, 3 u. 5, Makkabi Hazair Imi 28.25, 7.50; zus.: 130.75.

Insgesamt 10.064.55.

Thoraspenden

Budweis: Bienenfeld, O. Straß je 10, L. Huller 20; 3 u. 10; zus.: 52.—. **Saaz:** Rich. Katz 50.—. **Iglau:** Rabb. Dr. A. Grünfeld 10.—. **Hranice:** Fried 10, A. Hein, S. Schlesinger je 20; zus.: 50.—. **Mähr.-Ostrau:** H. Susser 50.—.

Insgesamt 212.—.

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: Ruben Kletter 56.10, Tech. Law. R. Roubiček 15; zus.: 71.10. **Gablonz:** E. Duschak 56.60, Siegfr. Weil 32.50, 67.50; zus.: 156.60. **Karlsbad:** Dr. Kohner 18.20, Ausländer 10; zus.: 27.60. **Komotau:** S. O. Lichtner 30.70. **Leitmeritz:** T. Kafka 11.20, Vally Fuchs 10.80; zus.: 21.40. **Neubydžov:** K. Porges 17.—. **Reichenberg:** Emil Deutsch 49.40. **Teplitz-Schönau:** H. Kohn 16.70, Reichenbaum 14.50, M. Schmidt 10.90, L. Srulowitz 12.50, H. Lederer 11.70, 5 u. 10, d. Liga f. d. arb. Erez. 109.10. **Brünn:** J. Kahan 10.30, Lizzi Bock 100, Betharia 12.50, J. Löffelholz 22.30, Ing. K. Waldmann 100.50, W. Reich 46.70, A. Jellinek 10.80, 12 u. 10, 75.75; zus.: 390.25. **Iglau:** Laura Spielmann 11.15. **Knjov:** G. Eisinger 11.40. **Jägerndorf:** Fritz Jkl 13.05. **Mähr.-Ostrau:** Tech.-Lawan: J. Hojda 16, M. Schlachet 10, A. Schindelbaum 20, Ch. Rosenzweig 52, Z. Nesselroth 12, K. Teichner 10.10, A. Krieger 10.8., E. Zweigenthal 10.20, H. Kornblüh 42, L. Rosenzweig 21.30, J. Spitzer 28, E. Neiger 27.35, D. Eisler 15, Bachurčik 30, unter 10 122.95, G. Citron 10.20; zus.: 426.95. **Prag:** Wettbewerb Barissia: W. Stingl 19.40, Dr. Jelinek 12.10, H. E. Steiner 30.40, 16.40, F. Baer 10, Löblowitz 10, H. E. Steiner 37.90, 14 u. 10, Tech. Lawan: Hanna Pollak, Ilse Stransky, Marduk je 11.40, Kača Kornfeld 19.40, R. Engländer 13, Winterlager 60, 8 u. 10, Brith Trumpeldor: Kaufmann 10, M. Hasterlik 17.60, 29.40, Lea Sud 13.90, Grete Herrmann 13.90, 2 u. 10, d. Makkabi Hazair: E. Kaufmann 10, E. Katz 10.40, J. Weinreb 10.40, T. Herschl 10.60, F. Eckstein 15.40, Erw. Stampf 24.40, R. Alt 14, Jsa Sach 12.40, Gutfreund 12, 6, E. Hoffmann 10, A. Jellinek 11, Chanah: E. Kohn 12, Lederer 10, Brith Trumpeldor: Alexander Juran 170, Kurt Löbl 102, L. Schiller 10, Eva Pollak 15, M. Blattner 12.40, Anka Pollak 30, Grete Herrmann 16, 16 u. 10, d. Barissia: Schneeweiß 10.10, Dr. Handgriff 20.40, Dr. Nabl 10.40, Ing. Fränkel 10, W. Löw 16.60, Dr. Langer 10.10, Reach 54.70, 39.10, H. E. Steiner 92.80, 43.65, 1 u. 10, d. Makkabi Hazair: Franta Bobek 11, B. Reismann 11, Fritz Präger 11, A. Felsenfeld 11, Lieblich 11, Mana Edelstein 11, Otto Adel 11, d. Tech. Lawan: 2 u. 10, Hochawer 12, Imi zus. 64.80, L. Rektor 23.60, Dr. J. Fleischner 25.15; zus.: 1622.35. **Neu-Titschein:** Makkabi Hazair: Fritz 20, Otto 27.70, 13.10, 10, Honigwachs 18, 10.50, 2 u. 10; zus.: 110.20. **Ungar.-Hradisch:** d. Makkabi Hazair: H. Berger 15, A. Brauner 20, St. Berger 21.40, A. Brunn 18.10, 2 u. 10; zus.: 82.90.

Insgesamt 3151.15.

Č. S. R. Wald

Böhm.-Leipa: Zion. Ortsgruppe grat. f. Obmann Herrn Karl Klepetař z. Geburtstag 1 B. a. f. N. 50.—. **Bodenbach:** Tech. Lawan anl. Neujahr d. Bäume 1 B. im M.-Reiner-G. 50.—. **Karlsbad:** Berta u. Bernh. Löwenstein-G.: Anl. Abl. Dr. L. Arnstein: Dr. Ullmann, R. Steiner, Dr. Adler u. Fr. je 20, Dr. Simon u. M. Lazarus 50, Michaelis 20, Verlobung Grete Bader—Dr. Reichl 1 B.; zus.: 180.—. **Brünn:** Cand. ing. O. Kraus 1 B. a. N. Dav. Wollner 50.—. **Olmütz:** Cilly Langhammer, Wien, anl. Abl. Veronika Fischer 2 B.; zus.: 100.—. **Prag:** Israel. Kultusgemeinde 5000 f. Dr.-Ludwig-Singer-Hain, Makkabi Hazair 5 B. a. N. f. Th. Vovasek f. f. Verdienste um die Makkabi-Jugend; zus.: 5250.—.

Insgesamt 5680.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	255.909.93	155.953.35
Mähren u. Schlesien:	191.141.30	114.653.30
Slowakei:	164.461.40	122.690.50
Karpathorußland:	19.879.40	10.757.85
	630.892.03	404.055.—

Spezifikation Büchsen Prag: Ing. Oskar Aschermann 220, Otto Schleim 185, Dr. G. Fleischmann 140, Rosa Siegmann 125, Julie Eisner 100, Studenheim Košíř 107.90, Lese- und Redehalle 106.70, Egon Klement 100, Norb. Bix 87.15, Max Morawitz 80, A. Wotitzky 74, Paula und Irma Wiesner 60, L. Bobek 54, J. Merksamer, R. Schubert, je 53, Ing. Ed. Aschermann, Ant. Glaser je 50, J. Wodička 48, Feldstein, J. Oplatka je 45, E. Popper 44, L. Baß, G. Schorsch je 42, Dr. A. Goldstein 41.50, W. Lebenhart, O. Wallisch je 41, M. Roubiček, B. Weigl je 38.85, J. Großlicht 38, Hugo Kohn 37.30, R. Koeser, H. Weißenstein je 35, B. Mandelik 34, P. Schild 33, E. Taussig 32.55, B. Chitz, O. Guttmann, J. Kohn, R. Libensky, Em. Manosch, E. Seligmann, Ing. R. Spitzer je 30, Ing. E. Hoffmann 28, H. Kaufmann 27, P. Fleischner 26, Barissia 25.40, S. Pollak, J. Minkus, O. Welleminsky, A. Gellner je 25, K. Herrmann 24.55, O. Guth, A. Meisl, M. Tittelmann, Th. Kurz je 23, D. Grünzweig, A. Eisner je 21.70, Baderle 21.40, Pal. Amt, S. Sud, Ed. Freund je 21, Prof. Dr. Donath, Dr. M. Brod, Beinhacker, Ing. Abeles, Fantl, R. Grünberger, R. Czaban, H. Klemens, Dr. O. Graf, Ilse Stransky, Dr. B. Berka, L. Kollmann, K. Beneš, L. Zucker, J. Horn, A. Bobasch, Dr. Blattner, Safrina, Beutlere Dr. J. Littmann, L. Nohel, B. Hartmann, Qu. Bergmann, M. Slonitz je 20, L. Eisenstein 19.50, Dr. Langweil 19, B. Rotenstein 18.40, F. Steiner 18, M. Polak 17.75, L. Rebhuhn, K. Freund je 17.50, Dr Rummel, Dr. Vogl je 17, W. Schick, Goldberger je 16.80, Winkler 16.60, Dr. R. Kraus 16.50, H. Libensky, M. Kohn je 16, Kraft 15.40, Irma Polák, Dr. Carniol, Dr. Gütig, Wodnansky, H. Landsmann, A. Kauders, Dr. O. Parkus je 15, Mautner 14, Dr. S. Kohn 13.45, E. Löwy 13, E. Feigenbaum 12.40, A. Hahn 12.30, J. Rind 12.20, M. Pan, J. Weil, A. Arnstein, Wizo, F. Löwy, A. Klein je 12, K. Müllner 11.90, M. Landsmann 11.50, L. Heller 11.30, O. Freiberger, Margolius, E. Kraus, Jüd. Partei, Makkabi-Kreisleitung, R. Eisenstein, Fr. Schnabl, J. Schimko je 11, L. Taussig, F. Fried, Dr. R. Beck, M. Kraus, T. Rosengarten, Schrecker, Jilowsky, Dr. Geber, Coen, R. Pollak, R. Stein, S. Lucka, G. Weißenstein, S. Müller, J. Kafka, Ing. Karpeles, J. Grab, B. Steiner, G. Andres, G. Herrmann, H. Fried, R. Eisler, A. Braun, K. Kraus, B. Reach, Preisler, A. Kafka, Spiegelstein J. Sud, Dr. Weltsch, E. Reimann, K. Pick, O. Baum, K. Fischer, Dr. Sicher, E. Felix, J. Meller, M. Frey, Dr. E. Lebenhart, O. Winternitz, F. Synek, A. Fischl, J. Herrmann je 10, 49 unter 10, 270,35, Dr. Else Deutsch 21.

Büchsen Pilsen: L. Bruml 20.40, Bernh. Kohn 30, Nat. Popper 38.25, 1 und 10.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.